



sophia-jacoba

4-84

Aus dem Inhalt

	Seite
Titelseite: Anthrazit-Kohlenglut	
Untertage	4
Sicherheit	6
Berufsausbildung auf Sophia-Jacoba	8
Steinkohle hat Zukunft	21
Silberplakette für Sophia-Jacoba	22
Hauptstelle für das Grubenrettungswesen in Hohenpeißenberg	23
Informationen aus dem Betrieb	26
Eröffnung des Badeparadieses monte mare	32
Vertrieb/Marketing	35
Sophia-Jacoba bietet neuen Service	36
Solidarität zwischen Bergleuten und Kraftwerksbelegschaft	38
Werkserholungsfahrten Sommer 1985	39
Aus der Unternehmensgeschichte	45
Landschaft und Geschichte	46
Interessante Hobbys unserer Mitarbeiter	48
Garten	50
Betriebssport	52
Familiennachrichten	53
Rückseite: Badeparadies monte mare	

Impressum

Herausgeber:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk Hückelhoven

Redaktion: Willie Winkens

Fotos: Manfred Hamacher

Weitere Fotos: T. Netten,
Fremdenverkehrsbüros

Druck: Kraft-Schlötels GmbH, Wassenberg
Satz: Fotosatz Lawniczak, Erkelenz

Anschrift der Redaktion:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
5142 Hückelhoven
Telefon 883195

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Im Scheinwerfer

Revier und Bereiche mit günstiger
Unfallentwicklung im 3. Quartal 1984

	melde- pflichtige Unfälle	Unfälle je 1 Mio. Arbeits- stunden
1. Abbau und Herrichtung		
Revier 2	0	—
Revier 56	1	33,95
Revier 57	0	—
2. Aus- und Vorrichtung		
Revier 30	2	38,26
Revier 32	1	25,22
Revier 73	1	54,18
3. sonstige Reviere		
Revier 61	1	30,69
Revier 69	0	—
Revier 71	1	22,07
Revier 72	1	25,97
Revier 81	0	—
Revier 83	0	—
Revier 85	0	—
Revier 86	0	—
4. Tagesbetrieb	2	4,84
5. Werkstätten	1	8,45
6. Ausbildung	0	—

In den Berichtsmonaten Juli, August, September und Oktober erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier 19

Reviersteiger Henschke/Walter, K.	
September	1902 tato
Oktober	1958 tato

Revier 25

Reviersteiger i.V. Morzinek/Berens, P.	
Juli	2667 tato
August	1871 tato
September	1685 tato
Oktober	2154 tato

In der Flözstreckenauffahrung wurde die Spitze gehalten durch:

Revier 30 TSM

1. Flözstr. Rauschenwerk S II, südl. VII. Richtstrecke, 4/3-Betr.	
Reviersteiger Przybylski/Dilsen, AM 51	
August	214 m
Flözstr. Gr.-Athwerk N, nördl. VII. Richtstrecke, 4. Sohle	
ET 110 Q	
August	13 m
September	222 m
Oktober	357 m
Kolonnenführer Brandl	
2. St.-Umfahrung Sandberg S II, Diag. 4902, 4/3-Betrieb	

Reviersteiger Bündgens, AM 52

Juli	223 m
	+ 1 Brückenfeld
August	184 m
	+ 1 Brückenfeld
September	157 m
	+ 6 Tg. Umzug
Flözstr. Sandberg N II, Diag. 4902	
Oktober	250 m
Kolonnenführer Arndt	
3. Flözstrecke Merl N, Diag. 4308, 2/3-Betr.	
Reviersteiger Kavelmacher	
September	186 m
	+ 1 Umzug + Brückenfeld
Oktober	235 m
Kolonnenführer Schumann	

Revier 32

Reviersteiger Petz

1. Flözstrecke Meister Osten, Diag. 4331, 4/3-Betrieb	
Juli	190 m
August	187 m
Kolonnenführer Matthias	

Revier 33

Reviersteiger Vetter

1. Flözstrecke Gr. Athwerk S aus Wetterbrücke Diag. 4620, 4/3-Betrieb	
Juli	183 m
August	177 m
September	157 m
Kolonnenführer Wolf	

Revier 36

Reviersteiger Sigut

1. Flözstrecke Rauschenwerk S II, Diag. 4810, 4/3-Betrieb	
Juli	175 m
August	208 m
September	186 m
Kolonnenführer Sauer	

In der Aufhauenauffahrung wurden gute Leistungen erzielt:

Revier 31

Aufhauen Sandberg I/II, Diag. 4901 (Rev. 11)	
Juli	148 m

Revier 32

U-Aufhauen Hüls S, Diag. 4340

September	181 m
-----------	-------

Die söhliche Gesteinsstreckenauffahrung erbrachte gute Leistungen:

Revier 37

Reviersteiger Reckziegel/Gonsczyk

II. Richtstrecke, Westen, 4. Sohle, 4/3-Betrieb	
TH 18,1	
August	100 m

Revier 43 Fa. Schlüter

X. Richtstrecke Osten, 4. Sohle, 4/3-Betrieb	
TH 18,1	
Juli	157 m
Oktober	144 m

Zum Jahreswechsel

Im Zeichen einer deutlichen Belebung der Konjunktur konnte der bisherige Trend des Energieverbraucherückgangs gebrochen werden. Erhöhte Energienachfrage und die weitergeführten Anpassungsmaßnahmen im Kokskohlenbereich ermöglichten eine Verringerung der Haldenbestände.

Für unser Unternehmen ist der Wärmemarkt von besonderer Bedeutung. Alle Anstrengungen des deutschen Bergbaus, auf diesem Markt größere Mengen unterzubringen, haben lediglich zu einer Stabilisierung des Absatzes geführt.

Auf diesem für uns so wichtigen Markt ist das Erdgas unser stärkster Konkurrent. Es dringt immer weiter in den Wärmemarkt vor und tritt an die Stelle des Erdöls. Dabei hat das Erdgas durch seine Steuerfreiheit gegenüber dem Mineralöl einen bedeutenden Vorteil. Auch das Eigeninteresse der Kommunen erleichtert die Verkaufsbemühungen.

Trotz dieser großen Schwierigkeiten konnten wir unseren Absatz verbessern. Dazu hat insbesondere das verstärkte Auslandsgeschäft beigetragen.

Unsere Lagerbestände konnten reduziert werden. Die Nußkohlenhalden wurden abgebaut. Dagegen bestehen im Feinkohlenbereich große Probleme. Mit dem EBV stehen wir vor der Frage, die niederflüchtige Kohle in einem Kraftwerk unterzubringen. Die Existenz des Aachener Reviers kann langfristig nur durch Schaffung einer Kraftwerkskapazität für niederflüchtige Kohle gesichert werden.

Im Unternehmen selbst haben wir uns bemüht, unsere vorgegebenen Ziele zu erreichen. Im unter- und übertägigen Bereich sind erhebliche Investitionen getätigt worden, um die wirtschaftliche Zukunft des Unternehmens zu sichern. Diese Anstrengungen werden begleitet durch eine Belegschaftspolitik, die besonderen Wert auf eine gute Ausbildung des Nachwuchses legt.

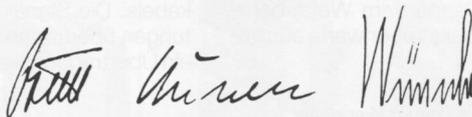
Wir können mit Stolz auf die erreichten Ergebnisse des abgelaufenen Jahres zurückblicken.

Wir haben eine erfreuliche Leistungssteigerung gehabt, eine höhere Jahresförderung und einen besseren Absatz. Jeder Mitarbeiter hat an seiner Stelle einsatzfreudig daran mitgearbeitet. Wir alle können auf das Erreichte stolz sein. Der Dank des Vorstandes gilt daher allen Beschäftigten im Unternehmen.

Wir hoffen, daß auch das vor uns liegende Jahr weitere gemeinsame Erfolge für uns bringen wird.

Ihnen und Ihren Familien wünschen wir für das kommende Jahr 1985 Glück, Gesundheit und Zufriedenheit.

Glückauf
Der Grubenvorstand



Wenn wir auf das Jahr 1984 zurückblicken, dann müssen wir leider feststellen, daß die Arbeitslosigkeit nicht abgenommen hat und daß die Arbeitnehmer im sozialen Bereich viele, zum Teil erhebliche Einschränkungen hinnehmen mußten. Auch im Bergbau ist es bei vielen Kolleginnen und Kollegen durch Anpassungsmaßnahmen und Feierschichten zu finanziellen Einbußen gekommen.

Bei uns auf Sophia-Jacoba ist es bisher nicht zu Feierschichten gekommen. Unsere Belegschaft konnte in vielen Bereichen ihre Treue und Verbundenheit mit dem Unternehmen unter Beweis stellen.

So sind in einigen Betriebspunkten überdurchschnittliche Leistungen erbracht worden. Zwei Beispiele möchten wir hier anführen:

1. Der Abbau von Rev. 18, der nur unter schwierigsten Bedingungen möglich war.
2. Die Förderung in unserer Brikettfabrik, aus der das Letzte herausgeholt wurde.

In beiden Fällen waren unsere Belegschaftsmitglieder zu jeder Zeit zum Einsatz bereit.

Eine gute Förderung zieht in vielen Bereichen Leistungssteigerungen nach sich oder treibt, wie z.B. die Aus- und Vorrichtung vor sich her.

In vielen Betriebspunkten ist auch in diesem Jahr die Mechanisierung weiter vorangeschritten. Sie kann, wenn man sie beherrscht, für den arbeitenden Menschen Erleichterungen und mehr Sicherheit bringen. Sie fordert aber auch eine geschulte Belegschaft. Hierfür sorgt unsere gute Ausbildungsabteilung, sei es über oder unter Tage.

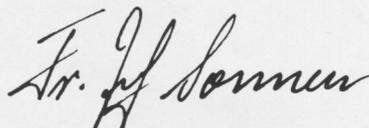
Mechanisierung bewirkt aber auch Rationalisierung. So wurden mit Fertigstellung der neuen Wäsche rund 100 Arbeitsplätze aufgegeben. Alle Kollegen konnten über einen Sozialplan frühzeitig in den wohlverdienten Ruhestand gehen.

Der in diesem Jahr neu gewählte Betriebsrat wünscht sich für die Zukunft weiterhin so spontane Bereitschaft der Belegschaft zur Mitarbeit, wie z.B. bei der Gegendemonstration in Herdecke beim Kraftwerk „Cuno“; also immer dann, wenn es um den Erhalt und den Fortbestand unserer Arbeitsplätze geht.

Wir müssen auch weiterhin alle gemeinsam, sei es auf politischer oder gewerkschaftlicher Ebene, für ein Kraftwerk kämpfen, in dem unsere Kohle eingesetzt werden kann.

Der Betriebsrat wünscht Euch und Euren Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest, Gesundheit und ein herzliches Glückauf für 1985.

Im Auftrage des Betriebsrates



1. Vorsitzender

Umbau und Erweiterung der Grubenwarte

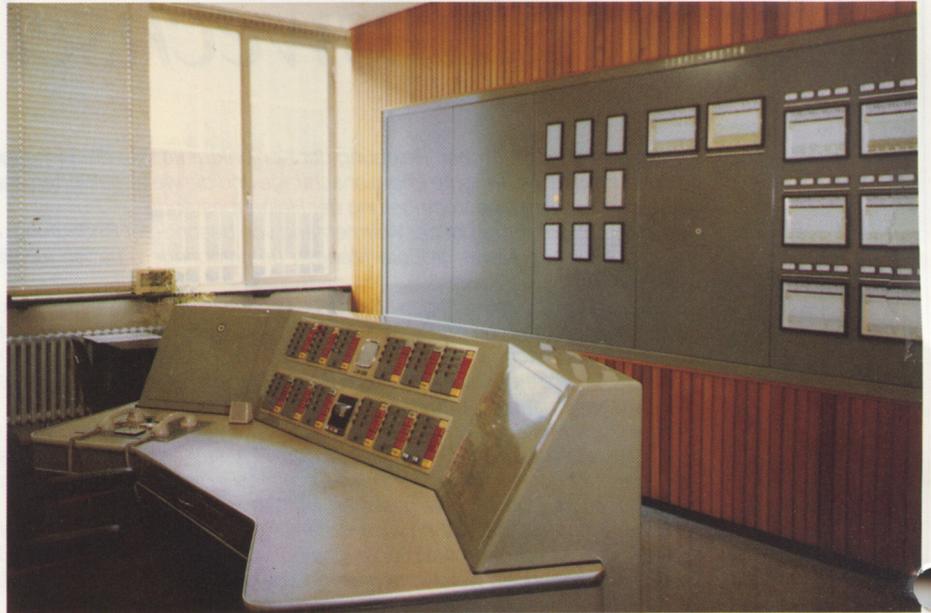
Im Jahre 1969 wurde zur besseren Betriebsüberwachung des immer größer werdenden Grubengebäudes und zur genaueren Betriebsanalyse der Gewinnungs- und Förderanlagen eine zentrale Grubenwarte an Schacht 4 über Tage eingebaut. In der Werkszeitung Nr. 5-1970 wurde über die Inbetriebnahme berichtet.

In der Grubenwarte werden Zustandsmeldungen

- Hochwasser
- offene Wetterschleusen
- fehlende Leerwagen
- zuviel CH₄
- zuviel CO
- Laufmeldungen
- Hobel
- Strebpanzer
- Streckenfördermittel
- Wagenzählung an Ladestellen
- Meßwerte
- CH₄
- CO
- Wettergeschwindigkeit
- Abwassermengen

aus dem gesamten Grubengebäude erfaßt. Von der Grubenwarte können aber auch Steuerbefehle in die Grube gesendet werden, die ferngesteuerte Wasserschieber öffnen und schließen, die zur sicheren Energieversorgung Hochspannungsschalter ein- und ausschalten. Zur Brandbekämpfung können die Brandklappen am Wetterbohrloch Schacht 7 von der Grubenwarte aus geschlossen werden.

Nach der Umrüstung mit neuer Wandtafel



Grubenwarte bei der Inbetriebnahme 1970

Zur Übertragung der Vielzahl von Signalen, Meßwerten und Befehlen wird das frequenzmultiplexe System TF 24 der Firma Funke & Huster verwendet. Dieses System ermöglicht die gleichzeitige Übertragung von 24 Fernwirksignalen auf 2 Adern eines Telefonkabels. Die Signale können in beiden Richtungen übertragen werden. Jedem Signal ist ein Übertragungskanal mit einer festgelegten

Ton-Frequenz von 420 bis 3180 Hz zugeordnet. Jeder Übertragungskanal besteht aus einem Sender und einem Empfänger mit der gleichen Frequenz. Dabei ist es gleichgültig, ob die Meldungen von unter Tage zur Grubenwarte oder umgekehrt Befehle von der Grubenwarte nach unter Tage übertragen werden müssen. Zur Übertragung eines Befehls von der Grubenwarte zu einem be-



stimmten Betriebspunkt in der Grube werden jedoch mehrere Übertragungskanäle benötigt, weil der Grubenwart erkennen muß, ob der gegebene Befehl unter Tage angekommen ist und welchen Betriebszustand das ferngesteuerte Betriebsmittel angenommen hat.

Die stetige Weiterentwicklung der Mechanisierung, die Vergrößerung des Grubengebäudes, die Einführung weiterer Übertragungsdaten zur Grubenwarte haben diese in den letzten 14 Jahren laufend vergrößert.

So hatte sich die Zahl der Übertragungskanäle von 89 in 1970 auf 456 in 1982 vervielfacht; das entspricht einer jährlichen Steigerung von 30 %.

Das Bild rechts oben zeigt die vor dem Umbau fast vollständige Ausnutzung der Wandtafel durch CH₄-, CO-, Wettergeschwindigkeitsschreiber und Lampentableaus.

Diese enorme Entwicklung und die angestiegene Belastung des Grubenwartes erforderten eine Umrüstung und Erweiterung der Grubenwarte in den Jahren 1983 und 1984, die gleichzeitig zu einer Entlastung des Personals führen soll.

Zur Überwachung der Grube auf gefährliche Gase waren 1970 11 schreibende Meßspuren (Schreiber), 1982 jedoch bereits 72 Meßspuren in Betrieb. Durch eine mögliche Umrüstung auf moderne 3fach-Schreiber könnte die Anzahl der Schreibspuren, sofern erforderlich, noch auf 200 erhöht werden.

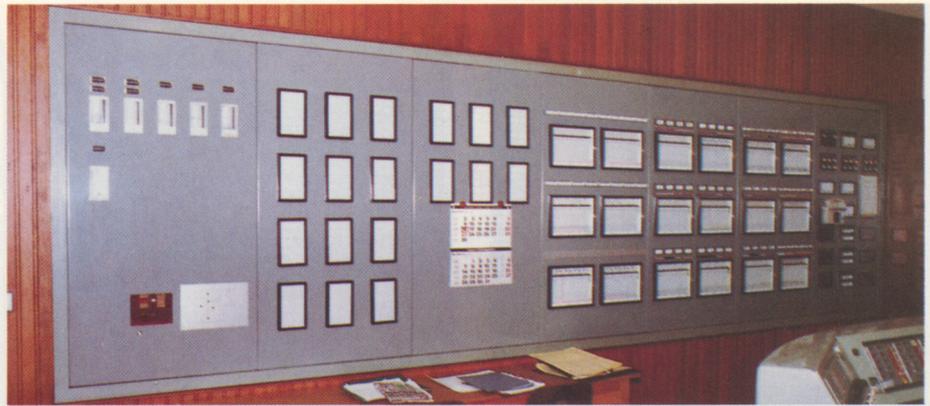
Unser Bild zeigt die neue Wandtafel mit den modernen kleinen 3fach-Schreibern auf der linken Seite und den alten Schreibern rechts. Die Tafel ist aus einem Mosaik-System mit kleinen Einzelbausteinen errichtet, die eine Umrüstung von alte auf neue Schreiber ohne großen Arbeitsaufwand ermöglicht.

Zur Entlastung des Grubenwartes werden die Zustandsmeldungen über Hochwasser, Maximumwerte von CH₄ und CO und sonstige Störungen, deren Anzahl inzwischen 289 erreicht hat, auf einen Drucker geschrieben. Der Drucker gibt den Ort und die mögliche Ursache der aufgetretenen Störung in Klartext wieder. Das vor der Umrüstung erforderliche umständliche Suchen des Textes in einer „Lampenliste“ nach Aufleuchten der Störungslampe entfällt. Der Grubenwart kann schneller als bisher die notwendigen Maßnahmen zur Behebung der Störung einleiten. Weil an Ruhetagen die Grubenwarte nicht besetzt ist, wurde ein paralleler Drucker beim Pfortner der Zentralschachtenanlage 4/HK installiert.

Umfangreiche Arbeiten im Relaisraum, dem eigentlichen Gehirn der Grubenwarte, waren erforderlich, um die Verbindung zwischen unter Tage und der Grubenwarte auch für die Zukunft zu sichern. Dort sind inzwischen die Einschubplätze für 40 Fernleitungen × 24 Kanäle = 960 Übertragungswege fertiggestellt.

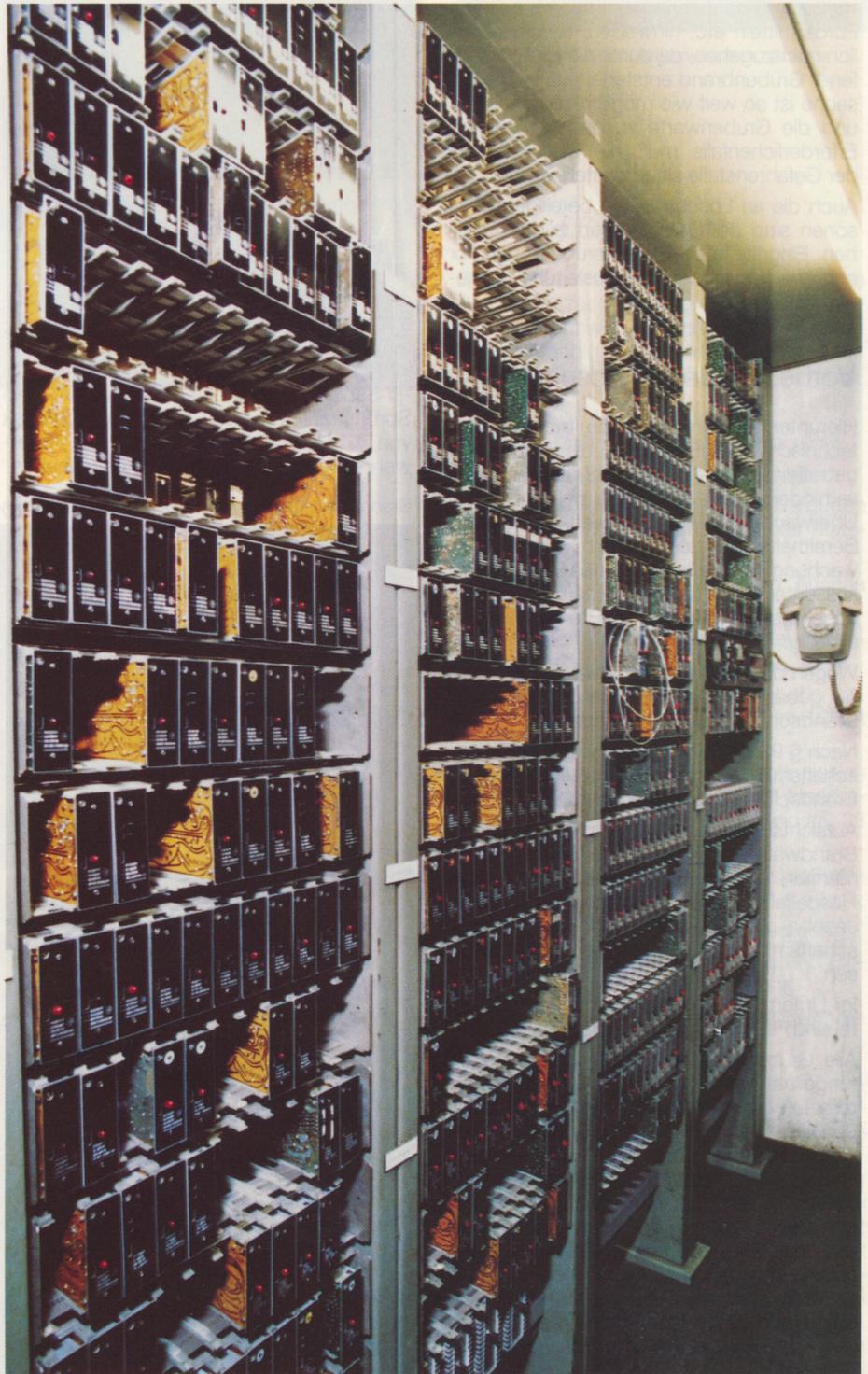
Mit dem Abschluß des Aus- und Umbaus der Grubenwarte ist die mögliche Kapazität der Anlage gegenüber dem Zeitpunkt ihrer Errichtung auf das 10fache erweitert worden. Zukünftig können weitere möglicherweise erforderlich werdende Sicherheitsüberwachungen und Fernsteuerungen der Grubenwarte übertragen werden.

UE



Wandtafel vor der Umrüstung

Relaisraum, das „Gehirn“ der Grubenwarte



Brandschutz unter Tage

Verhalten von Aufsichtspersonen

Jede Aufsichtsperson, die einen Grubenbrand erkennt oder davon Kenntnis erhält, hat die Brandbekämpfung zu leiten. Außerdem hat sie dafür zu sorgen, daß die Grubenwarte (Tel. 888) bzw. die Betriebsleitung unverzüglich benachrichtigt wird. Bergleute, die sich in den durch Brandschwaden gefährdeten Grubenbauen befinden, sind zu warnen bzw. unter Angabe des Fluchtweges zurückzuziehen. Die Gefahrenbereiche sind nach Möglichkeit abzusperren.

Anzeichen, die auf Reibung, Heißlaufen, Kurzschluß oder ähnlichen Erwärmungen an Fördermitteln etc. hinweisen, ist unverzüglich nachzugehen, da durch sie leicht ein offener Grubenbrand entstehen kann. Die Ursache ist so weit wie möglich zu beseitigen und die Grubenwarte zu benachrichtigen. Erforderlichenfalls muß die Überwachung der Gefahrenstelle sichergestellt werden.

Auch die an Löscharbeiten beteiligten Personen sind bei Gefahr sofort zurückzuziehen. Eingriffe in die Bewetterung dürfen nur auf Anweisung der Betriebsleitung vorgenommen werden.

Vorbeugender Brandschutz

Hierunter versteht man alle brandschutztechnischen Maßnahmen, die vorsorglich getroffen werden, um einen Grubenbrand zu verhindern. Das sind u. a. die meßtechnische Überwachung der Grubenwetter sowie das Bereithalten von Löschmitteln. Für die Überwachung von Maßnahmen des Brandschutzes unter Tage und die Unterweisung der Löschmannschaften ist der Brandsteiger zuständig.

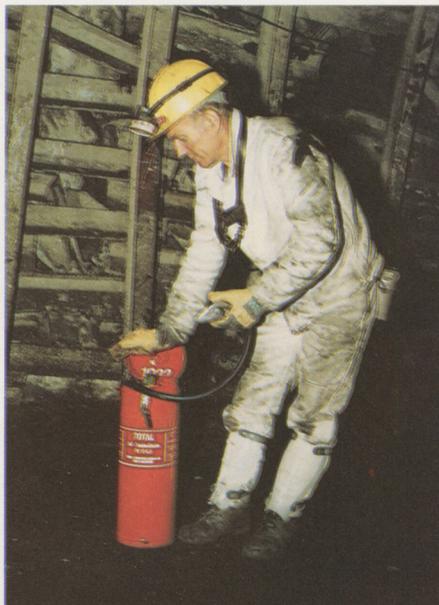
Wegen der Größe des Sophia-Jacoba-Grubengebäudes sind hier 2 Brandsteiger und 2 Brandschutzgerätewarte eingesetzt.

Nach § 93 BVOSt müssen folgende Belegschaftsmitglieder mindestens alle 2 Jahre im Brandschutz unterwiesen werden:

Aufsichtspersonen, Lokomotivführer, Brandwärter, Schlosser, Elektriker, Wettermänner, Sprengbeauftragte, Ortsälteste, Haspelfahrer und Anschläger. Auf Sophia-Jacoba werden alle erreichbaren Belegschaftsmitglieder im Brandschutz unterwiesen.

Im Untertagebetrieb vorhandene Löschmittel sind Frischwasser und Handfeuerlöscher.

Alle Grubenbaue sind mit Frischwasserleitungen ausgerüstet. In allen mit Gurtförderern aufgefahrenen Strecken sind in Abständen von 25 Metern Wasserzapfhähne in den Frischwasserleitungen vorhanden. Diese werden seit 1982 in den Verkehrsbereich verlegt. In nicht mit Gurtförderern aufgefahrenen Querschlägen und Richtstrecken sind die Frischwasserhähne in Abständen von 100 Metern installiert. Wird hier nachträglich ein Gurtband eingebaut, müssen die Abstände der Zapfhähne auf 25 Meter verringert werden. An jeder Stelle des Wasserrohrnetzes muß eine Wassermenge von minde-

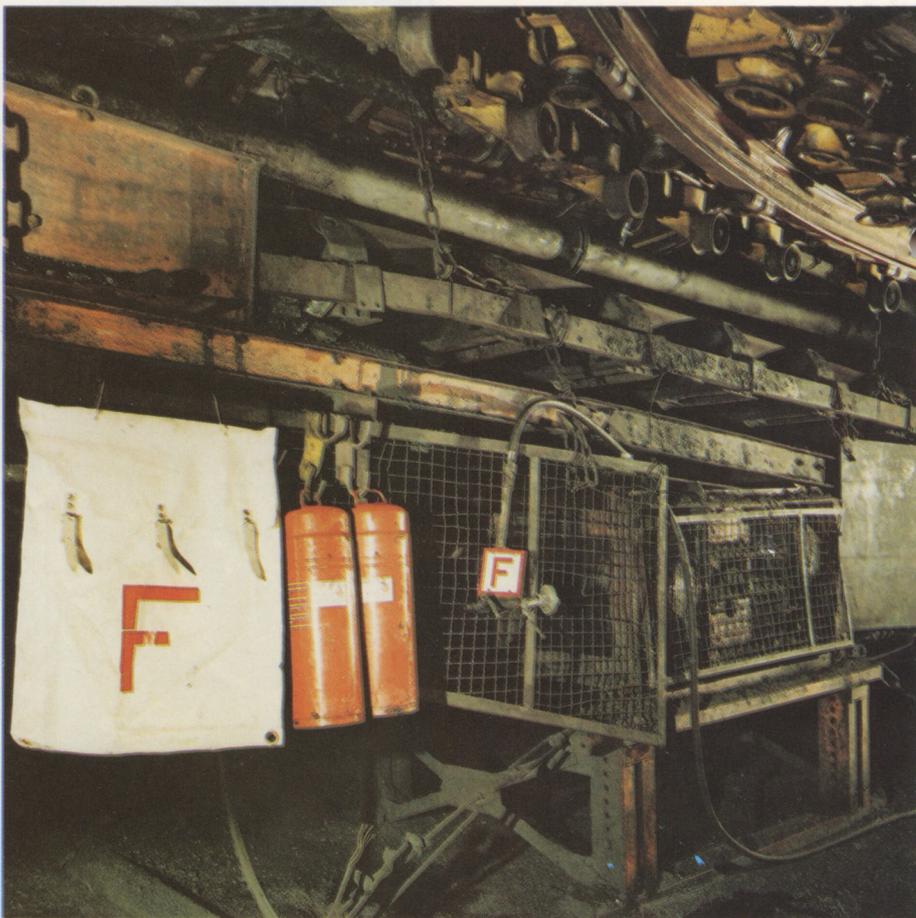


Auslösen eines Feuerlöschers PK10U

stens 400 l/min bei einem Fließdruck von 1,5 bar entnommen werden können.

An allen Gurtfördererantrieben und Umkehren sind Wasserentnahmestellen (Hydranten) vorhanden. Hier werden Plastiktaschen, in denen sich Feuerwehr-C-Schläuche bzw. -D-Schläuche mit -C-Kupplungen, ein Sprühstrahlrohr und ein Übergangsstück von 3/4"-Bergbaukordelgewinde auf Feuerwehr-C-Kupplung befinden, bereitgehalten.

Brandschutztasche, Feuerlöscher PK10U und Hydranten an einem Gurtbandantrieb



An allen TT-Antrieben, Gurtbandantrieben und Umkehren von nicht überwachten Gurtbändern werden selbsttätige Bergbau-Feuerlöscheinrichtungen (BuT) eingebaut.

An den Tagesschächten sind für Löschzwecke besondere Wasserleitungen frostsicher verlegt. Hier muß jederzeit eine Wassermenge von 50 l/min je qm Schachtquerschnitt entnommen werden können.

Tragbare Feuerlöschgeräte werden an folgenden Stellen bereitgehalten:

Gurtfördererantriebe und Umkehren, Bandschleifen, E-Anlagen, Werkstätten, Maschinenräume, Lokschuppen, Haspelkammern, Ladestellen, Verdichter, Wetterkühlmaschinen und Löschkammern. Zur Zeit sind ca. 1000 Handfeuerlöscher Typ PK 10 U im Untertagebetrieb eingesetzt. An Schacht HK Schachthalle und im Füllort 4. Sohle sind wegen der Verwendung von Mineralöl je eine selbsttätige Pulverlöschanlage mit 750 kg Löschpulver im Einsatz.

Die in unserem Untertagebetrieb eingesetzten Diesellokomotiven sind mit bordfesten Feuerlöscheinrichtungen ausgerüstet und führen zusätzlich Handfeuerlöscher mit.

Löschkammern

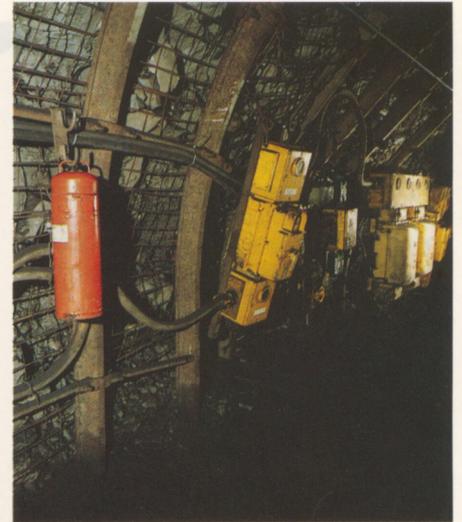
Löschkammern befinden sich auf der 2. Sohle in der VII. Richtstrecke nahe der Werkstatt MB, 4. Sohle Schacht HK neben der Telefonabteilung, 4. Sohle in der I. Richtstrecke BS 4400, 3. Sohle VIII. Richtstrecke in der Nähe des Lokschuppens.

In ihnen werden Gerätschaften zur Brandbekämpfung und zusätzliche Feuerlöschgeräte bereitgehalten.



Selbsttätige Bergbau-Feuerlöscheinrichtungen BuT (Pfeile) ...

... hier in Aktion



Feuerlöscher PK10U an elektrischen Anlagen

Sonstige Sicherungen

Durch Berücksichtigung aller Aspekte des Brandschutzes schon bei der Planung werden die technischen Überwachungseinrichtungen ständig verbessert und ausgebaut. Die Brandgefährdung in der Grube wird weiter gesenkt.

Zu diesen Maßnahmen gehören vor allem:

- Überwachung der Gurtförderanlagen,
- ausschließlicher Einsatz von Fördergurten der Güteklasse V (verlöschendes Material),
- Einbringen von unbrennbarem Ausbau und Verzug,
- Holzhinterfüllungen nur aus feuerhemmend behandeltem Holz,
- Senkung des Holzverbrauchs von ca. 19 fm/1.000 t 1965 auf ca. 8 fm/1000 t 1883,
- Wetterüberwachung durch kontinuierlich arbeitende CO-Meßgeräte mit Übertragung zur Grubenwarte (z. Zt. sind ca. 33 CO-Meßgeräte im Einsatz),
- Vorbereitung für Inertisierungsmaßnahmen,
- Ausreichende Löschwasserversorgung,
- Anschaffung geeigneter Geräte und Einrichtungen zur Brandbekämpfung,
- Schulung und Ausbildung der gesamten Belegschaft.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß auf Sophia-Jacoba alle vertretbaren und notwendigen Einrichtungen des Brandschutzes vorhanden sind. Diese Einrichtungen können jedoch im Brandfall nur dann optimal eingesetzt werden, wenn sie ständig gewartet und vernünftig behandelt werden. Jeder Mitarbeiter sollte sich darüber im klaren sein, daß es auf sein richtiges Handeln im Notfall ankommt, um größeren Schaden für sich und die Gesundheit aller Kollegen abzuwenden und die Grube und damit unsere Arbeitsplätze zu erhalten. Si

Berufsausbildung auf Sophia-Jacoba

Spätestens im neunten Jahr der Hauptschule stellt sich für den Schüler und seine Eltern die Frage über den weiteren Ausbildungsweg. Der Schüler kann das 10. Pflichtschuljahr entweder an einer Hauptschule oder als Berufsgrundschuljahr (BGJ) an einer Berufsschule (z.B. der Bergberufsschule) besuchen.

Das Berufsgrundschuljahr

Das Berufsgrundschuljahr ist ein einjähriges Vollzeitschuljahr. Aus den angebotenen Berufsfeldern kann von den Schülern eins gewählt werden; an der Bergberufsschule stehen zur Wahl: Metalltechnik und Elektrotechnik. Die Schüler lernen in diesem Fach die Anforderungen gründlich kennen, die in den unterschiedlichen Einzelberufen dieses Berufsfeldes gestellt werden. Deshalb wird das BGJ auch auf die spätere betriebliche Ausbildung in einem Ausbildungsberuf mit einem Jahr angerechnet.

Das BGJ kann besucht werden

- im Anschluß an das 9. Schuljahr einer allgemeinbildenden Schule als 10. Vollzeitpflichtschuljahr
- im Anschluß an das 10. Schuljahr einer allgemeinbildenden Schule.

Schüler, die das BVJ, die Hauptschule, die Realschule oder das Gymnasium ohne Schulabschluß verlassen, können in das Berufsgrundschuljahr eintreten, wenn ihre bisherigen Leistungen ein erfolgreiches Mitlernen erwarten lassen. Diese Schüler können dann im Berufsgrundschuljahr den Hauptschulabschluß nachholen.

Schüler mit besonderen Leistungen in Klasse 9 und entsprechendem Hauptschulabschlußzeugnis (das heißt die Versetzung nach Klasse 10 Typ B) können im BGJ die Fachoberschulreife erwerben. Voraussetzung dafür ist, daß sie mit Erfolg am Englischunterricht teilgenommen haben und daß die Noten im Abschlußzeugnis des BGJ im Durchschnitt „befriedigend“ sind. Diese Schüler können in der Fachoberschule denjenigen Typ besuchen, der dem Berufsfeld entspricht, das im BGJ gewählt wurde.

(Beispiel: Im BGJ hat ein Schüler das Berufsfeld Metalltechnik gewählt, dann kann er nach Erwerb der Fachoberschulreife in die Fachoberschule – Typ Technik – eintreten.) Absolventen des Berufsgrundschuljahres mit Hauptschulabschluß können in das abschließende Vollzeitjahr der Berufsaufbauschule eintreten, wenn sie nach einer mindestens 3jährigen Berufsausbildung (unter Anrechnung des BGJ) auf dem Abschlußzeugnis der Berufsschule den Notendurchschnitt „befriedigend“ in Deutsch, Englisch und in den Fächern des Schwerpunktbereiches (Technologie, Mathematik) haben.

Was bietet Sophia-Jacoba im Rahmen des Berufsgrundschuljahres?

Mit dem Schuljahr 1981/82 wurde die Einführung des BGS an der Bergberufsschule beschlossen und alle Schüler, die eine Ausbildung zum Bergmechaniker, Betriebschlossler oder Elektroanlageninstallateur bzw. Energieanlagenelektroniker erhalten, müssen das Berufsgrundschuljahr durchlaufen und werden – bei Erreichen des Zieles des BGJ – anschließend in das zweite Ausbildungsjahr übernommen.

Somit können Schüler, die von einer 9. Klasse einer allgemeinbildenden Schule in das BGJ eintreten, zwei bzw. drei Ziele auf einmal erreichen:

1. Besuch das 10. Pflichtschuljahres,
2. Anrechnung als 1. Ausbildungsjahr,
3. bei entsprechender Voraussetzung (siehe oben) die Fachoberschulreife oder den Hauptschulabschluß.

Damit besitzt der Besuch des BGJ an der Bergberufsschule einen klaren Vorteil gegenüber dem Besuch des 10. Schuljahres an einer Hauptschule; im Endeffekt ist der Auszubildende ein Jahr früher Facharbeiter!

genüber dem Besuch des 10. Schuljahres an einer Hauptschule; im Endeffekt ist der Auszubildende ein Jahr früher Facharbeiter!

Lehr- und Ausbildungsplan für das Berufsgrundschuljahr auf Sophia-Jacoba

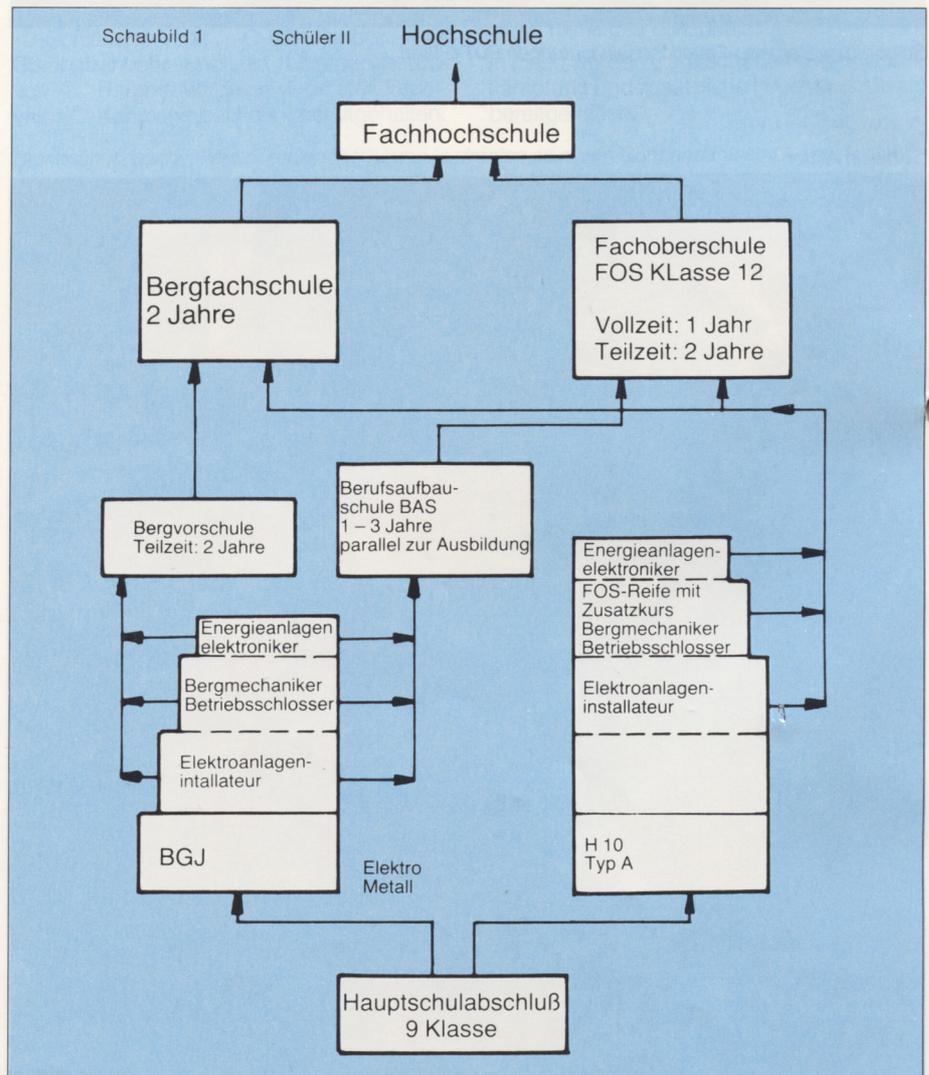
Wie schon erwähnt, werden an der Bergberufsschule die Berufsfelder Elektro- und Metalltechnik angeboten, dabei erhalten die zukünftigen Bergmechaniker und die Betriebschlossler dieselbe Grundausbildung.

Das BGJ umfaßt:

Allgemeiner Bereich
 Religionslehre
 Deutsch
 Politik
 Sport

Berufsbezogene Theorie
 Wirtschaftlehre
 Technologie
 Mathematik
 Technisches Zeichnen
 Techniklehre

Hauptschulabschluß



Berufsfeldbezogene Praxis

Dabei werden in der Praxisausbildung im Elektrobereich folgende Arbeiten durchgeführt:

- Absetzen, Verlegen und Verbinden von Leitungen
- Steckeranschlüsse erstellen
- Aufbau und Funktion von Installationschaltungen
- Schaltungen mit Schütz und Stromstoßrelais
- Haussignalanlagen
- Treppenhausschaltungen
- Leuchtstofflampen
- Wechselstromzählern.

Außerdem werden auch den Elektroauszubildenden Grundkenntnisse in der Metallverarbeitung vermittelt.

In der Ausbildung im Metallbereich werden folgende Fertigkeiten vermittelt:

- Spanen mit Handwerkzeugen
- Spanen mit Werkzeugmaschinen
- Fügen von Bauteilen durch Schrauben, Nieten, Löten und Schweißen
- Wärmebehandlung von Metallen

Im Rahmen dieser Ausbildung werden unter anderem folgende Gegenstände hergestellt:

- Meßgerätehalter
- Parallelanreißer

- Schraubenklemme
- Schraubstock
- Werkzeugständer
- Werkzeuggeständer
- Kerzenständer.

Zusammenfassung

Das Berufsgrundschuljahr bietet für handwerklich begabte Schüler viele Vorteile gegenüber dem Besuch der 10. Klasse an einer allgemeinbildenden Schule. Neben den vielfältigen Abschlußmöglichkeiten und der Zeitersparnis ist vor allem die handwerkliche, praxisorientierte Beschäftigung mit Materialien und Produkten für den Schüler interessant. Er kann nach mindestens neun Jahren „grauer Theorie“ selbst Werkstücke herstellen, zudem fast nur Teile, die er nach gelungener Fertigstellung mit nach Hause nehmen darf und sinnvoll verwenden kann; es wird nichts für den „Schrott“ produziert! Ebenso ist die Motivation für den schulischen Bereich hoch, der Sinn des Lernens ist einzusehen, da der theoretische Unterricht ständig Bezug auf das Geschehen in der Ausbildungswerkstatt nehmen kann.

Daher ist ein „Null Bock auf gar nichts“ bei den Schülern des BGJ an der Bergberufsschule nicht festzustellen, weil sie eben auch bei entsprechenden Leistungen sicher sein

können, ihre Ausbildung bei Sophia-Jacoba fortsetzen zu können mit der Aussicht auf einen zukunftssicheren, interessanten Arbeitsplatz.

Dies läßt sich auch an den Schülerzahlen des Berufsgrundschuljahres im Schuljahr 1981/82 an der Bergberufsschule feststellen. 89 Schüler besuchten das BGJ, davon 59 im Metallbereich und 30 im Berufsfeld Elektrotechnik. Davon wurden ins zweite Ausbildungsjahr übernommen: 29 als Bergmechaniker, 27 als Betriebsschlosser und 29 als Elektroanlageninstallateure. Drei Schüler verließen die Schule aus privaten Gründen, lediglich einer bestand das BGJ nicht. Abschließend fäßt sich sagen, daß die Einführung des Berufsgrundschuljahres an der Bergberufsschule der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ein voller Erfolg war, wie sich unter anderem auch an den inzwischen abgelegten Abschluß- und Zwischenprüfungen (nach dem 2ten Ausbildungsjahr) ablesen läßt.

Das Berufsvorbereitungsjahr an der Bergberufsschule der Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Durch die Änderung des Schulpflichtgesetzes, die am 1. August 1980 in Kraft getreten ist, wird die Vollzeitschulpflicht auf 10 Jahre verlängert. Nach 9 Schuljahren bleibt für den einzelnen Jugendlichen die Entscheidung offen, an welcher Schule er das 10. Pflichtschuljahr verbringen will.

Seit dem 1. August 1980 kann der Schüler wählen, ob er das 10. Schuljahr an einer allgemeinbildenden Schule (Haupt-, Real-, Gesamtschule) oder an einer berufsbildenden Schule (z.B. Bergberufsschule) absolvieren will.

Berufsvorbereitungsjahr

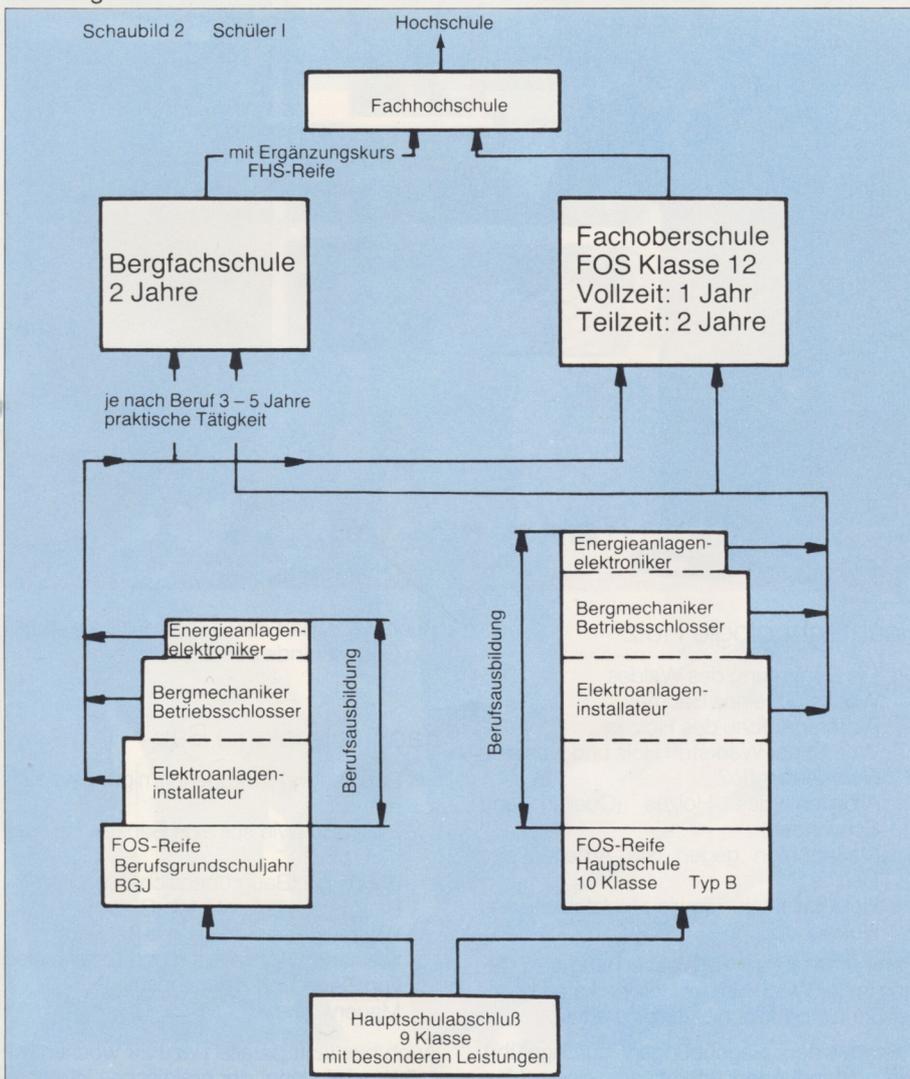
– allgemein –

Das Berufsvorbereitungsjahr ist ein einjähriges Vollzeitschuljahr, das besucht werden kann

- im Anschluß an das 9. Schuljahr einer allgemeinbildenden Schule als 10. Pflichtschuljahr
- im Anschluß an das 10. Schuljahr einer allgemeinbildenden Schule als spezielle schulische Hilfe, den richtigen Beruf zu finden.

Im Berufsvorbereitungsjahr erhalten alle Schüler Unterricht in Deutsch, Politik, Wirtschaftslehre, Mathematik, Naturwissenschaften, Sport und Religionslehre, darüber hinaus erfolgt eine fundierte praktische und theoretische Unterweisung in 2 bis 3 Berufsfeldern, die weitgehend von den Schülern selbst aus den angebotenen Möglichkeiten ausgewählt werden können.

Hauptschulabschluß 9. Klasse mit besonderen Leistungen



Die Schüler lernen nicht nur im Klassenzimmer – sie arbeiten und lernen auch praktisch: in der Werkstatt, im Labor, im Übungsbüro, in der Übungsküche – je nachdem welche Berufsfelder sie gewählt haben.

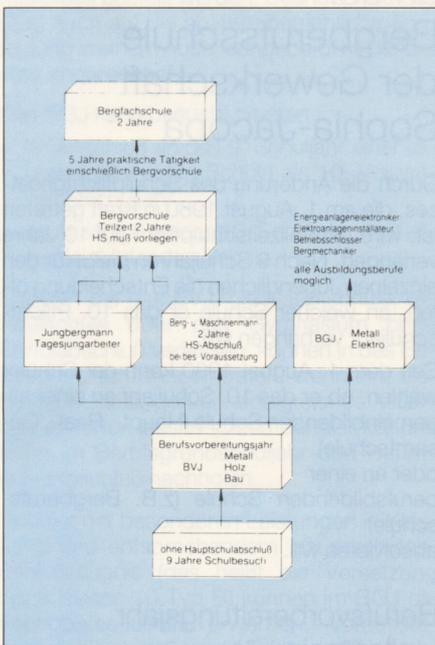
Wieviel Unterricht die Schüler in den allgemeinbildenden Fächern erhalten, hängt von ihrer (unterschiedlichen) Vorbildung ab.

Schüler, die nach der 9. Klasse die Hauptschule, die Realschule oder das Gymnasium ohne Schulabschluß verlassen und im Berufsvorbereitungsjahr das 10. Schuljahr ableisten, können dort den Hauptschulabschluß nachholen und damit ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz (Lehre) wesentlich verbessern.

Absolventen des Berufsvorbereitungsjahres sind zum Besuch des Berufsgrundschuljahres berechtigt.

Was bietet Sophia-Jacoba im Rahmen des Berufsvorbereitungsjahres?

In 3 Berufsfeldern (Holz, Bau und Metall) werden die Schüler der Bergberufsschule So-



phia-Jacoba auf ihren späteren Beruf vorbereitet. Die Ausbildung in Theorie und Praxis wird nach dem „Dualen System“ hautnah durchgeführt.

Bei positivem Abschluß erhält jeder Schüler unserer Schule einen Arbeitsplatz bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, entsprechend seinen Fähigkeiten.

Folgende Ziele können erreicht werden: Berg- und Maschinenmann, Berufsgrundschuljahr Metall, Fachrichtung Bergmechaniker, Betriebsschlosser oder Elektro. Das Berufsgrundschuljahr wird bei einer späteren Ausbildung als 1. Lehrjahr angerechnet. Dieser Vorteil ist nicht gegeben, wenn der Schüler das 10. Pflichtschuljahr an einer Hauptschule oder einer anderen berufsbildenden Schule absolviert.

Lehr- und Ausbildungsplan im BVJ auf Sophia-Jacoba

1 Jahr lang
18 Stunden/Woche Theorie
4 Std. Fachtechnologie
2 Std. Fachzeichnen
2 Std. Mathematik
2 Std. Physik und Chemie
2 Std. Wirtschaftswissenschaft
2 Std. Deutsch
2 Std. Sport
1 Std. Politik
1 Std. Religion
18 Stunden/Woche Praxis
10 Wochen Holz
10 Wochen Bau
20 Wochen Metall

Es kann nicht Aufgabe dieses BVJ sein, aus den Schülern Facharbeiter zu machen, sondern sie sollen behutsam unter Anleitung von Fachausbildern in die Arbeitswelt eingeführt werden. Auf Sophia-Jacoba hat man sich für die 3 Berufsfelder Holz, Bau und Metall entschieden. Nachfolgend stellen wir die Lehrinhalte der 3 Berufsfelder vor:

kantstab einen Rundstab erstellen. Dann werden in der Werkstatt Flaschenträger, Werkzeugkasten, Vogelhäuschen sowie Futter- und Nistkästen erstellt. Der Schüler darf die von ihm erstellten Werkstücke behalten.

Fachtechnologie Metall

Erze und deren Gewinnung sowie Aufbereitung der Erze
der Hochofen; die Erzeugung des Roheisens
die Erzeugung von Stahl und Edelstahl
Was sind Legierungen und deren Einflüsse auf die Eigenschaften des Stahls?
Benennung der Stähle sowie Hilfsstoffe.

20 Wochen ist der BVJ-Schüler in unserer Ausbildungswerkstatt Metall. Hier erfährt der Schüler eine praktische Grundausbildung: Feilen, Sägen, Scheren, Bohren, Gewindschneiden, Biegen, Verschrauben, Nieten und Weichlöten werden vermittelt.

Vom Schüler werden dann Flaschenöffner, Kontrollwinkel, Bleistifthalter, Türriegel, 300-g-Hammer, Anschlagwinkel sowie Tischkerzenständer erstellt.



Fachtechnologie Holz

Die Bedeutung des Waldes
Wachstum eines Baumes
Äußerer Aufbau des Holzes
Was ist der Werkstoff Holz und was sind Holzwerkstoffe?
Arbeiten des Holzes (Quellen und Schwinden)
Maßnahmen gegen das Arbeiten des Holzes
Holzqualitäten sowie Holzfehler und Holzschutz.

Parallel dazu wird 10 Wochen lang an 2 Tagen in der Woche in der Holzwerkstatt unserer Schule praktisch Unterricht erteilt.

Hier werden Sägeübungen durchgeführt; Holzverbindungen erlernt; aus einem Vier-

Auch hierzu darf der BVJ-Schüler die erstellten Gegenstände behalten.

Fachtechnologie Bau

Bauplanung (Baugenehmigungsverfahren)
Baustelle (Wie soll eine Baustelle aussehen?)
Baugrube (Baugrubensicherung)
Baumaterialien · Mörtel · Beton
Wie muß eine Schalung aussehen?
Steinarten (Herstellung und Unterschied von Ziegel und Kalksandstein)
Mauerwerke.

Auch hier läuft parallel dazu 2x wöchentlich (10 Wochen lang) der praktische Unterricht.



Der Schüler lernt Mauerverbände (Übungsmauerwerk) Betonarbeiten (Ausschachten · Schalung · Betonieren · Betonsohlegießen) z.T. werden feste Mauerwerke erstellt.

Zusammenfassung

Nachstehend einige Zahlen, die verdeutlichen, wie erfolgreich sich das Berufsvorbereitungsjahr im Schuljahr 1981/82 an unserer Schule entwickelt hat.

Im Schuljahr 81/82 hatten wir 109 BVJ-Schüler in der Bergberufsschule von Sophia-Jacoba.

70 Ausbildungsplätze konnten an Schüler des BVJ 81/82 vergeben werden, die sich wie folgt aufgliedern:

6 Elektro, 6 Schlosser, 15 Bergmechaniker, 43 Berg- und Maschinenmänner. Von den 70 BVJ-Schülern, die einen Ausbildungsplatz auf Sophia-Jacoba erhielten, hatten 42 Schüler keinen Hauptschulabschluß. Außerdem konnten 31 BVJ-Schüler als Jungbergmann einen Arbeitsplatz bekommen.

Sophia-Jacoba hat also von den BVJ-Schülern 93% einen Arbeitsplatz geben können!

Anhand der aufgezeigten Möglichkeiten stellt die Bergberufsschule der Gew. Sophia-Jacoba in Hückelehoven technisch interessierten Jugendlichen eine Alternative zur Hauptschule dar, wobei die Möglichkeit besteht, Berufsabschlüsse ein Jahr früher zu erreichen. Weiterhin bietet Sophia-Jacoba sichere Arbeitsplätze nach beendeter Ausbildung im erlernten Beruf an.

Wer den Weg über das BVJ an unserer Schule wählt, wählt den Schritt in die berufliche Sicherheit. Für junge Männer, die sich nach der Ausbildung weiterbilden wollen, stehen heute im Bergbau wieder alle Türen weit offen.

Anmeldungen und Auskünfte erteilt jederzeit das Büro der Bergberufsschule.

Bergmechaniker – ein Beruf mit Zukunft

Vollmechanisierte Kohlegewinnung, hydraulischer Ausbau, lasergesteuerte Streckenvortriebsmaschinen und Datenfernübertragungseinrichtungen bestimmen das Bild des heutigen Bergbaus. Moderne Technik läßt sich nur in Teamarbeit beherrschen. Sie ist typisch für die Tätigkeit der Bergmechanikers.

Voraussetzungen für die Ausbildung

Vorwärtstrebenden, geistig beweglichen Jungen bietet Sophia-Jacoba die Chance, diesen interessanten, vielseitigen und zu-



kunftsorientierten Beruf zu erlernen. Wer Bergmechaniker werden will, sollte folgende Voraussetzungen mitbringen:

- Grubentauglichkeit für die Arbeit unter Tage,
- allgemeine körperliche und psychische Leistungsfähigkeit,
- keine Angst vor Schmutz,
- Geschicklichkeit im Umgang mit Werkzeugen und Maschinen,
- Interesse für technische Zusammenhänge, in der Regel Hauptschulabschluß.



Die Ausbildung

Die Ausbildungszeit für Bergmechaniker beträgt drei Jahre. Bei Sophia-Jacoba ist das erste Jahr das Berufsgrundschuljahr. Diesem folgt das zweite und dritte Ausbildungsjahr. Nach erfolgreichem Besuch des Berufsgrundschuljahres wird der Auszubildende bei der Industrie- und Handelskammer Aachen abgeschlossen. Der Auszubildende ist mit Beginn des zweiten Ausbildungsjahres Belegschaftsmitglied.

Während der dreijährigen Ausbildungszeit zum bergmännischen Facharbeiter „Bergmechaniker“ lernt der Auszubildende alle bergmännischen Arbeiten des Untertagebetriebes auszuführen. Grundlagen hierfür sind u.a. Kenntnisse und Fertigkeiten aus dem metallverarbeitenden Bereich sowie der Maschinenkunde, Grundkenntnisse in Hydraulik, Pneumatik, Elektrotechnik und Mechanik.

Der Jugendliche wird in seiner Ausbildungszeit mit den Besonderheiten des Steinkohlenbergbaus vertraut gemacht, darüber hinaus lernt er die Grundlagen der Geologie und Lagerstättenkunde kennen. Er befaßt sich mit allen Arbeiten der Aus- und Vorrichtung sowie den verschiedenen Abbaumöglichkeiten und -methoden. Hierzu gehören Einsatzmöglichkeiten, Bedienung und Pflege bergbaulicher Maschinen sowie die Beurteilung und in leichten Fällen evtl. die Behebung maschineller Störungen. Begleitend werden die Kenntnisse der Wetterführung und Wasserhaltung, der Wettertechnik und Sprengtechnik vermittelt.

Ein wichtiges Ausbildungsziel sind Arbeitssicherheit und Unfallschutz. Der Auszubildende muß lernen, Gefahren zu erkennen und zu beurteilen.

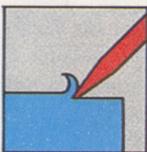
Die Höhe der Ausbildungsvergütung und des Urlaubsanspruchs liegen bei den Bergmechanikern über den durchschnittlichen Sätzen anderer Auszubildender.

Die begleitende theoretische Ausbildung für die Bergmechaniker erfolgt in der Bergberufsschule Hückelhoven, deren Träger die Gewerkschaft Sophia-Jacoba ist. Im Berufsgrundschuljahr (1. Ausbildungsjahr) haben die Auszubildenden an fünf Tagen in der Woche Schule, im zweiten Ausbildungsjahr an einem Tag und im 3. Ausbildungsjahr an zwei Tagen in der Woche. Unterricht wird erteilt in den Fächern Fachkunde (Technologie) Fachrechnen (Mathematik) technisches und bergmännisches Zeichnen, Religion, Deutsch, Wirtschafts- und Sozialkunde, Sport. Schulische Freizeitmaßnahmen, wie z. B. mehrtägige Studienfahrten, von der oberen Schulaufsichtsbehörde, dem Landesoberbergamt, als solche anerkannt, vertiefen die berufliche Bildung.

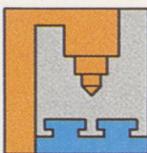
Nach der Ausbildung

Am Ende der Ausbildungszeit legt der Auszubildende vor einem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer Aachen die Facharbeiterprüfung ab.

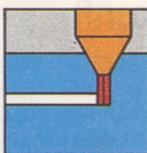
Da die Arbeitsgebiete des Bergmechanikers sehr vielseitig sind, werden für besondere Tätigkeiten geeignete Bergmechaniker im



Grundfertigkeiten der Werkstoffbearbeitung



Arbeiten mit Werkzeugmaschinen



Grundfertigkeiten der Füge- und Trenntechnik



Umgang mit Maschinen und maschinellen Einrichtungen



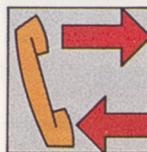
Elektrische Anlagen



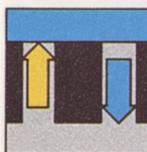
Umgang mit Hebezeugen, Transportieren



Umgang mit pneumatischen und hydraulischen Anlagen



Grubensicherheit, Ermitteln und Beseitigen von Störungen, Abgabe von Schadensmeldungen, Nachrichtenübermittlung und Verständigung



Wetterführung



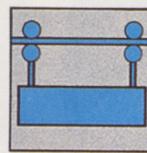
Aus- und Vorrichtung



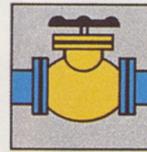
Gewinnung, Laden und Fördern



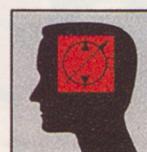
Unterhalten von Grubenbauten



Transportieren und Lagern



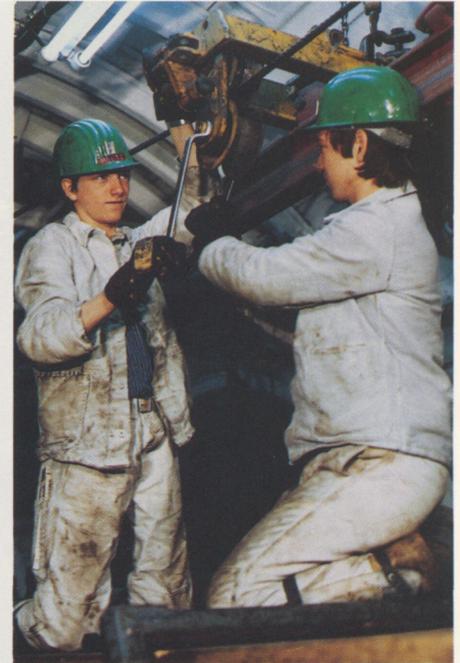
Arbeiten an Rohrleitungen und Armaturen



Grundlehrgang Hydraulik



Am Schildausbau



Arbeiten an der Einschienenhängebahn

Betrieb oder in außerbetrieblichen Lehrgängen durch Weiterbildungsmaßnahmen vorbereitet. So können sich Bergmechaniker spezialisieren

zum Maschinenführer von Gewinnungs- und Lademaschinen,
zum Fahrer von Lokomotiven,
zur Fachkraft für Staubmessungen,
zur Fachkraft für Arbeitsstudien,
zum Sprengbeauftragten,
zum Ausbilder,
zur Fachkraft für Arbeitssicherheit,
zum Ortsältesten,
zum Kolonnenführer.

Schulische Weiterbildung

Die Abschlußprüfung des Bergmechanikers berechtigt nach einer zweijährigen Tätigkeit im Untertagebetrieb zum Besuch einer Bergfachschule z.B. der Bergschule Aachen, mit Weiterbildung zum staatlich geprüften Techniker (Steiger). Der Bergfachschule vorge-

schaltet ist die Bergvorschule, die nach einem Jahr praktischer Tätigkeit untertage besucht werden kann.

Eine schulische Weiterbildung für Bergmechaniker mit Abitur ist über die Hochschulen Aachen, Berlin, Clausthal-Zellerfeld möglich, über die Fachhochschule Bochum für Bergmechaniker mit Fachhochschulreife.

Berufliche Zukunft

Mit den heutigen technischen Mitteln können aus dem 131 qkm großen Grubenfeld von Sophia-Jacoba noch rund 300 Mio t. Anthrazit gefördert werden. Um auch nach dem Jahr 2000 Anthrazitkohlen in Hückelhoven fördern zu können, brauchen wir neben dem Wissen der Bergmechanikingenieure das fachliche Können der Bergmechaniker. So hat jeder Bergmechaniker die Chance, sich auf der Zeche Sophia-Jacoba eine sichere berufliche Existenz zu erarbeiten.

derung vorgeschaltet ist das Berufsvorbereitungsjahr, und zwar in erster Linie für Jugendliche gedacht, die nach 9 Jahren Schulbesuch keinen Hauptschulabschluß erreicht haben.

Der Ausbildungsberuf Berg- und Maschinenmann ist speziell eingerichtet worden für Jugendliche, die im handwerklich praktischen Bereich besondere Fähigkeiten besitzen.

Während der zweijährigen Ausbildungszeit werden folgende Fertigkeiten und Kenntnisse vermittelt:

- Arbeitsschutz, Unfallverhütung und Gesundheitsschutz
- Kenntnisse der Betriebs- und Arbeitsorganisation,
- Lesen technischer Zeichnungen,
- Bergmännisch rißliches Zeichnen,
- Grundfertigkeiten der Metallbe- und verarbeitung.

Berg- und Maschinenmann – ein moderner Ausbildungsberuf mit guten Berufsaussichten

Die Mechanisierung und Automatisierung im Bergbau stellt hohe Anforderungen an seine Mitarbeiter. Der Berg- und Maschinenmann soll durch eine qualifizierte Ausbildung auf seinen späteren Einsatz im Untertagebetrieb vorbereitet werden, denn die nach dem modernsten Stand der Technik eingerichteten Betriebe erfordern den sachgerechten und wirtschaftlichen Einsatz aller Betriebsmittel. Sein Einsatz in der Gruppe trägt dazu bei, sicherheitlich richtiges Verhalten an seinem zukünftigen Arbeitsplatz zu gewährleisten.

Voraussetzungen für diesen Beruf sind:

- Geschicklichkeit im Umgang mit Werkzeugen
- Freude an handwerklicher Tätigkeit,
- Interesse für technische Zusammenhänge,

- Grubentauglichkeit für die Arbeit unter Tage,

Seine Tätigkeit im Untertagebetrieb umfaßt:

- das Umgehen mit modernen Vortriebs- und Kohlegewinnungsmaschinen und den dazugehörigen Transporteinrichtungen,
- das Transportieren und Instandhalten von Maschinen und Betriebsmitteln,
- das Herstellen und Unterhalten von Grubenbauen.

Die Ausbildung

Die Ausbildungszeit für den Berg- und Maschinenmann beträgt zwei Jahre. Der Ausbil-

Im Ausbildungszentrum

Im Ausbildungszentrum werden die bergmännischen und maschinentechnischen Grundfertigkeiten vermittelt.

- a) Messen und Prüfen,
- b) Anreißen, Körnen, Kennzeichnen,
- c) Meißeln, Sägen Feilen,
- d) Schneiden, Biegen und Richten,
- e) Bohren, Senken, und Gewindeschneiden,
- f) Fügen.

Bergmännische Grundfertigkeiten:

- a) Verarbeiten von Baustoffen,
- b) Bearbeiten und Fügen von Holz,
- c) Sichern und Herrichten des Arbeitsplatzes,
- d) Einbringen von Ausbauten,
- e) Geben von Signalen und Erstellen von Meldungen,
- f) Umgehen mit Einrichtungen der Wetterführung,
- g) Fördern und Transportieren,



- h) Handhaben von Grubensicherheitseinrichtungen,
- i) Bohren in Mineral und Nebengestein,
- k) Gewinnen, Lösen, Laden und Abfordern von Mineral und Nebengestein.

Maschinentechnische Grundfertigkeiten:

- a) Umgehen mit Hebezeugen,
- b) Umgehen mit Fördermitteln,
- c) Umgehen mit Transporteinrichtungen,
- d) Umgehen mit elektrischen Anlagen.

In der Bergberufsschule

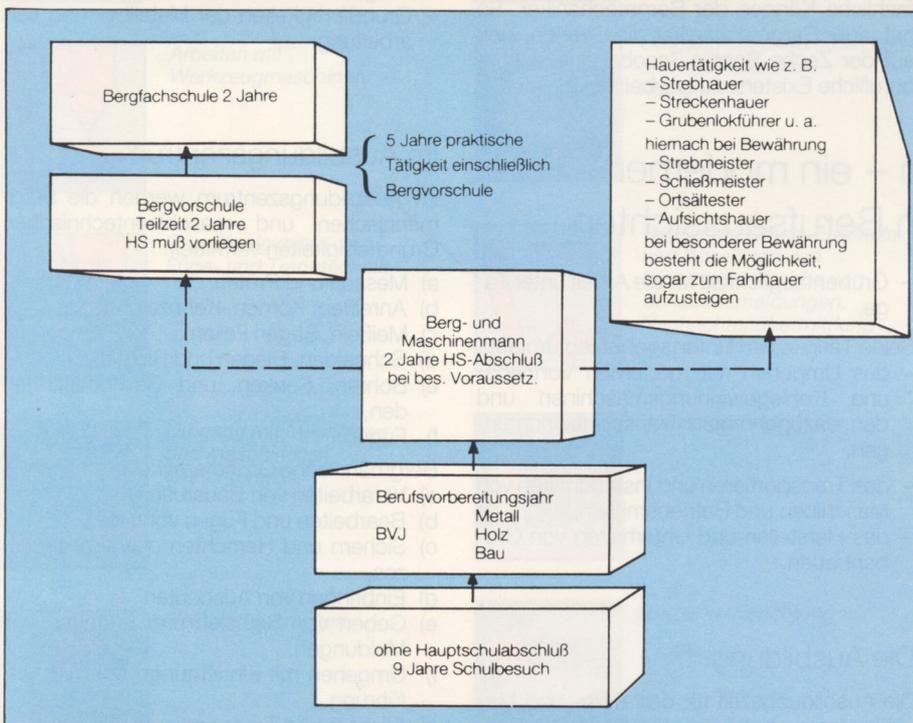
Während der zweijährigen Ausbildungszeit werden begleitend die theoretischen Grundkenntnisse an der Bergberufsschule in Hükkelhoven vermittelt.

Der Berufsschulunterricht findet an zwei Tagen in der Woche statt. Er umfaßt neben den fachspezifischen Fächern Technologie, Mathematik, technisches und bergmännisches Zeichnen, die allgemeinbildenden Fächer Religion, Deutsch, Politik, Wirtschafts- und Sozialkunde und Sport. Die Ausbildung in der Hydraulik nimmt einen weiteren Schwerpunkt ein.

Die Höhe der Ausbildungsvergütung und der Urlaubsanspruch sind tarifvertraglich geregelt, sie liegt im Schnitt über den Vergütungen vergleichbarer bergfremder Berufe.

Am Ende der Ausbildungszeit legt der Auszubildende vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer Aachen die Facharbeiterprüfung ab. Auszubildende, die ihre Facharbeiterprüfung mit Erfolg abgelegt haben und keinen Hauptschulabschluß besitzen, erhalten mit dem Abschlußzeugnis der Bergberufsschule einen dem Hauptschulabschluß gleichwertigen Bildungsabschluß, wenn in allen Fächern mindestens ausreichende Noten erreicht wurden und wenn sie früher vor Beginn der Ausbildung mindestens 8 Klassen der Hauptschule, der Realschule oder des Gymnasiums besucht hatten.

Nach der Ausbildung werden die jungen Facharbeiter entsprechend ihren Neigungen und Fähigkeiten im Untertragebetrieb eingesetzt. Die nebenstehende Grafik zeigt einen Überblick über die berufliche Weiterbildung im Betrieb und in der Schule.



Elektroanlageninstallateur Energieanlagenelektroniker

Berufe der zukunftsweisenden Energietechnik

Im Bergbau werden durch die Modernisierung der Kohlegewinnung, der Kohleförderung und der Kohleaufbereitung im Bereich der Elektrotechnik immer wieder neue Richtungen gewiesen. Dies erfordert eine Ausbildung, die jeweils dem neuesten Stand der Technik entsprechen muß.

Voraussetzung für die Ausbildung:

Sophia-Jacoba bietet technisch interessierten Jugendlichen mit logischem Denkvermögen und handwerklichem Geschick eine Stu-

fenausbildung als Elektroanlageninstallateur und Energieanlagenelektroniker. Am Anfang steht das Berufsgrundschuljahr.

Wie die untenstehende Grafik zeigt, erfolgt die Ausbildung in 3 Stufen.

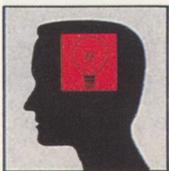
Das Berufsgrundschuljahr

Dauer 1 Jahr. Der Berufsgrundschuljahr wird praxisbezogen ausgebildet. Er muß die Kenntnisse eines Auszubildenden im 1. Ausbildungsjahr erwerben, da er nach diesem Schuljahr sofort ins 2. Ausbildungsjahr übernommen wird. Theorie und Praxis sind hier aufeinander abgestimmt.

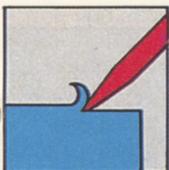
Neben den allgemeinen Fächern werden fachbezogene Ausbildungsabschnitte wie bei den gezeigten Symbolen vermittelt. Die durchgeführten Arbeiten werden in Berichtsheften niedergeschrieben. Der Berufsgrundschuljahr muß in seinen Kenntnissen und Fertigkeiten so aufgebaut sein, daß er der Zwischenprüfung, die mit Beginn des 2. Ausbildungsjahres abgehalten wird, gewachsen ist.

Der Elektroanlageninstallateur

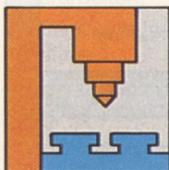
Da das Berufsgrundschuljahr als 1. Ausbildungsjahr anerkannt wird, setzen die Jugendlichen ihre Ausbildung mit dem 2. Ausbildungsjahr fort und sind gleichzeitig Belegschaftsmitglieder von Sophia-Jacoba. In der Ausbildungswerkstatt und der Schule werden folgende Fertigkeiten und Kenntnisse vermittelt:



Grundausbildung Elektrotechnik



Allgemeine und berufsbezogene Grundfertigkeiten der Werkstoffbearbeitung



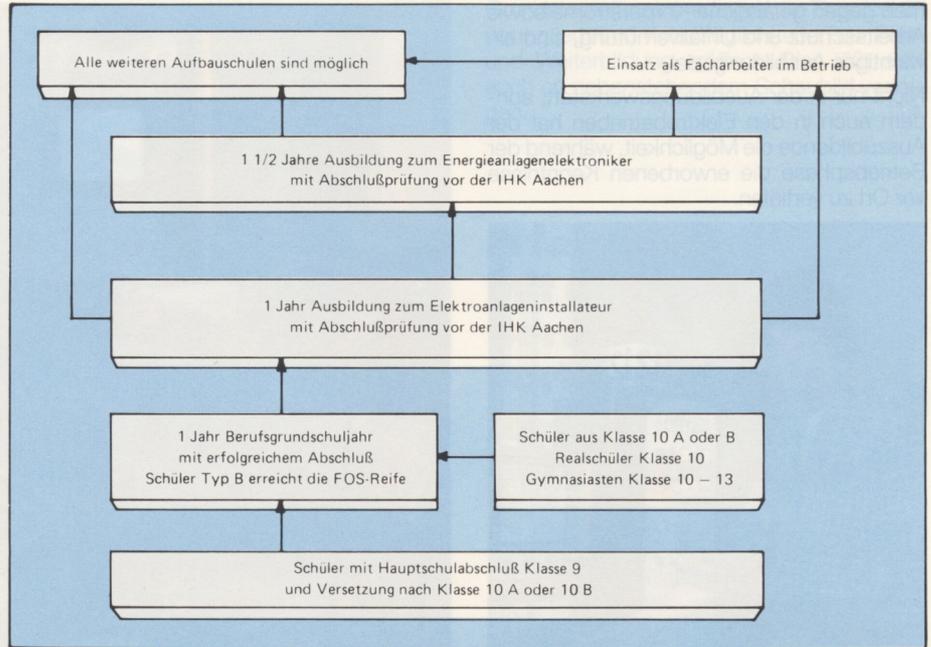
Grundfertigkeiten an Werkzeugmaschinen



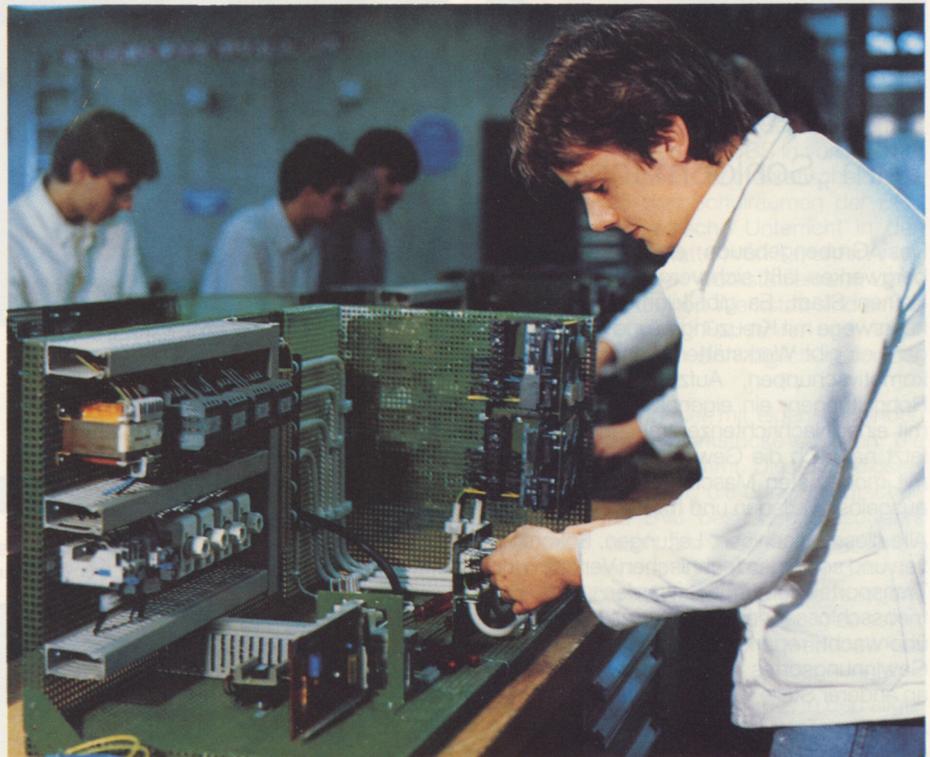
Grundfertigkeiten der Verbindungstechnik

Nach dieser Ausbildungsstufe ist der Jugendliche für den Betrieb ein Facharbeiter, der noch nicht an alle Arbeiten herangeführt werden kann.

Ein Facharbeiter aller Bereiche wird er nur nach der Ausbildung zum Energieanlagenelektroniker.



Übungsarbeit



Der Energieanlagenelektroniker

Nach bestandener Abschlußprüfung vor der Industrie- und Handelskammer Aachen als Energieanlageninstallateur besteht die Möglichkeit, die 3. Ausbildungsstufe zu durchlaufen.

Der Jugendliche wird in 1,5 Jahren zum Energieanlagenelektroniker ausgebildet. Die Grundfertigkeiten des Elektroanlagenbaus der 2. Stufe werden in spezielle Fachfertigkeiten erweitert. Der Aufbau und das Betriebsverhalten von elektrischen Maschinen, Transformatoren und Netzformen werden an Demonstrationsmodellen sowie in der Praxis erläutert. In Schalt- und Meßversuchen können die unterschiedlichsten Betriebsverhal-

ten nachgeahmt werden. Die Grundlagen und Grundschaltungen der Elektronik und ihre Anwendung in Schaltsystemen werden an den Bauteilen z.B. Dioden, Transistoren, Thyristoren, Gleichrichtern, Widerständen, Kondensatoren und ICs (Integrierte Schaltkreise) im Elektroniklabor vermittelt. Durch Aufbau von Meßschaltungen wird das Verhalten der Bauteile sowie Baugruppen getestet.

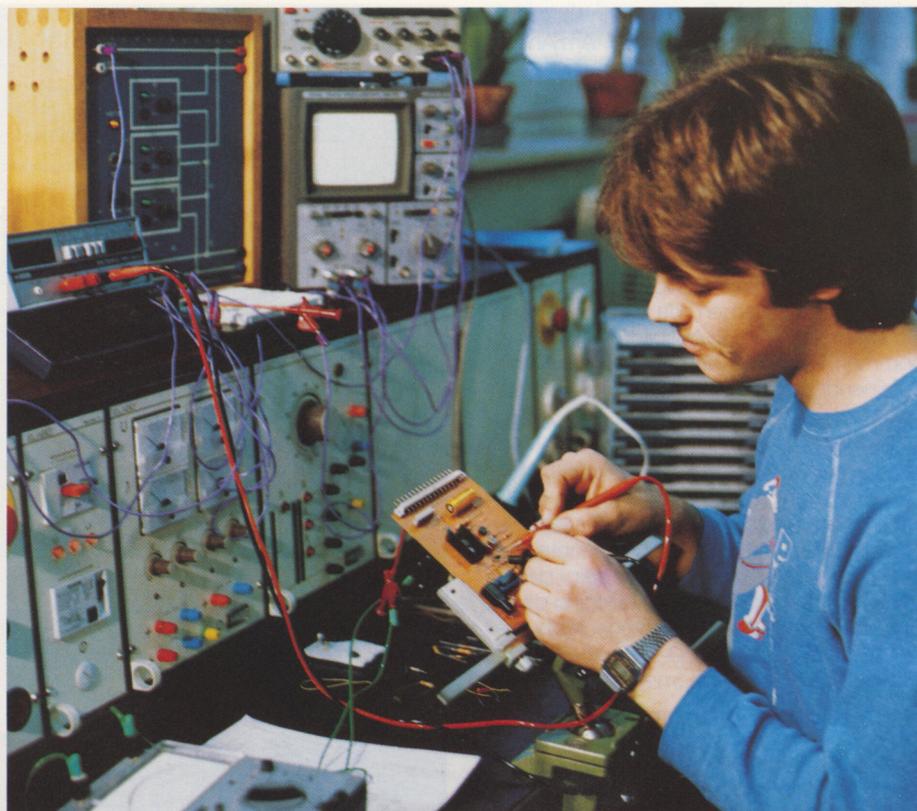
Mit der Steuerungs-, Regelungs- und Digitaltechnik bis zur speicherprogrammierbaren Steuerung wird der Auszubildende vertraut gemacht. Darüber hinaus erstellt er technische Unterlagen. Die DIN-VDE-Vorschriften, insbesondere die Schutzmaßnah-

men gegen gefährliche Körperströme sowie Arbeitsschutz und Unfallverhütung, sind ein wichtiges Ausbildungsziel.

Nicht nur in der Ausbildungswerkstatt, sondern auch in den Elektrobetrieben hat der Auszubildende die Möglichkeit, während der Betriebsphase die erworbenen Kenntnisse vor Ort zu vertiefen.



Motorprüfstand



Überprüfung einer elektronischen Schaltung

Vom „Schloßmacher“ zum vielseitigen Facharbeiter

Das Grubengebäude eines Steinkohlenbergwerkes läßt sich vergleichen mit einer kleinen Stadt. Es gibt kilometerlange Verkehrswege mit Kreuzungen und Abzweigungen, es gibt Werkstätten, Lagerräume, Lokomotivschuppen, Aufzüge, Kanalisation, Rohrleitungen, ein eigenes Fernsprechnetzt mit einer Nachrichtenzentrale und nicht zuletzt natürlich die Gewinnungsbetriebe, wo mit modernsten Maschinen die Kohle herausgelöst, verladen und transportiert wird.

Alle diese Maschinen, Leitungen, Lokomotiven und sonstigen technischen Verlade- und Transporteinrichtungen werden vom Betriebsschlosser eingebaut, gewartet und überwacht, repariert und bei Verlegung des Gewinnungsortes abgebaut, überholt und an anderer Stelle wieder eingesetzt.

Auch über Tage spielt der Betriebsschlosser eine wichtige Rolle; von der Fördermaschine bis zur Aufbereitungsanlage, vom Kraftwerk zur Wäsche – überall dort, wo Maschinen arbeiten, ist er unentbehrlich.

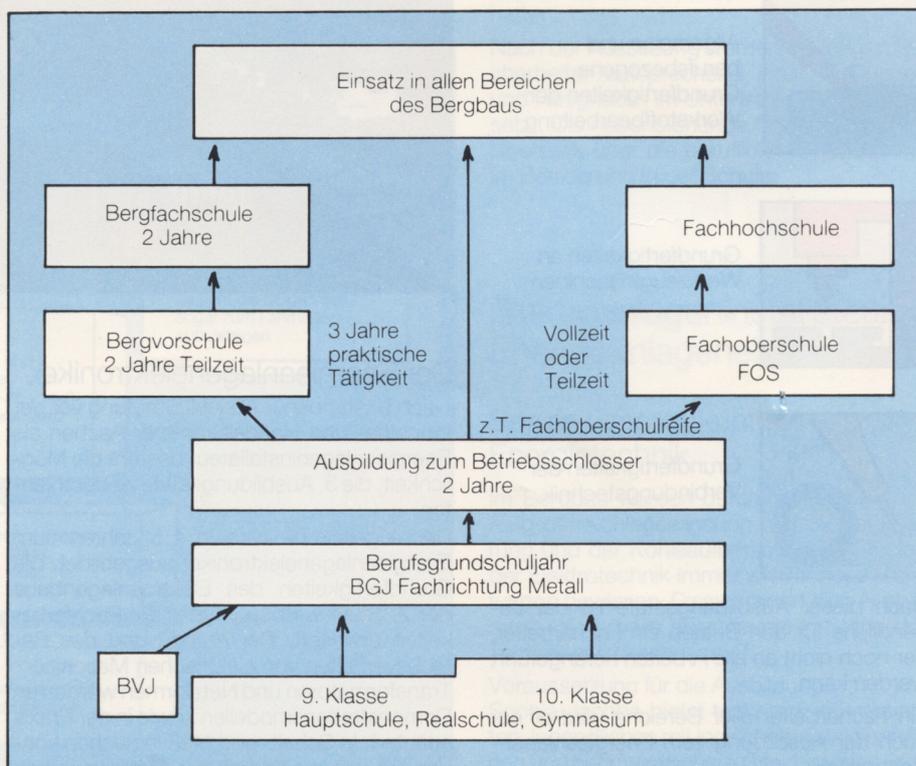
Interessant und vielseitig ist sein Aufgabengebiet. Er muß selbständig arbeiten können und auch eigene Entscheidungen treffen, er muß zuverlässig sein und genau in seiner Arbeit. Er kennt nicht die Monotonie der Fließbandarbeit und der Serienproduktion, bei ihm sieht jeder Tag anders aus als der vorige, er muß sich ständig neuen Verhältnissen anpassen und auch mit neuen Maschinen (als Beispiel nur die elektronisch gesteuerten Anlagen) fertig werden. Das ist beim Bergbau so wie in allen Industriezweigen. Und diesen Ansprüchen muß die Ausbildung gerecht werden, muß die Grundlage für die notwendige Weiterbildung schaffen.

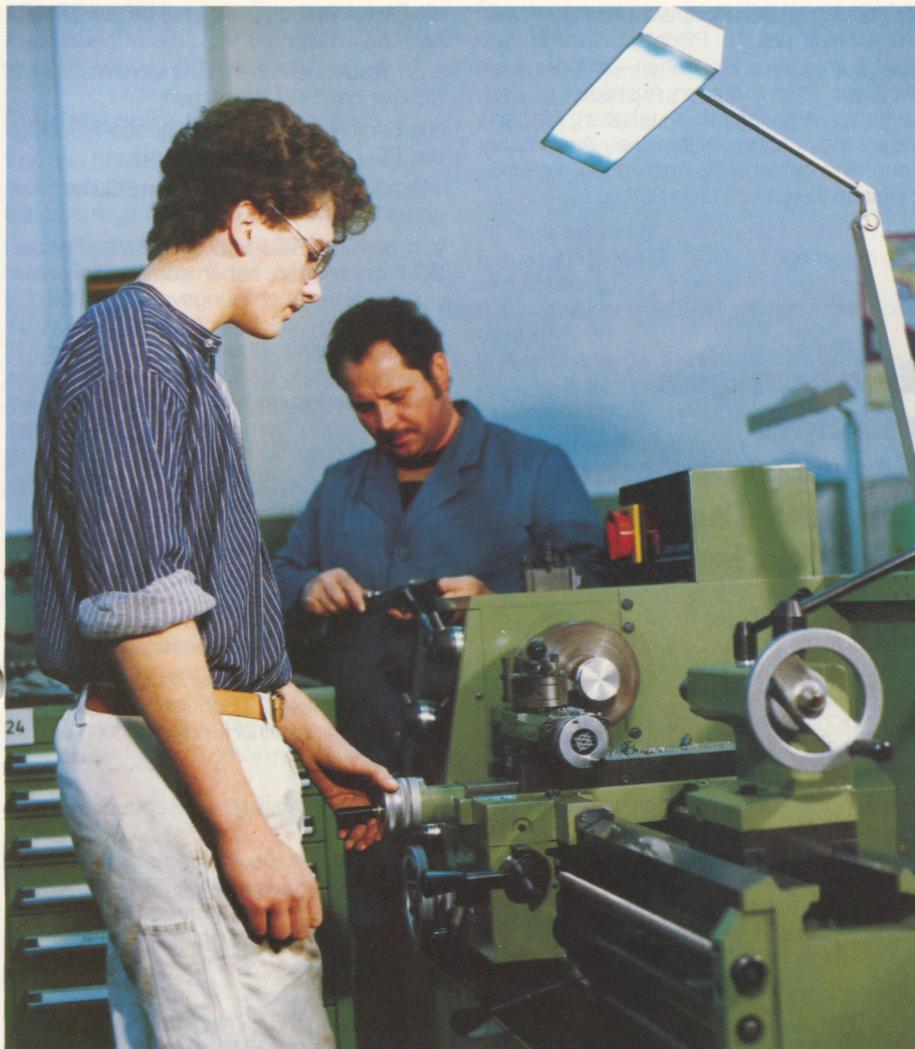
Die Ausbildung

Die Ausbildungszeit für den Betriebsschlosser beträgt 3 Jahre. Dabei wird der Besuch des BGJ (Berufsgrundschuljahres – Metall) mit einem Jahr angerechnet.

Während dieser Ausbildung werden folgende Fertigkeiten und Kenntnisse vermittelt:

- Grundfertigkeiten der Metallbearbeitung
Messen, Anreißen, Feilen, Meißeln, Sägen, Schaben, Passen, Bohren, Reiben, Senken, Gewindeschneiden, Richten, Biegen, Nieten, Schneiden, Schmieden, Härten, Schleifen u.a.
- Metallbearbeitung mit Maschinen





Ausbildung an der Drehmaschine

Bohren, Drehen, Fräsen, Hobeln, Stoßen, Schleifen,

- Löt- und Schweißarbeiten
Weich- und Hartlöten, Gasschweißen, Elektroschweißen, Brennen und Schneiden,
- Ausbau und Montage von Maschinen und Vorrichtungen,
- Blecharbeiten und einfache Bauschlosserarbeiten,
- Pflege und Instandsetzung von Betriebsmitteln,
- Kenntnisse über Metalle und andere Werkstoffe,
- Berechnungen durchführen,
- Technische Zeichnungen erstellen, lesen und umsetzen können,
- ein Hydrauliklehrgang rundet diese Ausbildung ab.

In dieser Zeit durchläuft der angehende Schlosser alle Abteilungen der Metall-Ausbildungswerkstatt und wird auch in den verschiedenen Werkstätten des Betriebes eingesetzt, um ihn frühzeitig mit der betrieblichen Praxis vertraut zu machen.

Der theoretische Unterricht wird in der Bergberufsschule erteilt, und zwar im BGJ und im dritten Ausbildungsjahr an zwei Wochentagen, im 2. Ausbildungsjahr an einem Tag in der Woche. Dabei wird neben den berufs-

orientierten Fächern (Technologie, Mathematik, Technisches Zeichnen) Wert auf allgemeinbildende Fächern (Politik, Wirtschaftslehre, Deutsch und Religion) gelegt; die Erziehung zum mündigen Staatsbürger, der seine Pflichten kennt und seine Rechte wahrzunehmen weiß und in seinem Beruf „seinen Mann steht“, ist das Ziel dieser Ausbildung. Dazu tragen auch der Sportunterricht und gemeinsame Fahrten und Veranstaltungen bei.

Der Erfolg dieser Ausbildung läßt sich an den Ergebnissen der Abschlußprüfungen, die vor der IHK Aachen abgelegt werden und die Ausbildung abschließend belegen. So wurden im Sommer 1983 folgende Werte erreicht; in den theoretischen Kenntnissen ein Schnitt von 83,3% und in den praktischen Fertigkeiten ein Schnitt von 86,7% wobei alle Auszubildenden mit der Note befriedigend oder besser abschnitten; der erfolgreichste Auszubildende wurde sogar Jahrgangsbester der IHK (siehe auch Sophia-Jacoba 1-84, S. 25). Solche Ergebnisse wurden auch bei den Zwischenprüfungen erreicht, die nach zwei Jahren durchgeführt werden, um einen Hinweis auf den Ausbildungsstand zu geben.

Zusammenfassend also ein Chance für junge Menschen mit entsprechender technischer und handwerklicher Begabung, denen eine Ausbildung vermittelt wird, die den

Grundstock für eine erfolgreiche Berufsausübung legt und viele Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung eröffnet. Dies läßt sich auch an nebenstehendem Schaubild verfolgen. TA

Erfahrungen mit dem Berufsvorbereitungsjahr an der Bergberufsschule

Die Bergberufsschule (BBS) der Gewerkschaft Sophia-Jacoba (SJ) ist eine private Ersatzschule. Schüler der BBS sind einmal alle Jugendlichen bzw. alle Auszubildenden im gewerblich-technischen Bereich von SJ, die hier ihre Berufsschulpflicht erfüllen, wie auch Schüler des 10. Pflichtschuljahres.

Durch die Übernahme des Berufsvorbereitungsjahres (BVJ) als 10. Pflichtschuljahr an der BBS wird technisch interessierten Jugendlichen eine Alternative zur Hauptschule geboten.

Die duale Bildung – Lernort Schule – Lernort Werkstatt – wird an der BBS in vorbildlicher Weise durchgeführt. Der theoretische Unterricht erfolgt in den Schulräumen der BBS und der fachpraktische Unterricht in den Ausbildungswerkstätten von SJ, unter Anleitung von erfahrenen Werkstattelehrern. Lernort Schule und Lernort Werkstatt sind auf SJ „unter einem Dach“. Fachlehrer und Werkstattelehrer ergänzen sich täglich in der Betreuung der Schüler.

Der Schüler kann hier mit eigenen Händen projektbezogene Werkstücke schaffen, die er mit nach Hause nimmt. Dieses Erfolgserlebnis ist für Schüler, die ohne Hauptschulabschluß das BVJ besuchen, besonders Motivation, auch am theoretischen Unterricht teilzunehmen. Hier wird im Schwerpunktprofilbereich (z. B. berufsfeldbezogene Theorie, Mathematik) direkt Bezug zu seiner Tätigkeit in der Ausbildungswerkstatt genommen.

Damit besteht auch der Anreiz, in den allgemein obligatorischen Fächern wie z. B. Deutsch, Politik und Religion wieder aktiv mitzuarbeiten.

Die folgenden Zahlen beweisen, wie erfolgreich für diese Schüler das BVJ an der BBS verläuft:

Vom Schuljahr 1978/79 bis zum Schuljahr 1983/84 haben insgesamt 552 Schüler das BVJ als 10. Pflichtschuljahr an der BBS von SJ absolviert.

Im laufenden Schuljahr 1984/85 besuchen 120 Schüler das BVJ an der BBS.

Von den 522 Schülern, die das BVJ bisher abgeschlossen haben, hatten 351 ($\hat{=}$ 67%) nach neunjährigem Schulbesuch an einer allgemeinbildenden Schule keinen Hauptschulabschluß erreicht.

Nach Absolvierung des BVJ an der BBS von SJ ergab sich folgende Aufteilung:

308 Schüler (\approx 59%)
Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf nach Berufsbildungsgesetz auf SJ

160 Schüler (\approx 31%)
Ausbildung nach Tarifvertrag als Jungbergmann bzw. Übernahme als Tagesjungarbeiter in ein Arbeitsverhältnis auf SJ

22 Schüler (\approx 4%)
Ausbildung in anderen Unternehmen

12 Schülern (\approx 2,2%)
konnte aus gesundheitlichen Gründen kein Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz angeboten werden.

20 Schülern (\approx 3,8%)
konnte weder ein Ausbildungsplatz noch ein Arbeitsplatz angeboten werden; diese Schüler waren trotz Einschaltens der gesetzlich vorgeschriebenen Mittel nicht zu einem regelmäßigen Schulbesuch zu bewegen.

Insgesamt wurden 490 BVJ-Schüler (\approx 94%) nach dem Besuch des BVJ an der BBS in ein Ausbildungs- bzw. Arbeitsverhältnis übernommen.

Weiterhin konnte ca. 80 Jugendlichen nach erfolgreichem Abschluß der Ausbildung bzw. nach erfolgreichem Besuch des Berufsgrundschuljahres der Hauptschul-Abschluß nach den Richtlinien des Kultusministers des Landes NRW bescheinigt werden.

Ausblick

An der Bergberufsschule wird jedem BVJ-Schüler bei Beginn des Schuljahres, unabhängig vom vorher erreichten Schulabschluß, bei entsprechenden Leistungen ein Ausbildungsplatz nach Neigung und Fähigkeit zugesichert.

Ein Wegfall der Wahlmöglichkeit, das 10. Pflichtschuljahr auch als BVJ an der Bergberufsschule absolvieren zu können, wird besonders für die Schüler, die nach 9 Schuljahren keinen Hauptschul-Abschluß erreicht haben (an der BBS sind das, wie vorher aufgezeigt, immerhin 67% der BVJ-Schüler), negative Auswirkungen haben, weil sie sich später mit Realschülern und Gymnasiasten in Konkurrenz um einen Ausbildungsplatz bewerben.

Ein weiteres Jahr an den allgemeinbildenden Schulen bedeutet für den Großteil der Schüler ein weiteres „Jahr ohne Perspektive“ für die Zukunft.

Im BVJ haben die Schüler die Möglichkeit zu beweisen, daß sie über die Fachpraxis (Berufsfeld Holz, Bau, Metall) die fehlenden theoretischen Grundlagen aufholen und eine ihren Fähigkeiten entsprechende Ausbildung erhalten können.

Weiterhin ist das BVJ Grundlage für den 2jährigen Ausbildungsberuf „Berg- und Maschinenmann“. Ein Wegfall des BVJ bedeutet eine große Gefährdung dieses im Bergbau bewährten Berufsbildes.

Für den Kreis Heinsberg stellt sich dann das Problem, diese Jugendlichen, die die Ausbildungssituation im Kreise weiter verschlechtern, „von der Straße“ zu holen.

Deshalb sollte den Hauptschülern die Wahlmöglichkeit, das 10. Pflichtschuljahr an der BBS durchführen zu können – mit der Aussicht auf einen späteren Ausbildungs- und späteren Arbeitsplatz – erhalten bleiben, denn eine außerbetriebliche Ausbildung kann eine betriebliche Ausbildung, weil bedarfsorientiert, nicht ersetzen!

Erfahrungen mit dem Berufsgrundschuljahr an der Bergberufsschule

Von 119 Schülern des Berufsgrundschuljahres (BGJ), die ihre Ausbildung begonnen und inzwischen abgeschlossen haben, konnten 108 Auszubildende (\approx 91%) ihre Ausbildung erfolgreich beenden und alle von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba (SJ) übernommen werden.

Von den 108 Auszubildenden haben 93 Auszubildende (\approx 85%) in den Fertigkeiten die Note gut und besser erreicht, davon 30 Auszubildende (\approx 46%) die Note gut und besser in den Kenntnissen. Schaut man sich die Zusammensetzung der BGJ-Schüler an der Bergberufsschule (BBS) an

32% der Schüler sind aus dem BVJ der BBS gekommen,
29% der Schüler kamen aus dem 9. Schuljahr der Hauptschule und
39% der Schüler haben das 10. Pflichtschuljahr an einer allgemeinbildenden Schule absolviert,

dann erkennt man, daß besonders handwerklich begabten Schülern das BGJ viele Vorteile gegenüber dem Besuch der 10. Klasse an einer allgemeinbildenden Schule bietet.

Die folgenden Zahlen zeigen, daß sich das BGJ an der BBS von SJ hervorragend bewährt.

Vom Schuljahr 1981/82 bis zum Schuljahr 1983/84 haben insgesamt 293 Schüler der BGJ an der BBS von SJ durchlaufen, davon 205 Schüler das BGJ-Metall und 88 Schüler das BGJ-Elektro.

Im laufenden Schuljahr 1984/85 besuchen 70 Schüler das BGJ-Metall und 28 Schüler das BGJ-Elektro.

Von den 293 Schülern, die das BGJ absolviert haben, wurden übernommen:

in das 2. Ausbildungsjahr als Bergmechaniker	104 Schüler
Betriebsschlosser	79 Schüler
Elektroanlageninstallateur	82 Schüler
Technischer Zeichner	1 Schüler

in das 1. Ausbildungsjahr als Berg- und Maschinenmann	9 Schüler
und in ein Arbeitsverhältnis als Tagesjungarbeiter	3 Schüler.

Aus gesundheitlichen Gründen haben 2 Schüler das BGJ wiederholt,

die Fachrichtung gewechselt haben 3 Schüler,

aus gesundheitlichen Gründen mußten 2 Schüler das BGJ abbrechen,

aus persönlichen Gründen haben 7 Schüler das BGJ abgebrochen und

1 Schüler hat von SJ nach dem BGJ kein Angebot bekommen.

Von den 293 BGJ-Schülern, die bisher das BGJ absolvierten, haben somit 175 Schüler (\approx 94%) einen Ausbildungsvertrag mit SJ abgeschlossen. 3 Schüler (\approx 1,0%) sind in ein Arbeitsverhältnis übernommen worden. 5 BGJ-Schüler (\approx 1,7%) haben das BGJ wiederholt. Insgesamt haben also 183 Schüler (\approx 97%) nach dem BGJ ihren beruflichen Werdegang auf SJ fortgesetzt.

Im Sommer 1984 hat der erste BGJ-Metall-Lehrgang des BBS seine Ausbildung mit folgenden Ergebnissen abgeschlossen:

Beginn des BGJ-Metall-Lehrgangs Schuljahr 1981/82

mit 59 Schülern (davon 22 Schüler, die das BVJ an der BBS absolviert haben)

Übernahme in das 2. Ausbildungsjahr

Bergmechaniker: 29 Schüler
Betriebsschlosser: 27 Schüler

Bergmechaniker

Von den 29 Auszubildenden ging 1 aus persönlichen Gründen ab. Alle 28 Auszubildenden bestanden im Sommer 1984 vor der IHK-Aachen ihre Prüfung.

Zu den Ergebnissen:

in den Kenntnissen
im Durchschnitt 87,2%-Punkte
24 Auszubildende (\approx 86%) mit den Noten gut und besser
4 Auszubildende (\approx 14%) mit der Note befriedigend

in den Fertigkeiten
im Durchschnitt 88,6%-Punkte
27 Auszubildende (\approx 96%) mit den Noten gut und besser
1 Auszubildender (\approx 4%) mit der Note befriedigend

Betriebsschlosser

Von den 27 Auszubildenden gingen 2 aus persönlichen Gründen ab. Alle 25 Auszubildenden bestanden im Sommer 1984 vor der IHK-Aachen ihre Prüfung.

Zu den Ergebnissen:

in den Kenntnissen
im Durchschnitt 76,4%-Punkte
7 Auszubildende (\approx 28%) mit den Noten gut und besser
16 Auszubildende (\approx 59%) mit der Note befriedigend

in den Fertigkeiten
im Durchschnitt 80,8%-Punkte
18 Auszubildende (\approx 72%) mit den Noten gut und besser
6 Auszubildende (\approx 22%) mit der Note befriedigend

Von 59 BGJ-Metall-Schülern, die im Schuljahr 1981/82 ihre Ausbildung begonnen hatten, haben somit 53 (\approx 90%) ihre Ausbildung erfolgreich beendet.

Alle Facharbeiter wurden entsprechend ihrer Ausbildung in ein nicht befristetes Arbeitsverhältnis auf SJ übernommen.

Elektroanlageninstallateur

Von den BGJ-Elektro-Lehrgängen haben inzwischen 2 Lehrgänge ihre Ausbildung als Elektroanlageninstallateur abgeschlossen.

Beginn Schuljahr 1981/82: 30 Schüler
Übernahme in das 2. Ausbildungsjahr: 29 Schüler

1 Auszubildender brach aus persönlichen Gründen die Ausbildung ab, die übrigen 28 Auszubildenden legten im Sommer 1983 vor der IHK-Aachen ihre Prüfungen mit folgenden Ergebnissen ab:

in den Kenntnissen:

im Durchschnitt 78,3%-Punkte

14 Auszubildende ($\hat{=}$ 50%) mit der Note gut und besser

10 Auszubildende ($\hat{=}$ 36%) mit der Note befriedigend

1 Auszubildender bestand die Kenntnisprüfung nicht, hat aber die Wiederholungsprüfung inzwischen erfolgreich abgelegt.

in den Fertigkeiten

im Durchschnitt 89 %-Punkte

24 Auszubildende ($\hat{=}$ 86%) mit den Noten gut und besser

4 Auszubildende ($\hat{=}$ 14%) mit der Note befriedigend.

Von den 28 Elektroanlageninstallateuren haben 25 Auszubildende ihre Ausbildung zum Energieanlagenelektroniker fortgesetzt. 3 Elektroanlageninstallateure haben aus persönlichen Gründen ihre Ausbildung nicht fortgesetzt, sie wurden als Elektrofacharbeiter von SJ übernommen.

Beginn Schuljahr 1982/83: 30 Schüler

Übernahme in das 2. Ausbildungsjahr: 28 Schüler

Ein Auszubildender konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Prüfung teilnehmen. Die 27 Auszubildenden legten im Sommer 1984 vor der IHK-Aachen ihre Prüfungen mit folgenden Ergebnissen ab:

in den Kenntnissen

im Durchschnitt 66,3 %-Punkte

5 Auszubildende ($\hat{=}$ 19%) mit den Noten gut und besser

9 Auszubildende ($\hat{=}$ 33%) mit der Note befriedigend

3 Auszubildende bestanden die Kenntnisprüfung nicht und werden sie zum nächstmöglichen Termin wiederholen.

Die täglichen Belastungen für den Schüler sind im BGJ geringer, die Ferienzeiten länger. Der Lernort Schule-Werkstatt wechselt täglich, so daß die Ausbildung abwechslungsreicher ist.

Schule und Werkstatt befinden sich auf Sophia-Jacoba „unter einem Dach“. Der bestehende Klassenverband in der Schule wie auch in der Ausbildungswerkstatt bleibt erhalten. Somit bildet sich sehr schnell eine Klassengemeinschaft, auf deren Bedürfnissen sich Fachlehrer und Werkstattelehrer sehr schnell einstellen und miteinander abstimmen.

Das Ziel – eine abgeschlossene gute Ausbildung und der sichere Arbeitsplatz auf Sophia-Jacoba – ist klar umrissen!

Daher ist der „Null Bock auf gar nichts“ bei den Schülern des BGJ an der Bergberufsschule nicht festzustellen, weil sie bei entsprechenden Leistungen sicher sein können, ihre Ausbildung entsprechend ihrer Fachrichtung im 2. Ausbildungsjahr auf Sophia-Jacoba fortsetzen zu können.

Ausblick

Bisher haben insgesamt 1033 Schüler (642 BVJ, 391 BGJ) die Bildungseinrichtungen der Bergberufsschule der Gewerkschaft Sophia-Jacoba im Berufsvorbereitungsjahr bzw. im Berufsgrundschuljahr erfolgreich absolviert bzw. besuchen es zur Zeit.

Ohne zwingende Not sollte man diese bestens bewährte Bildungseinrichtung nicht zerstören, denn keine Hauptschule kann auch nur annähernd Ähnliches bieten.

Ein weiteres, durch Gesetz erzwungenes Jahr an der Hauptschule bedeutet für den Schüler ein weiteres „Jahr ohne Perspektive“ für die Zukunft.

Daher sollte man dem handwerklich-technisch begabten Schüler der Hauptschule die Wahlmöglichkeit, das 10. Pflichtschuljahr an der Bergberufsschule absolvieren zu dürfen, nicht nehmen.



Friedensdienst auf den früheren Schlachtfeldern in Frankreich

Bereits zum 3. Mal hatten Schüler der Bergberufsschule Hückelhoven in dem kleinen Städtchen Bauvin in Frankreich, nördlich von Arras, ihre Zelte aufgeschlagen. Die finanzielle und materielle Unterstützung durch die Gewerkschaft Sophia-Jacoba und die Hilfeleistung durch die Bundeswehr ermöglichten auch in diesem Jahr die Durchführung eines solchen Jugendlagers. Die „Technischen Truppen Aachen“ rüsteten jeden Lagerabschnitt mit einem Bundeswehrbus aus, das Flugkörpergeschwader Geilenkirchen stellte für Hin- und Rücktransport drei schwere Lkw mit Hängern zur Verfügung und überließ dem Lager für sechs Wochen einen VW-Bus mit Fahrer.

Seit 1965 schon arbeiten Auszubildende der Gewerkschaft Sophia-Jacoba in ihren Sommerferien, in ihrem tariflichen Urlaub, auf deutschen Soldatenfriedhöfen in Frankreich. Als Wegweiser für den Frieden sollen die Gräber der Gefallenen erhalten bleiben. Das Gedenken an die Kriegstoten soll so als helfende Kraft bei der Schaffung einer besseren Welt an die junge Generation weitergegeben werden.

„Reconciliation par-dessus les tombes“ (Versöhnung über den Gräbern) und „Travail pour la paix“ (Arbeit für den Frieden) haben



die Jungen aus Hückelhoven über den Eingang ihres Zeltlagers geschrieben. Sie sind entlang der Frontlinie des 1. Weltkrieges gefahren, haben die vielen Soldatenfriedhöfe gesehen, die Gräber der Kriegstoten zwischen Lille und Arras, Zeugen des Kriegsgeschehens.

Es ist eine reizlose Landschaft, um die Stadt Arras herum. Zwei markante Höhenzüge geben ihr das Gepräge. Die Vimy-Höhen, die von Nordwest nach Südost verlaufen, und die Loretto-Höhe, die beherrschend aus westlicher Richtung gegen die Ebene von Lens vorspringt. Von den Höhen bietet sich eine weite Sicht auf das Kohlebecken von Lens. Wer diese Höhen hatte, war Herr des Schlachtfeldes im Artois. Selten ist daher um jeden Fußbreit Landes so erbittert gekämpft worden wie hier um das zernagte Kampfgebiet am Abhang der Vimy- und Loretto-Höhe.

1870 streiften deutsche Truppen bis in diese Gegend. Ein einsamer Denkstein an der Straße Arras-Bapaume, zur Erinnerung an einen deutschen Husaren, der hier fiel, wirkt wie ein Fanal aus ferner Zeit. An die Kämpfe hier während der Befreiungskriege erinnert in der „Befreiungshalle“, hoch über der Donau bei Kehlheim, eine Gedenktafel (Schlacht bei Lille 1814).

Anfang Oktober 1914 betraten die ersten „Feldgrauen“ den Boden des Artois, stießen in Flandern vor. Die Verlängerung des rechten deutschen Flügels, der „Wettlauf zum Meer“, hatte begonnen. Erst die zweite, dann die sechste deutsche Armee war hier eingesetzt. Schwere Aufgaben warteten, denn die Front von Arras in Richtung Lille sollte der Schauplatz der heftigsten und hartnäckigsten Durchbruchversuche der Westfront werden.

Das Jahr 1915 brachte die ersten Massenangriffe. Im Mai und September brandeten französische Bataillone gegen die deutschen Linien an. Trotz des gewaltigen Einsatzes von 75 Divisionen und 5.080 Geschützen scheiterte der „Vormarsch auf Lille“. In der Osterschlacht 1917 bei Arras verschossen die Engländer 89.000 t Munition und 40 t Gas, dreimal so viel wie in den ersten Tagen der Somme-Schlacht.

Auf diesem hart umkämpften Boden arbeiten auch in diesem Jahr die jungen Bergleute aus Hückelhoven, sie pflegten nach Weisung des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge die Gräber der Gefallenen der 2. und 6. deutschen Armee des ersten Weltkrieges, reinigten Metallkreuze, trugen eine Schutzschicht auf.

Es sind die Grabstätten von tausenden Grenadieren, Musketieren, Kanonieren und Fusillieren des alten Kaiserreiches in Quesnoy-sur-Deule, Billy-Berclau, Salomé, Oignies, Dourges, Courrières, Bauvin und Seclin. Dies sind 8 von 34 deutschen Soldatenfriedhöfen in der weiten Ebene Französisch-Flanderns, auf denen über 205.000 Gefallene begraben sind.

Die Jungen, die den Krieg nicht kennen, ihn nie erlebten und keine Vorstellung davon haben, welche Grauen die Männer durchlitten,



die hier begraben sind, sehen in ihrer Arbeit einen Dienst am Frieden, einen Dienst am Menschen und auch eine Demonstration für den Frieden. Was Krieg ist, weiß der, der auf einem Kriegsgräberfeld stand. Was Frieden ist, wissen die, die sich über den Gräbern begegnen können. Dies ist das Ziel des Jugendlagers.

Im 1. Abschnitt wurde unser Lager, es war das einzige Jugendlager dieser Art in Frankreich, offiziell eröffnet. Bürgermeister, Stadtrat, die Vertreter der Ortsvereine und der Vorstand der „sociétés patriotiques“ waren in das Lager zum „vin d'honneur“ eingeladen. Durch die Stadt Bauvin erfolgte darauf die Gegeneinladung: Im zweiten Abschnitt wurden unsere Schüler im Rathaus empfangen und anschließend im „salle des fêtes“ fürstlich bewirtet. Lagerleiter Kittner dankte der Stadt Bauvin, Bürgermeister Gerhard Boussemart nannte die Lehrjungen der Bergberufsschule Sophia-Jacoba seine Freunde und sprach von einer „invasion sympathique“.

Vor diesem Empfang waren Deutsche und Franzosen am französischen Ehrenmal, wo sie einen Kranz zum Gedenken an die gefallenen französischen Soldaten niederlegten. Anschließend erfolgte auf dem deutschen Soldatenfriedhof Bauvin die Kranzniederlegung durch Bürgermeister und Stadtrat. Das Trompetensolo vom „Guten Kameraden“, geblasen vom Bergmechaniker Hubert Nießen, gab dieser Zeremonie den angemessenen Rahmen.

Die Tageszeitung „La Voix du Nord“ berichtete über das Lagergeschehen und der Rundfunk sendete in seinem Regionalprogramm ein Interview mit Lagerleiter Kittner. Hervorgehoben wurde die spontane Hilfe der französischen Jugendlichen. Sie arbeiteten jeden Vormittag mit ihren deutschen Freunden auf den Soldatenfriedhöfen und nahmen nachmittags am Lagerleben teil.

Gefreut haben sich die Lagerteilnehmer über den Besuch aus Deutschland. Es reisten an: Ltd. Bergdirektor Kölfen vom Landesober-

bergamt Dortmund, die Herren Ltd. Bergdirektor Wolff und Bergoberamtmann Mündel vom Bergamt Aachen und die Herren Betriebsdirektor Krallmann, Betriebsrat Krienke von Sophia-Jacoba. Alle waren erfreut über den Arbeitseifer unserer Jungen, über das unbeschwertere, ungezwungene und frohe Lagerleben und anerkannten den erzieherischen Wert einer solchen Lagergemeinschaft.



Sechs Wochen Zeltlager in Frankreich – sechs Wochen herrliche Ferienwochen! Wie schnell verging die Zeit, denn Langeweile kam nie auf. In den Nachmittagsstunden kamen Urlaubs- und Ferienfreuden nicht zu kurz. Fahrten in die nähere und weitere Umgebung, Ausflüge an das Meer und nach Paris, Begegnungen mit jungen Franzosen, sportliche Wettkämpfe, die Lagerabende in einem zünftigen Zeltlager und die Lagerfeste mit der Jugend des Ortes waren Erlebnisse, an die man sich immer wieder gern erinnern wird. – Aber auch die noch erhaltenen Schützengräben auf der Vinyhöhe, in denen sich Kanadier und Deutsche auf Handgranatenwurfweite gegenüber gelegen haben, und die endlosen Gräberfelder, auf denen so viel junges Leben begraben liegt, wird so mancher nicht so schnell vergessen.

TA/Scha



Besondere Anerkennung

Die Bergberufsschule der Gewerkschaft Sophia-Jacoba erhielt für die Einsatzbereitschaft der Jugendlichen in der „Arbeit für den Frieden“ die Ehrenplakette des „Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge“.



Karlsruhe: Steinkohle hat Zukunft

Rund 90.000 zusätzliche Arbeitsplätze könnten geschaffen werden, wenn verstärkt Mineralöl durch Steinkohle ersetzt werden würde. Das ist das Ergebnis der von Wissenschaftlern der Abteilung für Angewandte Systemanalyse des Kernforschungszentrums Karlsruhe im Auftrag des Bundesforschungsministeriums erstellten Modellstudie „Folgen eines verstärkten Kohleeinsatzes in der Bundesrepublik Deutschland“. Untersucht und dargelegt wurde, wie durch den verstärkten Einsatz von Steinkohle

- ein Beitrag zur Reduzierung der Ölabhängigkeit erreicht werden könnte und
- welche Probleme zur Verwirklichung und
- welche Folgen damit verbunden sein würden.

Absatzsorgen der deutschen Steinkohle

Bekanntlich bereitet gegenwärtig der Absatz der heimischen Steinkohle Sorge. In der Stromerzeugung drohen Überkapazitäten, weil der Stromverbrauch nicht in dem früher erwarteten Umfang zunimmt. Der Vertrag zwischen den Elektrizitäts-Erzeugungsunternehmen und den Kohleproduzenten läuft 1995 aus, und über eine Verlängerung wird gegenwärtig nicht nachgedacht. Dieser Jahrhundertvertrag geriet erneut unter Druck.

Der zweitgrößte Kohleverbraucher ist die Stahlindustrie. Sie setzt immer weniger Kokssteinkohle ein. Das ist überwiegend durch den Produktionsrückgang dieser Branche bedingt. Aber auch der sparsamere Umgang mit Energie führte zu einem Rückgang der Kokssteinkohlennachfrage.

Im Wärmemarkt beträgt gegenwärtig das Absatzvolumen der heimischen Steinkohle rund 10 Millionen Tonnen SKE (Steinkohleneinheiten) im Jahr. Nach Kriegsende waren es 70 Millionen Tonnen SKE. Mit seinem „Aktionsprogramm Wärmemarkt“ will der deutsche Steinkohlenbergbau in den nächsten fünf Jahren zwischen fünf und acht Millionen Tonnen SKE pro Jahr zusätzlich absetzen.

Zur Erläuterung: Zum Wärmemarkt gehört der gesamte Energieverbrauch mit Ausnahme der Kraftwerke, der Stahlindustrie und der Großchemie. Rund zwei Drittel des Endenergieverbrauchs in der Bundesrepublik Deutschland erfolgt in diesem Bereich. Der gesamte Energieverbrauch dieses Wärmemarktes beläuft sich jährlich auf über 150 Mio. Tonnen Steinkohleneinheiten. Dieser Bedarf wird mit über 60 Prozent von Öl und Gas gedeckt. Der Anteil der Importenergien und damit die Abhängigkeit vom Ausland ist recht hoch. Steinkohle und Steinkohlenskoks haben einen Anteil von nur 7 Prozent. Gerade der Wärmemarkt bietet ein großes Potential für den Ersatz von Öl und Gas durch die Steinkohle und damit die Möglichkeit für eine weitere Sicherung der inländischen Energieversorgung.

Nun haben die Karlsruher Forscher ermittelt, daß pro Jahr rund 20 Millionen t Rohöl wirtschaftlich durch vermehrten Einsatz von

Steinkohle ersetzt werden könnten, wenn die Energiepolitik entsprechende Unterstützung leistet.

Ersatz-Strategien aus Karlsruhe ...

Untersucht und bewertet wurden drei Strategien:

1. Verstromungsstrategie:
Hier werden Ölprodukte durch Kohlestrom ersetzt;
2. Verheizungsstrategie:
Ölprodukte werden durch Fernwärme oder Prozeßwärme aus Kohleheizwerken substituiert;
3. Veredlungsstrategie:
Anstelle von Ölprodukten werden Erzeugnisse aus der Kohlevergasung oder -verflüssigung eingesetzt.

Unterstellt wurden jährliche Preissteigerungen von zwei Prozent bei Mineralöl und ein Prozent bei der heimischen Steinkohle.

... und ihre Ergebnisse

Die günstigsten wirtschaftlichen Perspektiven weist die Verheizungsstrategie auf. Durch den Einsatz von Steinkohle in großen Heizwerken ergeben sich gegenüber Ölheizungen Kostenvorteile bis zu 33 Prozent. Auch dann, wenn der Ölpreis jährlich nur um ein Prozent steigen sollte, sind selbst kleinere Anlagen mit Steinkohlenverwendung gegenüber einer Ölbeheizung um 6 Prozent preisgünstiger. Für die Industrie ist der Übergang von Öl zur Kohle noch vorteilhafter, denn dadurch könnten zwischen 15 und 45% eingespart werden. Insgesamt könnten jährlich 20 Millionen Tonnen Rohöl durch 12 Millionen Tonnen Steinkohle ersetzt werden.

Für die Verstromungsstrategie sind die Ergebnisse nicht so günstig. Die Umstellung der Raumheizung von Öl auf Kohlestrom bringt eindeutige Kostenvorteile. Ausgenommen hiervon ist die bivalente Wärmepumpe. Dagegen ist in der Industrie der Kostenvorsprung der Öltechnologie zu groß, so daß nur in seltenen Fällen die Umstellung auf Strom wirtschaftlich sein würde. Bei Realisierung der Verstromungsstrategie würde der jährliche Kohleabsatz um 25,5 Millionen Tonnen steigen.

In der Veredlungsstrategie zeigt sich kein wirtschaftlicher Ersatz des Öls durch Steinkohle. Treibstoffe aus Kohle würden erst

dann konkurrenzfähig, wenn der Benzinpreis bis zum Jahre 2.000 um 80 Prozent steigen würde. Die im Modell angenommenen jährlichen Preissteigerungen von 2 Prozent reichen auch beim Methanol nicht aus, Kostenvorteile durch Veredlung der Steinkohle gegenüber der jetzigen auf Mineralöl basierenden Technik zu erreichen. Die Veredlungsstrategie bietet einen jährlichen Mehrabsatz bis zu 29 Mio. Tonnen Steinkohle.

Weniger Umweltbelastung

Die mit dem vermehrten Steinkohleneinsatz verbundenen Auswirkungen auf die Umwelt wurde von den Wissenschaftlern des Kernforschungszentrums Karlsruhe ausführlich untersucht.

Sie stellten fest, daß der Ersatz des Mineralöls durch Steinkohle keine oder nur geringe zusätzliche Emissionen bewirkt. Den durch den Mehreinsatz der Steinkohle erfolgenden Emissionen steht der Wegfall von Umweltbelastungen aus der Ölverwendung entgegen.

Durch konsequente Anwendung moderner Feuerungstechniken würde auch beim zusätzlichen Verbrauch dieser Steinkohlenmengen die Gesamtbelastung der Luft mit Schwefeldioxid bis zum Jahre 2000 um ein Drittel zurückgehen.

Positiv: Ersatz von Mineralöl durch Steinkohle

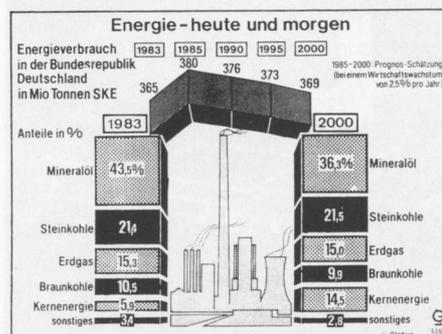
Die Ergebnisse aus Karlsruhe sind für den Steinkohlenbergbau sehr positiv. Allerdings wurde der Vergleich – bewußt – auf Mineralöl und Kohle beschränkt. Vernachlässigt wurden andere Energieträger, die bei der Versorgung der Bundesrepublik Deutschland auch von Bedeutung sind.

Diese Modellstudie der Karlsruher Kernforscher zeigt eindeutig, wo der Ersatz des Mineralöls durch Steinkohle klare Kosteneinsparung garantiert. Zudem wird auch hier bestätigt, daß vermehrter Steinkohlenverbrauch auch ein Mehr an Arbeitsplätzen bedeutet.

Im letzten Jahr wurden mehrere Repräsentativumfragen zur Kohle durchgeführt. Ihre Ergebnisse lassen sich eindeutig in einem Satz zusammenfassen: „In der Bevölkerung wird die Kohlenutzung überwiegend positiv beurteilt!“ LÜ

Mehr Arbeitsplätze durch mehr Ölersatz

Neben den errechneten Kostenvorteilen bietet die Verwirklichung einer der drei Ölersatz-Strategien auch andere wirtschaftliche Vorteile. Es würde sich ein zusätzlicher Arbeitskräftebedarf je nach Strategie von 40.000 und 90.000 Beschäftigten ergeben. Dieser Mehrbedarf ist bei der Verheizungsstrategie am geringsten und bei der Veredlungsstrategie am höchsten. Allerdings erfordert die Durchführung der Veredlungsstrategie 90 Milliarden DM, während die Verheizungsstrategie nur 30 Milliarden DM benötigen würde.



Silberplakette für Sophia-Jacoba

Am Bundeswettbewerb 1984 „Industrie und Handwerk im Städtebau“ hatten sich 147 Unternehmen und Betriebe der Industrie, des Handwerks, des Handels und des Dienstleistungsgewerbes zur Teilnahme gemeldet.

Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba, unter Koordinierung der Bauabteilung, hat sich mit ihrer Schachtanlage 5 in Rosenthal beteiligt.

Gegenstand des Bundeswettbewerbes war beispielhafte Planungen und Maßnahmen im Sinne einer menschenwürdigen und zukunftsorientierten Umwelt zu fördern, hervorzuheben und dieser Aufgabe erneut Nachdruck zu verleihen.

Insbesondere sollte den Teilnehmern Gelegenheit gegeben werden, ihre Bemühungen an Hand entsprechender Beispiele für ihr Verantwortungsbewußtsein und ihren Gemeinsinn zu charakterisieren.

Nicht zuletzt wurde dadurch der Fachwelt ermöglicht, weitere Beispiele für eine räumlich-funktional vorbildliche Zuordnung von Industrie- und Gewerbegebieten zugunsten einer übergreifenden gesamträumlichen Gestaltungskonzeption und als Modellbeispiele für künftige Überlegungen zu bewahren.

Der Schacht 5 liegt etwa 5 km nördlich der Zentralschachtanlage 4/HK, Hückelhoven-Ratheim, in Rosenthal bei Birgelen. Er wurde 1954–60 zu einer Teufe von 600 m niedergebracht und dient seither als ausziehender Wetterschacht. 1965 wurde er mit einer behelfsmäßigen Einrichtung für die mittlere Seilfahrt ausgestattet.

Der weiter nach Norden zur holländischen Grenze hin vordringende Abbau bedingt immer größer werdende Entfernungen zur Zentralschachtanlage. Dadurch werden auch unter Tage die Anmarschwege der Belegschaft zu den einzelnen Betriebspunkten immer weiter, was eine stetige Verkürzung der anrechenbaren Arbeitszeit zur Folge hat. Dies und die Forderung nach besseren Möglichkeiten des Materialtransportes zum Ausbau der Strecken und zum Abbau der Kohle machten den Ausbau des Schachtes 5 zum Seilfahrts- und Materialschacht notwendig.

Die Entwicklung neuartiger Außenschachtanlagen hat am Beispiel des Ausbaus des Schachtes 5 zum Seilfahrts- und Materialschacht zu Ergebnissen und Folgerungen geführt, die erkennen lassen, welche Grundsätze in der Zukunft für den Bau neuer Schachtanlagen beachtet werden sollten.

Beim Schacht 5 handelt es sich um einen Ausziehschacht, durch den die verbrauchten Wetter aus der Grube abgesaugt werden. Der Schachtkopf ist unterhalb der Rasenhängebank durch einen Wetterkanal mit einem neuen Grubenlüfter verbunden. Auch für die Gestaltung der Lüfteranlage mußte eine neuartige Lösung gefunden werden, da aufgrund des Standortes in einem Naherholungsgebiet die Geräuschemission auf ein Minimum zu beschränken war. Das wurde dadurch erreicht, daß das Lüftergebäude einschließlich des liegenden Diffusors in das Erdreich versenkt wurde. Bereits ohne Schalldämpfer liegt der Gräuschpegel bei



unter 35 dB(A) und erfüllt damit die Anforderungen des Umweltschutzes.

Die Konzeption der Eingliederung der Schachtanlage 5 in die vorhandene Umgebung konnte beispielhaft realisiert werden. Indessen kamen dabei nicht nur ästhetische

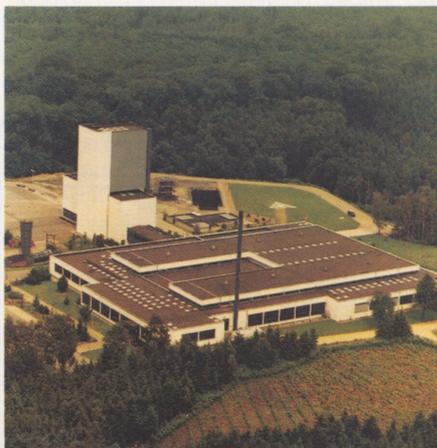
Aspekte in Betracht, sondern gleichwertig die Auswirkungen auf die Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts.

Dieser Überlegung zufolge wurde der bereits vorhandene Waldbestand umfassend erhalten, in das Betriebsgelände einbezogen und durch zusätzliche Aufforstungsmaßnahmen ergänzt. Übergangsgrünflächen begünstigen das bestehende Kleinklima.

In diesem Zusammenhang praktiziert die Gewerkschaft Sophia-Jacoba seit Jahrzehnten aktiven Natur- und Umweltschutz. Hunderttausende Bäume, darunter viele bereits seltene heimische Gehölze, wurden durch Neupflanzungen wieder angesiedelt.

Sophia-Jacoba konnte mit der Schachtanlage 5 beim Bundeswettbewerb 1984 eine Silberplakette erzielen.

Die Urkunde wurde am 20. November d.J. vom Bundesminister Dr. Oscar Schneider, MdB, im Rahmen einer feierlichen Schlußveranstaltung im Städtischen Museum Bochum überreicht. wi



Hauptstelle für das Grubenrettungswesen, Hohenpeißenberg, mit vollautomatischer, anthrazitbefeuerter Heizanlagen ausgerüstet

Die Hauptstelle für das Grubenrettungswesen der Bergbau-Berufsgenossenschaft mit ihrem Laboratorium, ihrer Übungsstrecke und Brandstrecke wird unter der Leitung von Dipl.-Ing. Ernst Fürst im oberbayerischen Hohenpeißenberg, 50 km südlich von München, betrieben.

Ihre Bestimmung ist die Organisation des Grubenrettungs- und Gasschutzwesens für den süddeutschen Raum. Diese umfaßt die Schulung der Oberführer, Führer und Gerätewarte von Atemschutzgeräten der Grubenwehren im Bergbau, Überwachung und Überprüfung der auf den Gruben vorhandenen Filterselbstretter-Bestände und Methanmeßgeräte, Ausführung von Gasanalysen von Grubenwettern und Abgasen von Dieselmotoren sowie Durchführung von Staubmessungen und Lärmmessungen in den Mitgliedsbetrieben. Angeschlossen ist die Prüfstelle für von der Umgebungsatmosphäre unabhängig wirkende Atemschutzgeräte und autonome Leichttauchgeräte nach dem Gerätesicherheitsgesetz.

Die Hauptstelle für das Grubenrettungswesen, Hohenpeißenberg, wurde 1955 als erste ihrer Art gegründet. Ihr Standort befindet sich in einem alten Bergbaugelände, dessen Tradition bis in Mittelalter zurückreicht.

Ihr Zuständigkeitsbereich ist heute, nach Rückgang des süddeutschen Bergbaus, auch auf gewerbliche Betriebe ausgedehnt. In diesem Zusammenhang steht bundesweit keine andere Ausbildungsstätte zur Verfügung. Im Rahmen der Lehrgänge wurden u. a. sämtliche Atemschutzausbilder der Feuerwehren in Schleswig-Holstein und des Brandschutzpersonals der NATO in Maastricht (Niederlande) ausgebildet.

13 Jahre nach Stilllegung des letzten bayerischen Kohlebergwerkes, der Grube Peißenberg, ist die Kohle zurückgekehrt. Die ehemals hier geförderte Pechkohle wird jedoch nicht mehr befeuert werden können.

Indessen wurde am 2. Oktober d. J. hier in der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen eine neue vollautomatische, mit Anthrazit von Sophia-Jacoba befeuerte Heizkesselanlage der Öffentlichkeit vorgestellt.

Unbeachtet der bergbaulichen Tradition bietet der eingesetzte Anthrazit die bereits weitläufig vertrauten Preisvorteile gegenüber anderen Brennstoffen.

Der Spezial-Heizkessel, hergestellt von der Fa. Schallenberg, erlaubt die vollautomatische Verfeuerung von feinkörniger Anthrazit-Kohle der Korngrößen Nuß 5 bis Nuß 6. Der Kesseltyp, IPK 180, zweiteilig, hat eine Leistung von 210 kW Nutzwärmeabgabe.

Für einen jährlichen Nutzwärmebedarf von 378.000 kWh kommen 54 t Anthrazit Nuß 5 zum Einsatz. Dadurch werden 44.000 l Heizöl oder 45.000 Kubikmeter Erdgas ersetzt. An Brennstoffkosten werden auf der Basis eines Heizölpreises von nur 66 Pf/l jährlich bereits 7.380 DM oder 25,4% eingespart.

Zum Lokaltermin zur Vorstellung der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen mit ihrer neuen, auf Kohlebasis betriebenen Feuerungsanlage hatten sich zahlreiche Gäste



Bergassessor a.D. Dietrich Buss, Vorsitzender des Grubenvorstandes Sophia-Jacoba, und der Vorsitzende des Genossenschaftsvorstandes der Bergbau-Berufsgenossenschaft Rudolf Nickels

aus den verschiedensten Lebens- und Wirtschaftsbereichen sowie die Repräsentanten der Gewerkschaft Sophia-Jacoba unter der Führung des Vorsitzers des Grubenvorstandes, Bergassessor a.D. Dietrich Buss, eingefunden.

Angesichts der eklatanten wirtschaftlichen Vorteile zeigten sich sowohl die nichteingeweihten als auch die fachkundigen Anwesenden besonders von dem technischen Komfort der neuen Anlage beeindruckt.

Diese brachte der Vorsitzende des Bezirksvorstandes München der Bergbau-Berufsgenossenschaft, Dipl.-Ing. Gerhard Jungk, in seiner Ansprache zum Ausdruck, wobei er hervorhob, daß bei der neuen Feuerungsanlage die Betonung auf den Adjektiven „kohlebetriebenen“ und „komfortabel“ läge. Hinsichtlich ihrer Wirkung, Bedienung und Wirtschaftlichkeit sei sie mit den anderen Energieträgern vergleichbar, vom Brennstoff her sogar kostengünstiger. Überdies brauche er nicht zu betonen, daß bei der BBG, als eine dem Bergbau verbundene Körperschaft, die Entscheidung für den Energieträger Kohle gern gefallen sei.

Der Vorsitzende des Genossenschaftsvorstandes der Bergbau-Berufsgenossenschaft Rudolf Nickels sprach in seiner Begrüßung, auch stellvertretend für die hiesige Bevölkerung, sein Bedauern über die Rückentwicklung des Bergbaus und die damit ver-

bundenen Folgen aus. Er wies ferner darauf hin, daß der Bergbau in der Region seine Spuren hinterlassen hat, wie z. B. das Knappschafts-Krankenhaus in Peißenberg sowie das Gebäude der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen. Er erläuterte die für den Bergbau wichtigen sicherheitlichen Aufgaben und Leistungen der Bergbau-Berufsgenossenschaft.

Die in diesem Hause neuinstallierte, mit Steinkohle betriebene Feuerungsanlage sei neben vielen anderen ein weiteres Indiz für die ungebrochene Bedeutung der Kohle und ihrer vielfältigen Einsatzmöglichkeiten.

Der Leiter der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen Hohenpeißenberg, Dipl.-Ing. Ernst Fürst, informierte anschließend die anwesenden Gäste ausführlich über Ursprung und Entwicklung der hier befindlichen Einrichtungen sowie die Bedeutung für die Arbeitssicherheit nicht nur im Bergbau, sondern auch für die übrige Industrie.

Bergassessor a. D. Dietrich Buss, Vorsitzender des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, empfand es in seiner Ansprache als erfreulich, daß sein Unternehmen hier in Peißenberg, bei der Bergbau-Berufsgenossenschaft, eine moderne Anthrazitheizung in Betrieb nehmen konnte; auf der anderen Seite aber bedauere er die Stilllegung der einst blühenden Bergwerke in der hiesigen Umgebung.

Der Bergbau war über große Zeiträume ein Wirtschaftsfaktor in der Region Peißenberg, wovon viele Menschen abhängig waren. BA Buss unterstrich den hohen technischen Leistungsstand und daß dieser im Jahre 1968 über dem der Rur und des Aachener Bergbaus lag. Er denke daran, daß hier das Rammgerät in der steilen Lagerung in diesen geringmächtigen Flözen zum ersten Mal eingesetzt wurde und vielen Bergleuten als Studienobjekt gedient habe.

In der Zeit, als das billige Heizöl ungehemmt auf den deutschen Markt drängte mit einem Preis von weit unter 10 Pfg. und der großen Bequemlichkeit, waren die Bergwerke sehr bald nicht mehr konkurrenzfähig. Dem hohen Heizkomfort hätte die Heiztechnik der Kohle nichts Gleichwertiges entgegengesetzt können, was zu den vielen Zechenstilllegungen führen mußte.

Wer aber hätte gedacht, daß diese Zeit des billigen Öls je einmal enden würde; wer hätte je geglaubt, daß 20 Jahre später die deutsche Steinkohle wieder um die Hälfte preiswürdiger als das auf dem Markt befindliche Öl sein würde.

BA Buss führte an, das über die Renaissance der Kohle natürlich auch die Bergleute außerordentlich glücklich wären. Doch über diese erfreuliche Entwicklung hinweg vertrat er die Ansicht, daß man mit den zur Verfügung stehenden Lagerstätten haushälterisch umzugehen habe.

Im Verlauf der Ansprache bat er um die Möglichkeit, einmal auf die Entwicklung eingehen zu dürfen, die dazu geführt habe, daß die totgeglaubte Kohle wieder am Markt wettbewerbsfähig ist und das Öl teurer als die Kohle ist.

„Die Lagerstätten, in denen billiger gefördert werden kann, werden weniger und damit geht der Ölpreis zwangsläufig weiter in die Höhe.

Die Kohle wird daher aufgrund ihres hohen Anteils am Primär-Energievorkommen dieser Erde in Zukunft ihren Preisvorteil behalten. Es ist nur bedauerlich, wie wenig Menschen von diesem Preisvorteil wissen. Ich muß immer wieder feststellen, wie erstaunt Leute sind, wenn sie vom wesentlich günstigeren Preis unserer heimischen Kohle gegenüber Öl und Gas hören.

Neben diesem Preisvorteil bietet heute die Kohle auch ein komfortables Heizungssystem, das heute auch hier in Betrieb genommen werden soll.

Es ist den gemeinsamen Anstrengungen der deutschen Kohle und auch der Kessel-Industrie gelungen, Kohleheizungen mit hohem Komfort zu entwickeln. Sie können voll- oder halbautomatisch betrieben werden und sind damit im Komfort mit den Gas- und Ölheizungen nahezu vergleichbar.

Die alte Vorstellung, daß mit der Kohle Dreck, Arbeit, Schaufeln und Schleppen verbunden seien, trifft nicht mehr zu. Heute ist es daher eine Frage des Verbrauchers, für welche Heizung er sich entscheiden will.

Kohle und Öl sind im Markt vom privatwirtschaftlich strukturierten Brennstoffhandel zu erhalten. Dieser Markt ist nahezu ein Ideal-

bild der freien Marktwirtschaft. Dagegen wird das Erdgas aufgrund seiner Leistungsgebundenheit durch einen Monopolisten, dem ein bestimmtes Gebiet konzessioniert ist, betrieben. Hier besteht die Gefahr der Verteuerung durch den Förderer des Erdgases, ebenso wie durch die Versuchung, bei den Verteilern den Handelsnutzen soweit wie möglich auszunutzen.

Außerdem hat das Erdgas noch den großen fiskalischen Vorteil, daß es im Gegensatz zu Öl steuerlich privilegiert ist.

Die großen kontrahierten Erdgasmengen deutscher Erdgasgesellschaften zwingen nun die Gaswirtschaft zu einem aggressiven Verkauf im Wärmemarkt. Es entsteht eine Konkurrenz zur Kohle. Obwohl die Kohle kostengünstiger ist, versucht die Erdgas-Industrie, mit zeitlich gebundenen niedrigen Erdgaspreisen dem zu begegnen. Wie diese Preisentwicklung in Zukunft aussehen mag, möge man nur ahnen, wenn man an die Entwicklung des Ölpreises denkt.

Die Entscheidung des einzelnen ist sicherlich ökonomisch sinnvoll, wenn er die billigere Energieart Kohle wählt und damit in die Lage versetzt wird, Geld anzusparen, das er für andere Zwecke verwenden kann.

Aber unabhängig von dem Vorteil des einzelnen muß man auch die gesamte Volkswirtschaft sehen:

- Die deutsche Kohle ist ein Preisregulativ am Energiemarkt. Sie wird nie solche Preissprünge haben wie das Öl, sondern sich im Rahmen des Preisanstiegs innerhalb der Bundesrepublik bewegen.
 - Die deutsche Kohle bietet eine Versorgungssicherheit, weil sie im eigenen Land verfügbar ist. Sie ist nicht politisch abhängig.
 - Die deutsche Kohle bietet eine Arbeitsplatzsicherung des arbeitsintensiven Steinkohlebergbaus sowie die für den Bergbau erforderlichen Zulieferindustrien.
- Man kann für 1 Mio. t Steinkohlenförderung rund 4.500 Arbeitsplätze rechnen. Gerade dieses Argument müßte in der heutigen Diskussion, wo es um Arbeitsplätze und Umwelt geht, auf die ich gleich

noch eingehe, eine besondere Rolle spielen.

- Verbesserung der volkswirtschaftlichen Gesamtsituation, d. h. der Außenhandels-Bilanz.

Wir haben 1983 immerhin 84,5 Milliarden DM für die Import-Energie ausgegeben. Dabei ist sogar festzustellen, daß für immer weniger Mengen mehr Geld als in den Vorjahren durch höhere Energieeinfuhrpreise ausgegeben werden mußte. Wir können daher durch unsere heimische Förderung Einsparungen bei den Energie-Importen erreichen.

Sie sehen daher, daß nicht nur die Kohle für den Verbraucher einen Vorteil durch den Einsatz moderner Kohleheizungen hat, sondern auch die gesamte Volkswirtschaft durch unsere heimische Kohle profitiert.

Nun komme ich zu den Umweltfragen, die in der Öffentlichkeit teilweise hysterisch behandelt werden. Folgt man den Informationen, so sind wir fortwährend durch Umwelteinflüsse hoch gefährdet. Wirkliche und eingebilddete Gefahren vermischen sich dabei untrennbar. Es gilt doch eigentlich eine Ursachenforschung durchzuführen, die dann zweckgerichtete Maßnahmen nach sich ziehen kann.

Inwieweit heutige Umwelteinflüsse tatsächlich, z. B. für das Waldsterben, verantwortlich sind, ist wissenschaftlich nicht erwiesen. Es ist nur bekannt, daß zahlreiche Ursachen zu diesem Phänomen geführt haben.

Im übrigen meine ich, daß ein sinnvoller Umweltschutz nur dann durchgeführt wird, wenn er international gleichermaßen betrieben wird. Wir können nicht auf einer Insel in einer seligen Umwelt leben, wenn die anderen europäischen Länder – und auch der Ostblock – sich nicht unseren Bemühungen anschließen. Man kann die Welt nur als Ganzes sehen, und es müssen letztlich alle Länder mitwirken, um wieder zu reiner Luft, intaktem Klima zu kommen.

Unser eifriges Bemühen, mit einer Vielfalt von teuren Maßnahmen die Umwelt zu verbessern, wird sicherlich nicht zum Erfolg führen, wenn die übrigen anrainenden Staaten nicht die gleichen Maßnahmen ergreifen. Man darf



auch nicht übersehen, daß die Milliarden-Beträge, welche die Industrie aufwendet, letztlich unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt belasten. Weiterhin dürfen wir davon ausgehen, daß durch Umweltschutzeinrichtungen weitere Probleme entstehen. So wachsen bereits jetzt zur Entschwefelung und Minderung der Stickoxide hinter den Kraftwerken Fabriken, die Gips und Kunstdünger produzieren, mit wieder neuen Umweltproblemen.

Im übrigen darf ich anmerken, daß früher in der Bundesrepublik nahezu 150 Mio. t Kohle ohne Umweltschutzeinrichtungen verbrannt worden sind.

Irgendwelche nachteiligen Einwirkungen auf unsere Natur sind in der damaligen Zeit nicht oder nur im geringen Maße festgestellt worden. Heute wird nur noch die Hälfte dieser Menge an Kohlen verbrannt, trotzdem wird sie als einer der Hauptverursacher der Umweltzerstörung herausgestellt.

Sicherlich emittiert das Erdgas weniger an Schadstoffen, aber die Kohleheizungen halten sich in dem von der Bundesregierung gehaltenen Rahmen. Ofen- und Heizungsverbesserungen haben sogar einen positiven Einfluß auf die Schadstoffemission ausgeübt. So haben besonders die Kohlenkessel erhebliche Fortschritte aufzuweisen.“

Nach diesen Ausführungen sprach BA Buss nochmals den erfreulichen Umstand an, daß hier in einer alten Lagerstätte und in dem Bergbau nahestehenden Institut wieder eine Kohleheizung in Betrieb genommen werden konnte. Gleichzeitig hob er die wirtschaftlichen und technischen Vorteile der neuen Anlage hervor.

Zuletzt übermittelte er die Grüße des Vorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und der Belegschaft und brachte zum Ausdruck, daß hier der richtige Weg beschritten worden sei zur Erhaltung des heimischen Steinkohlenbergbaus.



In der Brandstrecke: der Leiter der Hauptstelle für Grubenrettungswesen Dipl.-Ing. Ernst Fürst (links vorne) führte die Gäste

Im Anschluß erfolgte eine Besichtigung der Einrichtungen der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen.

Der stellvertretende Vorsitzende des Genossenschaftsvorstandes der Bergbau-Berufsgenossenschaft, Bergwerksdirektor Dipl.-

Berging. Herbert Kleinherne, bedankte sich schließlich für die informative Führung. Insbesondere sprach er BA Buss seinen Dank für die interessante Ausführung aus, verbunden mit dem Anliegen, daß sich die neue Anlage auf dem Markt durchsetzen und Erfolg bringen würde. wi

Informationsbesuch des DGB auf Sophia-Jacoba

Am Dienstag, dem 16. Oktober 1984, befürh Gustav Fehrenbach, stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes und zuständig für die berufliche Bildung und den öffentlichen Dienst, mit seinen Mitarbeitern den Untertagebetrieb von Sophia-Jacoba (im Bild vordere Reihe Mitte G. Fehrenbach, daneben Betriebsratsvorsitzender

Franz-Josef Sonnen).

Während eines Rundganges durch die Bergberufsschule mit ihren Ausbildungswerkstätten informierte sich eine weitere Gruppe seiner Mitarbeiter über das duale Bildungssystem auf Sophia-Jacoba und hier insbesondere über die Vorteilhaftigkeit des hier beispielgebend durchgeführten Berufsvorbereitungs- und des Berufsgrundschuljahres.



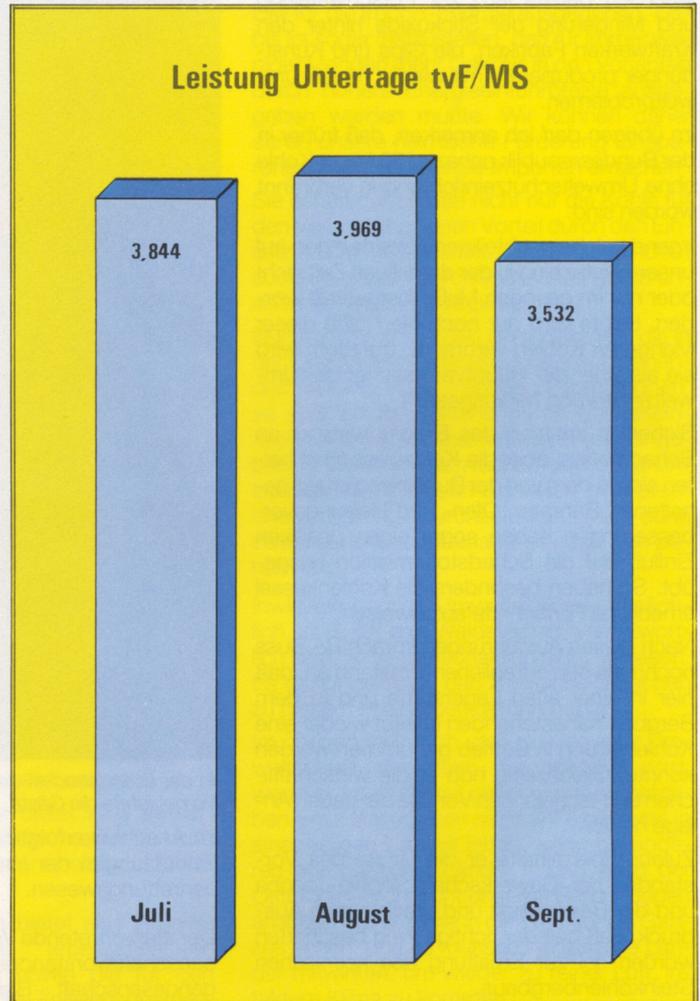
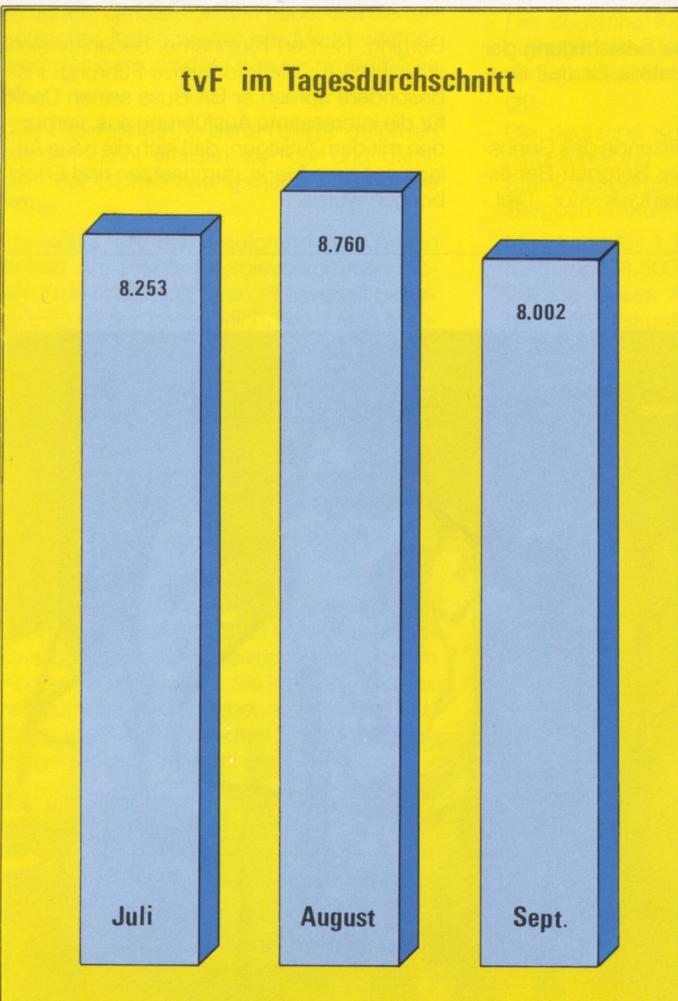
Gesamtübersicht 3. Quartal 1984

Förderung und Leistung des Grubenbetriebes unter Tage

Auch im 3. Quartal dieses Jahres lag das Förderergebnis über der für diesen Zeitraum eingeplanten Höhe. Mit 543.083 tvF wurde die Planförderung um 30.153 tvF = 5,88% überschritten. Gegenüber dem Vorquartal betrug der Anstieg der verwertbaren Förderung absolut 47.130 tvF = 9,50%. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung blieb mit 8.355 tato vF um 51 tato vF = 0,61% unter dem Wert des 2.Quartals, lag jedoch in allen drei Monaten über der 8.000-t-Marke. Sie betrug im Juli 8.253, im August 8.760 und im September 8.002 tato vF. Der Anstieg der Gesamtförderung gegenüber dem Vorquartal ist damit allein darauf zurückzuführen, daß im 3.Quartal mit 65 Tagen 6 Fördertage mehr zur Verfügung standen.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage stieg, trotz der leicht rückläufigen Tagesförderung, um 82 kgvF/MS = 2,21% an. Sie lag um 111 kgvF/MS = 3,02% über dem für das 3.Quartal eingeplanten Wert. In den einzelnen Monaten folgte sie im Trend der Entwicklung der mittleren Tagesförderung. Sie betrug im Juli 3.844 kgvF/MS, im August 3.969 kgvF/MS und im September 3.532 kgvF/MS. Im August wurde die zweithöchste Leistung dieses Jahres erreicht und der Spitzenwert des Monats Januar nur um 100 kgvF/MS unterschritten.

Beim Anteil der verwertbaren Förderung an der Bruttoförderung kehrte sich der positive Trend des 2. Quartals um. Er verringerte sich von 56,77% im Juni auf 53,02% im Juli, 49,02% im August und fiel im September weiter auf 46,72% ab. Von wesentlichem Einfluß auf diese Entwicklung war der Anstieg des Bergeanteils an der mittleren gebauten Flözmächtigkeit. Er erhöht sich von 21 cm im Juni auf 31, 39 bzw. 48 cm in den drei Monaten des Berichtszeitraumes.



Statistik:	Ø	Ø	Entwicklung	
	2. Quartal 1984	3. Quartal 1984	absolut	in %
Arbeitstage	59	65	+ 6	+ 10,17
tvF absolut	495.953	543.083	+ 47.130	+ 9,50
tvF/Ø Tag	8.406	8.355	- 51	- 0,61
%-Anteil vF an brutto	54,42	49,55	- 4,87	-
Leistung tvF/MS UT	3,708	3,790	+ 0,082	+ 2,21

Tagesbetrieb

Die Herstellung von Formkohlen konnte sowohl absolut als auch im Tagesmittel weiter erhöht werden. Bedingt durch die zusätzlichen 6 Arbeitstage erreichte der Anstieg des Gesamtausstoßes 24,27% gegenüber 12,76% beim Tagesdurchschnitt. Die mittlere Tagesproduktion betrug im Juli 2.335 t, im August 2.643 t und stieg im September weiter auf 3.266 t an. An diesem Ergebnis war der rauchlose Brennstoff Extrazit, bei leicht rückläufigem Trend, mit 1.787 tato im Juli, 1.669 tato im August und 1.614 tato im September beteiligt. Bei der Herstellung der raucharmen RA-Briketts war ein stark ansteigender Trend zu verzeichnen. Im Tagesmittel erhöhte sich der Brikettausstoß von 548 tato im Juli auf 974 tato im August. Er übertraf im September mit 1.652 tato erstmalig seit August 1982 wieder das Produktionsergebnis des Extrazits. Damit verringerte sich der Anteil des Extrazits an der Gesamtproduktion gegenüber dem Vorquartal um 9,08 Prozentpunkte auf 61,97%.

Belegschaft

Jeweils letzter Arbeitstag des Berichtszeitraumes

Statistik:	2. Quartal	3. Quartal	Entwicklung	
	1984	1984	absolut	in %
Arbeiter unter Tage	2.621	2.639	+ 18	+ 0,69
Arbeiter über Tage	1.235	1.358	+ 123	+ 9,96
Arbeiter insgesamt	3.856	3.997	+ 141	+ 3,66
Angestellte	833	840	+ 7	+ 0,84
Gesamtbelegschaft (ohne Firmen)	4.689	4.837	+ 148	+ 3,16

Die Belegschaft erhöhte sich um 148 auf 4.837 Mitarbeiter. Da auch im 3. Quartal grundsätzlich der Einstellungsstopp weitergalt, wurde der Anstieg der Belegschaft im wesentlichen durch unser Ausbildungsprogramm bestimmt, das ungekürzt fortgeführt wird. Die Anzahl der Auszubildenden und Jugendlichen stieg mit Beginn des neuen Schuljahres um 178 auf insgesamt 357 Mitarbeiter an, die ihren Berufsweg in unserem Unternehmen beginnen. Allein 127 Absolventen des Berufsgrundschuljahres und des Berufsvorbereitungsjahres wurden nahtlos in die Berufsausbildung übernommen, ohne ihren Ausbildungsort wechseln zu müssen. Sie stellten unter Beweis, welche Vorteile der von Sophia-Jacoba eingeschlagene Weg bietet, beim „Ausbildungsangebot unter einem Dach“ die Bergberufsschule um das BVJ und das BGJ zu erweitern. Für die jungen Menschen, welche die hier angebotenen Möglichkeiten nutzen, entfällt vor allem die Sorge, wie es nach Abschluß eines Ausbildungsabschnittes weitergehen wird. Schulabschluß, Berufsausbildung, Arbeitsplatz, eine Folge, die bei der derzeitigen Lage auf dem Arbeitsmarkt nur selten geboten werden kann.

Jubilare

Im 3. Quartal konnten 19 Mitarbeiter für 25jährige treue Dienste in unserem Unternehmen geehrt werden. Auf die große Anzahl von Belegschaftsmitgliedern, die ihr 25- und 40jähriges Jubiläum feiern können, ist unsere Gesellschaft besonders stolz. Sie weist vor allem unsere Nachwuchskräfte darauf hin, daß sie ihren Beruf richtig gewählt haben und sie nicht nur ein interessanter, sondern auch ein sicherer Arbeitsplatz erwartet. Wir sind gewiß, daß durch eine volkswirtschaftlich vernünftige und verantwortungsbewußte Energiepolitik diese Sicherheit auch für die Zukunft erhalten bleiben wird.

Fehlschichten

Im 3. Quartal war für die Gesamtanlage ein Anstieg der Fehlschichtenquote um 4,48 Prozentpunkte auf 32,75% zu verzeichnen. Das bedeutet, daß im Durchschnitt dem Betrieb von drei Mitarbeitern nur zwei am Arbeitsplatz zur Verfügung standen. Im Untertagebetrieb erhöhte sich die Fehlziffer um 4,20 Punkte auf 33,58% und im Übertagebetrieb um 5,1 Punkte auf 31,08%. In beiden Bereichen war in den Hauptferienmonaten der Anteil des Tarifurlaubs ein bestimmender Faktor. Er erreichte im Juli sowohl im Grubenbetrieb unter Tage mit 21,19% als auch im Übertagebereich mit 25,77% Spitzenwerte für dieses Jahr und war in den beiden Folgemonaten mit 17,86 und 16,03% unter Tage und 17,96 und 11,02% über Tage wieder rückläufig. Von Einfluß war hierbei auch der hohe Anteil der Auszubildenden, deren Urlaub in die Schulferien fällt.

Statistik:	Fehlschichten in %		Entwicklung
	Ø 2. Quartal 1984	Ø 3. Quartal 1984	
Unter Tage	29,38	33,58	+ 4,20
davon Krankheit	8,87	9,26	+ 0,39
über Tage	25,98	31,08	+ 5,10
davon Krankheit	7,88	6,94	- 0,94
Insgesamt	28,27	32,75	+ 4,48
davon Krankheit	8,55	8,50	+ 0,05

Der Anteil der Ausfallschichten durch Krankheit war insgesamt leicht rückläufig. Bei einem Anstieg um 0,39 Prozentpunkte auf 9,26% im Untertagebetrieb fiel die Krankenziffer des Übertagebetriebes um 0,94 Prozentpunkte auf 6,94% ab. In beiden Betriebsbereichen war im August mit 8,95% unter Tage und 6,63% über Tage die niedrigste Quote zu verzeichnen, während im September mit 9,90 bzw. 7,54% ein deutlicher Anstieg eintrat. Der Aufwand für die Lohnfortzahlung lag mit 2.499.089 DM 8,75% über dem Wert des Vorquartals, die Belastung je t verwertbare Förderung mit 4,60 DM geringfügig darunter.

Grubensicherheit

Für die Gesamtanlage erhöhte sich die Unfallziffer um 2,32 Punkte auf 44,51 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden. Einem Anstieg um 2,27 auf 64,15 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden im Grubenbetrieb unter Tage steht im Übertagebetrieb ein Rückgang um 0,29 auf 6,55 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden gegenüber.

Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden

Statistik:	Ø	Ø	Entwicklung	
	2. Quartal 1984	3. Quartal 1984	absolut	in %
Untertage	61,88	64,15	+ 2,27	+ 3,67
Übertage	6,84	6,55	- 0,29	- 4,24
Gesamtanlage	42,19	44,51	+ 2,32	+ 5,50

Im Berichtszeitraum fiel die Unfallziffer des Untertagebetriebes von 74,06 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden im Juli auf 41,50 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden im August ab und erreichte damit ihren bisher niedrigsten Stand. Dagegen war im September mit 79,15 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden wieder ein Anstieg zu verzeichnen. In den übertägigen Bereichen folgte einem Anstieg von 5,34 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden im Juli auf 9,40 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden im August ein Rückgang auf 4,73 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden im September.

Absatz

(Vergleich 3. Quartal 1984 ./ 1983)

Der Gesamtabsatz einschließlich Selbstverbrauch und Deputaten lag im 3. Quartal um 20,65% höher als im gleichen Vorjahreszeitraum. Während sich der Absatz im Inland um 1,44% verbesserte, betrug der Anstieg beim Export 44,33%. Wie bereits im 2. Quartal sind hierbei die Auswirkungen des Bergarbeiterstreiks in Großbritannien deutlich spürbar geworden. Als Folge dieser Entwicklung erhöhte sich der Anteil des Exportes am Gesamtabsatz um 8,79 Prozentpunkte auf 53,59%. Vom Export entfielen 49,41% auf Großbritannien, 27,39% auf Frankreich und 13,24% auf Belgien. Damit trat bei der Reihenfolge der drei größten ausländischen Abnehmer gegenüber dem 3. Quartal 1983 keine Veränderung ein. Die am weitesten entfernten Abnehmer waren Irland und Norwegen.

Für den Bereich Hausbrand und Kleinverbraucher konnten die Lieferungen um 25,61% gesteigert werden. Wie im Vorjahr war hier der August der absatzstärkste Monat. Demgegenüber lagen die Abnahmen der Stromerzeuger um 17,64% unter den Werten des 3. Quartals in 1983. Der absatzschwächste Monat war der Juli mit dem niedrigsten Stand dieses Jahres.

Haldenbestände

Als Folge der günstigen Absatzentwicklung konnten die Haldenbestände gegenüber dem Ende des 3. Quartals des Vorjahres um 16,85% abgebaut werden. Während die Nußkohlenlager bis auf einen geringen Bestand an Nuß 7 geräumt wurden, betrug der Lagerbestand an Fein- und Ballastkohlen noch 374.316 tvF. Das entspricht 43 Tagesförderungen. Insgesamt betrugen die Lagerbestände einschließlich der nationalen Kohlenreserve 755.079 tvF = 87 Tagesförderungen.

Investitionsvorhaben

Frischwetterschacht Ostfeld (Schacht 8)

Der Gefrierkeller ist erstellt. Die Gefrieranlage zur Herstellung des Frostkörpers wurde am 18. August in Betrieb genommen. Fertiggestellt wurde der Vorschacht mit einer Teufe von 5 m. Begonnen wird mit dem Aufbau des Fördergerüsts sowie der Montage der Fördermaschine und der Notfahreinrichtung.

Abbaureviere Juli bis September 1984

Gesamtübersicht

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	1.218	4,38	13.710	90	31
August	1.339	4,49	14.142	94	39
September	1.181	4,11	13.029	97	48

In planmäßigem Verbieb waren in Mittel des 3. Quartals 5,98 Streben/Tag. Davon waren 1,69 Streben = 28,26% mit Schildausbau ausgerüstet. Der Anteil der Schildstreben an der Förderung aus Abbaureviere betrug 28,42%. Damit lag die durchschnittliche Tagesförderung/Streb beim Schildausbau bei 1.256 tato vF und 9 tato vF über dem Durchschnitt der übrigen Reviere.

In den Abbaureviere waren im Quartalsmittel, gegenüber 2,05 im Vorquartal, 1,99 Gewinnungsschichten/Tag eingesetzt. Bei einem Anstieg der durchschnittlich gebauten Kohlenmächtigkeit um 11 auf 94 cm erhöhte sich der Bergeanteil um 17 auf 38 cm. Insgesamt wurden 335.675 cbm Kohle hereingewonnen und 486.004 tvF gefördert. Die mittlere Tagesförderung je Streb lag mit 1.249 tvF um 82 tato = 6,16% unter dem Förderergebnis des Vorquartals. Die durchschnittliche Verbiebgeschwindigkeit je Streb erreichte mit 4,34 m/Tag den Wert des 2. Quartals ebenfalls nicht. Die Schnittleistung der Hobelanlagen lag mit im Mittel 2,42 qm/min Hobellaufzeit 6,20% ungünstiger. Desgleichen blieb der durchschnittliche Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlagen mit 51,02% um 6,36 Prozentpunkte niedriger als im Vorquartal. Dagegen verbesserte sich die Revierleistung um 1,67% auf 13.477 kgvF/MS. Die Reviere selbstkosten stiegen als Ergebnis dieser Entwicklungen um 4,94% an.

Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 1

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
September	556	2,10	9.221	79	42

Der planmäßige Verbieb wurde Mitte September aufgenommen. Die Bauhöhe liegt östlich der 7. Abteilung 4. Sohle. Sie wird als erste Bauhöhe in Flöz Grauweck im Ostfeld gebaut. Wegen eines diagonal durch das Baufeld streichenden Störungssystems wurde die Förderstrecke bei der Auffahrung um ca. 50 m abgesetzt, so daß der Streb etwa in der Mitte des Baufeldes eingekürzt werden muß. Der Abbau wird bei aufgefahrenen Begleitstrecken von Südosten nach Nordwesten geführt. Die Strebausrüstung besteht aus einem MIV-Panzerförderer und einer SIII-G-Hobelanlage der Firma Westfalia. Förderer und Gewinnungsanlage sind mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt. Sie können mit 0,60/1,22 bzw. 0,38/0,78 m/sec betrieben werden. Als Ausbau ist erstmalig ein 2-Stempel-Schild der Firma Klöckner-Becorit im Einsatz. Dieser Schildausbau der neuen Generation wurde in der Werkszeitung Heft 3-84 bereits vorgestellt. Der Kohlenvorrat der Bauhöhe beträgt bei einer streichenden Länge von 610 m ca. 141.000 tvF. Im Anlaufmonat waren im Mittel 1,5 Gewinnungsschichten/Tag eingesetzt. Störungen des Betriebsablaufs ergaben sich durch zwei Sprünge, von denen einer im oberen Strebteil mit ei-

nem Verwurf von 0,7 und der zweite oberhalb des Hauptantriebes mit 0,5 m Verwurf anstand. Wegen abschnittsweise geringer Flözmächtigkeit war der neue Ausbau z.T. an der unteren Grenze seines Einsatzbereiches eingesetzt, was vor allem die Reinigungsarbeiten sehr erschwerte und dazu zwang, je nach Festigkeit, die Liegend- oder Hangendschichten anzuschneiden. Bei einem Ausnutzungsgrad von 51,19% betrug die Schnittleistung der Gewinnungsanlage 2,22 qm/min Hobellaufzeit. Die Reviere selbstkosten in DM/tvF lagen 72,27% über dem Mittelwert der Abbaureviere.

Hobelstreb Flöz Hüls Revier 2

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
August	901	3,64	10.115	87	8
September	680	2,84	6.751	88	12

Der Streb war im August erstmals an zwei und im September an sieben Tagen planmäßig im Verbieb. Die Bauhöhe liegt südlich des Diagonals 4607 und hat bei einer streichenden Länge von 602 m einen Kohlenvorrat von ca. 139.000 tvF. Sie ist im Norden, Süden, Osten und Westen von Störungssystemen begrenzt und nach Revier 1 und Revier 3 die 3. Bauhöhe, die im Ostfeld in Flöz Hüls abgebaut wird. Der Streb ist ausgerüstet mit einem MIV-Panzerförderer, einer SIII-G-Hobelanlage und Schreitausbau der Firma Westfalia. Das Fördermittel wird mit polumschaltbaren 65/132-kW-Motoren betrieben und kann mit 0,6 oder 1,22 m/sec gefahren werden. Für die Gewinnungsanlage sind 90-kW-Motoren eingesetzt, die Hobelgeschwindigkeit beträgt 0,81 m/sec. Der Abbau wird im Rückbau von Westen nach Osten geführt. In beiden Begleitstrecken tritt, wie von Flöz Hüls bekannt, ein starkes Quellen der Streckensohlen auf. In der Kopfstrecke waren zwei Senkmaschinen im Abstand von ca. 150 m im Einsatz, in der Bandstrecke wurde die Sohle von Hand aufgenommen. Wegen der relativ hohen Ausgasung des Flözes sind in beiden Streben Gasabsaugungen installiert, außerdem wird der Streckensaum der Förderstrecke mit Isoschaum abgedichtet, um die Wetterführung und die klimatischen Bedingungen im Strebbereich zu verbessern. Im Streb ergaben sich durch gebräuche Dachschichten und wegen der starken Ausgasung Behinderungen von Abbaufortschritt und Förderung. In geringmächtigen Strebabschnitten mußte das Hangende planmäßig geschnitten werden, um die für den Strebbau erforderliche Streböffnung zu schaffen. Der Hobelausnutzungsgrad betrug im August 39,37 und im September 24,91%. Die Schnittleistung der Hobelanlage stieg von 2,69 qm im August auf 4,23 qm/min Laufzeit an. Die Selbstkosten des Reviere lagen im August 12,49% und im September 75,24% höher als der Abbaureviere durchschnitt.

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 4

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	1.266	5,10	13.471	77	9
August	1.256	5,07	12.245	77	7
September	963	3,99	9.387	77	13

Das Revier war planmäßig mit zwei Gewinnungsschichten/Tag belegt. Bei ungestörter Lagerung fiel das Flöz mit bis zu 15⁹ in Förderrichtung ein und hob mit 5-6⁹ im Abbaurichtung an. Behinderungen des Betriebsablaufs ergaben sich allgemein durch starke Druckerscheinungen in den Begleitstrecken. Insbesondere in der Kopfstrecke war der Ausbau stark verformt. In beiden Strecken wurde der Ausbau durch ZH-Stützen und Hydraulikstempel verstärkt. Die Gewinnungsarbeit wurde durch abschnittsweise feste Kohle und, bei geringer Kohlemächtigkeit, durch planmäßigen Hangendanschnitt erschwert. Die Hobelschnittleistung je min Laufzeit lag im Mittel in den einzelnen Monaten zwischen 2,31 und 2,50 qm. Im Juli und August trat sporadisch in wechselnden Strebabschnitten Tropfwasser auf. Vor allem in diesen Bereichen wurde das Hangende gebräuch. Verschüttete Ausbaugestelle und in der Abförderung festsetzende Bergebrocken störten

den Betriebsablauf. Im September verstärkten sich die Wasserzuflüsse im Streb, und südlich des Hauptantriebes trat Wasser aus dem „Alten Mann“ in die Bandstrecke aus. Da sich gleichzeitig die Nachfallzonen in erheblichen Umfang ausgedehnt hatten, fielen Förderung und Leistung gegenüber den Vormonaten ab. Die Revierkosten in DM/tvF, die im Juli noch 4,64% unter dem Mittel der Abbaureviere lagen, überstiegen diesen Wert im August um 11,40% und im September um 32,72%.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 12

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	1.097	4,03	12.391	88	34
August	853	3,17	8.733	83	32
Ø Laufzeit	1.179	5,18	12.281	77	17
Monats-Ø max.	1.436	6,62	14.083	72	10

Das Revier war weiterhin mit zwei Gewinnungsschichten/Tag belegt. Die Förderung der Vormonate konnte jedoch nicht wieder erreicht werden, da in beiden Berichtsmonaten verstärkt Hangendverwulstungen auftraten und mehrere Störungen, mit Verwurfhöhen bis zu 1,0 m durchfahren werden mußten. Alle Störungen zogen sich zur Kopfstrecke und hatten nur kurze streichende Längen. Obwohl das – nur durch ein Bergemittel von ca. 20 cm Mächtigkeit von Flöz Merl getrennte – Flöz Merl-Nebenbank bis zum ersten ca. 7 cm mächtigen Kohlenriffel aufgenommen worden war, bereitete die Steuerung des Hobels erhebliche Schwierigkeiten. Insbesondere am Hauptantrieb wurden die weichen Schichten von Merl-Nebenbank bis zu 40 cm tief vom Hobel aufgenommen. Die Revierselbstkosten lagen im Juli

Hobelarbeit im Revier 19



2,91% und im August 33,70% über dem Durchschnittswert. Die Hobelschnittleistung hatte sich bei Ausnutzungsgraden von 59,13% bzw. 63,38% auf 2,10 und im August auf 1,48 qm/min Laufzeit verringert. Anfang des Monats wurde der Abbau gestundet. Der Streb erreichte einen Abschnitt seines Baufeldes, in dem das Flöz nicht mehr als 30° in Abbaurichtung einfällt und wird auf Schildausbau und einem MIIIIV-Förderer umgerüstet. Außerdem wird das Flöz Merl-Nebenbank aufgenommen und damit die Streböffnung auf im Mittel 203 cm vergrößert. Die Kohlemächtigkeit erhöht sich damit auf durchschnittlich 99 cm.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 19

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	1.195	4,82	16.423	100	65
August	1.690	6,39	19.925	103	54
September	1.902	7,03	24.714	108	45

Bei weiterhin zweischichtiger Gewinnung konnten Förderung und Leistung gesteigert werden. Die Verwurfhöhe eines zur Kopfstrecke streichenden Sprunges, die Anfang Juli noch 2,9 m betragen hatte, verringerte sich im August auf 0,7 m. Die Störung lief Ende des Monats aus. Weitere Behinderungen der Gewinnungs- und Ausbaurbeiten verursachten Hangendverwulstungen, abschnittsweise auftretender Hangendnachfall und im September Bergeeinlagerungen im Hangendflöz, die bis zu 40 cm mächtig waren und z.T. gesprengt werden mußten. die Hobelschnittleistung verbesserte sich von 2,40 qm im Juli auf 3,18 bzw. 3,17 qm/min Laufzeit in den folgenden Monaten. Der Ausnutzungsgrad der Hobelanlage betrug 49,10% im Juli,

45,47% im August und 50,69% im September. Die Revierselbstkosten lagen im Juli nach 7,52% über dem Mittelwert der Abbaureviere, den sie im August um 12,21% und im September um 38,09% unterschritten.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 21

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	1.531	5,57	15.795	133	10
Ø Laufzeit	1.328	4,90	13.530	130	13
Monats-Ø max.	1.531	5,57	15.795	133	10

Der Streb erreichte bei weiterhin zweischichtigem Verbieb Mitte Juli am Hilfsantrieb die Störungsumfahrung und wurde gestundet. Nach der Verlängerung des Strebes um 80 m wurde der planmäßige Verbieb noch nicht wieder aufgenommen, da in dem neu hinzugekommenen Strebabschnitt eine zur Bandstrecke streichende Überschiebung mit einer Verwurfshöhe von 2,7 m anstand, die für den planmäßigen Abbau vorgesetzt werden mußte. Im Juli erreichte die Hobelschnittleistung bei einem Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage von 50,15% 2,21 qm/min Laufzeit. Die Revierkosten lagen 21,15% unter dem Abbaurevierdurchschnitt.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 24

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
August	793	2,90	8.100	99	86
September	873	3,28	8.599	100	98

Der Streb kam Mitte August planmäßig in Verbieb. Die Bauhöhe liegt östlich der 3. Abteilung 4. Sohle südlich des Diagonals 4325. Sie wird im Osten von der Hoverberg-Sprung und im Westen von einem nahezu parallel verlaufenden Störungssystem begrenzt. Ihr Kohlenvorrat beträgt bei einer streichenden Baulänge von 875 m ca. 298.000 tvF. Der Abbau wird im Rückbau von Süden nach Norden geführt. Der Streb ist mit einem MIIIIV-Panzerförderer und einer SIIIIP-Hobelanlage ausgerüstet. Förderer und Gewinnungsanlage sind mit polumschaltbaren 80/160-kW-Motoren ausgerüstet. Sie können mit 0,65/1,30 bzw. 0,38/0,75 m/sec gefahren werden. In diese Bauhöhe wurde Flöz Merl-Nebenbank, das hier nur durch ein 7 cm mächtiges Bergemittel von Flöz Merl getrennt ist, mit zwei Kohlenriffel von ca. 9 und 14 cm Mächtigkeit und einem 65 cm mächtigen Bergemittel sofort mit aufgenommen. Die Streböffnung von ca. 2 cm konnte nur mit Schildausbau beherrscht werden. Eingesetzt sind Schilde der Fabrikate Thyssen-Rhein Stahl, Klöckner-Becorit und Bockschilder der Firma Bochumer Eisenhütte. Die Bandstrecke ist nicht, wie bei uns üblich, mit TH-Bögen ausgebaut, sondern geankert. Zur Überprüfung des Streckenzustandes sind in der Firste im Abstand von 25 m Meßanker eingebracht, die kontinuierlich überwacht werden. Der abgebaute Teil der Strecke wird zum Schutz vor Befahrung durch Maschendrahtsperrn gesichert.

Der Abbau wird bis zu einer ca. 270 m nördlich des Aufhauens durch das Baufeld streichenden Mulde unter ungünstigen Bedingungen geführt. Das Flöz fällt bis dahin in Abbaurichtung ein, so daß in der Kopfstrecke und abschnittsweise aus dem Hangenden austretenden Wasser an der Kohlenfront durch den Streb in die Bandstrecke abfließt und die Strecke verschlammte. In den beiden ersten Monaten der Laufzeit war außerdem ein zur Kopfstrecke streichender Sprung mittels Sprengarbeit zu durchhörern, dessen Verwurf bis auf 2,7 m anwuchs und erst Ende Septemberr auf ca. 1,4 m zurückging. Zusätzliche Schwierigkeiten bereiteten Hangendverwulstungen und zeitweise eine Verfestigung des Bergemittels, die ebenfalls den Einsatz von Sprengarbeiten erforderlich machten. Die Hobelschnittleistung betrug 1,63 bzw. 1,49 qm/min Laufzeit, der Ausnutzungsgrad des Hobels stieg von 41,05 auf 50,23% im September an. Die Revierselbstkosten lagen in beiden Monaten über dem jeweiligen Mittelwert, den sie im August um 71,16 und im September um 55,54% überstiegen.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 25

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	2.130	6,63	17.846	98	51
August	1.871	5,38	18.906	102	42
September	1.685	4,78	19.715	106	43

Von Anfang bis Mitte Juli stand das Revier als Reservebetrieb zur Verfügung. Mit Wiederaufnahme des planmäßigen Abbaus kamen drei Gewinnungsschichten zum Einsatz, ab Mitte August zwei. Wie in den Vormonaten wurden die Gewinnungs- und Ausbaurbeiten durch Bergeeinlagerungen im Flöz, Hangendverwulstungen und gebräuche Dachschieben behindert. Die Dachschieben wurden in Nachfallbereichen geankert und geklebt, die Bergeeinlagerungen und Hangendverwulstungen wurden z.T. gesprengt. Im August und September wurden zwei Sprünge mit Verwurfshöhen von ca. 0,5 m durchfahren, die ebenfalls den Einsatz von Sprengarbeit erforderlich machten. In beiden Monaten war die Kohle in längeren Strebabschnitten am Hangenden angebrannt. Im September erreichte der Streb in der Bandstrecke das Brückenfeld zur Kopfstrecke von Revier 21. Die Ausnutzungsgrade der Gewinnungsanlage lagen in allen drei Monaten mit 43,18, 46,88 und 47,81% unter der 50%-Marke. Die Schnittleistung ging nach einem Anstieg auf 3,04 qm/min Laufzeit im Juli in den beiden folgenden Monaten auf 2,78 bzw. 2,81 qm zurück. Die Revierselbstkosten lagen trotz der ungünstigen Abbaubedingungen in allen drei Monaten wesentlich unter dem jeweiligen Abbaurevierrmittel, das sie im Juli um 35,74, im August um 30,25 und im September um 36,20% unterschritten.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 26

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	1.277	3,65	12.164	89	15
August	1.241	3,38	12.245	89	13
September	764	4,36	7.432	87	25
Ø Laufzeit	1.361	4,37	12.990	83	12
Monats-Ø max.	2.007	5,83	14.395	82	13

Der Streb erreichte Anfang September seine Baugrenze. Das Revier hat in 160 Tagen 217.720 tvF gefördert. In den letzten Monaten der Laufzeit waren im Tagesdurchschnitt zwei Gewinnungsschichten eingesetzt. Störungen des Betriebsablaufs ergaben sich in allen drei Monaten durch starken Hangendnachfall. Die Dachschieben brachen in einzelnen Abschnitten bis zu 120 cm hoch herein und konnten nur nach Ankern und Verpressen wieder angebaut werden. Besonders schwierig gestaltete sich in den Nachfallzonen das Vorziehen und Ausfeilern der Ausbaugestelle. Im Juli wurden im oberen Strebdrittel drei zur Bandstrecke streichende Sprünge mit Verwurfshöhen von 0,5 bis 0,8 m angefahren, die im August kurzzeitig als Staffelsprung anstanden und sich dann zu einer Störung vereinigten, deren Verwurfshöhe zunächst 2,5 m betragen hatte, aber bis zur Baugrenze auf 3,4 m angewachsen war. Im Auslaufmonat war der Störungsbe-

Zentralschachtanlage mit Wäsche



reich 16 m lang, von denen ca. 8 m voll im Stein anstanden und gesprengt werden mußten. Die Schnittleistung der Hobelanlage verringerte sich von 2,99 qm/min Laufzeit im Juli auf 2,60 qm/min im August und 1,81 qm/min im September. Die Ausnutzungsgrade betragen 49,58; 52,70 bzw. 49,49%.

Bezogen auf den Mittelwert der Abbaureviere lagen die Reviere selbstkosten im Juli 6,68%, im August 17,21% und im Auslaufmonat 37,09% höher als der jeweilige Vergleichswert.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 27

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Reviereleistung kgvF/MS	Mächtigkeit	
				Kohle cm	Berge cm
August	1.188	4,48	14.141	97	63
September	999	3,53	10.237	95	71

In dem seit Ende März gestundeten Streb wurde nach Beendigung des Abbaus in Revier 28 der planmäßige Verhieb wieder aufgenommen. Beide Reviere betreiben Abbau in der gleichen Bauhöhe. Revier 27 von Norden nach Süden und Revier 28 in entgegengesetzter Richtung. Durch diesen Zuschnitt wird gewährleistet, daß ein möglichst großer Teil des Kohlenvorrats der im mittleren Bereich stark gestörten Bauhöhe hereingewonnen werden kann. Das Revier war planmäßig mit zwei Gewinnungsschichten belegt. Im Anlaufmonat wurde im oberen Strebteil eine Überschiebung durchfahren, deren Verwurfshöhe zwischen 0,5 und 0,9 m wechselte. Schwierigkeiten bereitete auch, durch wechselnde Festigkeit, das bis zu 60 cm mächtige Bergemittel von Flöz Merl-Nebenbank bei der Niveauregulierung des Hobels. Bergebrocken verursachten außerdem häufig Stillstände in der Abförderung. Im September erreichte der Streb den Knickpunkt in der Bandstrecke und wurde in der Kopfstrecke um 53,6 m vorgeedrückt. Das insgesamt fester gewordene Bergemittel mußte in längeren Strebabschnitten getränkt und stellenweise gesprengt werden. Gegen Monatsmitte wurde die Ende August ausgelaufene Überschiebung mit einem Verwurf von 0,5 m auf 30 m Länge angefahren. Die Hobelschnittleistung ging im September gegenüber dem Vormonat von 2,48 auf 1,80 qm/min Laufzeit zurück, während der Ausnutzungsgrad des Hobels von 46,99 auf 51,27% verbessert werden konnte. Die Reviere selbstkosten lagen im August 3,73% unter und im September 14,18% über dem Durchschnitt der Abbaureviere.

Hobelstreb Merl Revier 28

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Reviereleistung kgvF/MS	Mächtigkeit	
				Kohle cm	Berge cm
Juli	590	2,91	6.918	66	32
Ø Laufzeit	1.004	4,86	10.283	66	31
Monats-Ø max.	1.455	6,38	12.643	70	29

Blick ins Innere der Wäsche



Anfang Juli wurde der planmäßige Abbau wieder aufgenommen und Ende des Monats eingestellt, da der Streb von Süden her den stark gestörten Mittelteil der Bauhöhe erreicht hatte. Das Revier hat in 79 Tagen eine Förderung von 79.287 tvF erbracht. Bei Aufgabe des planmäßigen Verhiebs standen in den oberen 75 m des Strebes acht Störungen mit wechselnden Verwurfsrichtungen und einem Gesamtverwurf von 6,1 m an. Die Verwurfshöhe des größten Sprunges betrug ca. 4 m. In dem 30 m langen Störungsbereich waren 16 m im Stein mittels Sprengarbeit zu durchörtern. Im Auslaufmonat betrug die Hobelschnittleistung bei einem Ausnutzungsgrad von 50,08% 1,93 qm/min Laufzeit. Die Revierekosten lagen 74,93% über dem Durchschnitt der Abbaureviere. Mit der Einstellung des Abbaus in Revier 28 wurde in dieser Bauhöhe der planmäßige Verhieb in Revier 27 aufgenommen, das den unbauwürdigen Mittelabschnitt von Norden her erreichen wird.

Aus- und Vorrichtung

Es wurden aufgefahren:	Juli m	Aug. m	Sept. m
Söhlige Ausrichtungsstrecken	292	287	283
Gesteinsdiagonale	406	199	200
Flözstrecken und Flözberge	1.350	1.577	1.563
Auf- und Abhauen	261	122	234

An söhligen Gesteinsstrecken wurden 862 m aufgefahren. Davon entfielen 358 m = 41,53% auf das Nordfeld und 504 m = 58,47% auf das Ostfeld.

- In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Auffahrungen erzielt:
- Diagonal 4904 192 m
 - Anschlußdiagonal -O- nach Flöz Merl aus der 7. Abt.
 - 4. Sohle 99 m
 - 2. Ri.-Str. W aus 6.Abt. 4. Sohle 270 m
 - 7. Abt. 5. Sohle 40 m
 - 10. Ri.-Str. -O- 4. Sohle 317 m
 - Anschlußdiagonal Flöz Langenberg -S- aus der Wetterbrücke Diagonal 4620 217 m
 - 2. Ri.-Str. O 4. Sohle 74 m

Das Diagonal 4340 wurde bis Flöz Hüls ausgeraubt, da die Flöze Sandberg und Kalf in diesem Feldesteil nicht bauwürdig sind.

Im Diagonal 4904, das sich dem Niveau von Flöz Hüls und damit der nördlichen Fortsetzung der ehemaligen Kopfstrecke von Revier 18 nähert, wurde die Auffahrung durch Wasserlösungsbohrungen behindert.

In der 7. Abteilung 4. Sohle wurde mit der Auffahrung des Anschlußdiagonals nach Flöz Merl begonnen.

In der 2. Richtstrecke -W- 4. Sohle wurden nach dem Durchörtern des östlichen Sprunges im August und September erstmalig Monatsauffahrungen von 100 und 92 m erreicht. Die Strecke steht nun vor der Hauptüberschiebung.

Auf der 5. Sohle wurde im Ostfeld mit der Auffahrung der 7. Abteilung begonnen, nachdem die 3. Richtstrecke und die Sumpfstrecke fertiggestellt waren.

In der 10. Richtstrecke -O- 4. Sohle wurden mehrere Abspalter einer größeren Überschiebung durchfahren.

Das Anschlußdiagonal Flöz Langenberg -S- aus der Wetterbrücke Diagonal 4620 steht kurz vor Flöz Langenberg.

Auf der 4. Sohle wurde aus der 7. Abteilung der Vortrieb der 2. Richtstrecke nach Osten aufgenommen. Nach ca. 500 m wird aus dieser Strecke der Abzweig zum Fußpunkt des Schachtes 8 angesetzt. Bereits zu Beginn der Auffahrung wurde eine Störung durchfahren in deren Bereich starke Wasserzuflüsse auftraten.

Im Flöz wurden 4.489 m Strecken aufgefahren. Davon entfielen 1.505 m = 33,53% auf Teilschnittmaschinen.

Ende August kam in der Flözstrecke Groß-Athwerk -N- nördlich der 7. Richtstrecke erstmals der Prototyp einer von der Firma Eickhoff neu konzipierten Teilschnittmaschine Typ ET-110-Q zum Einsatz. Es handelte sich hierbei um einen Probeeinsatz, bei dem das technische Konzept und die Leistungsfähigkeit der Maschine getestet werden sollen.

Mr

Eröffnung des Badeparadieses monte mare in Rengsdorf



Um eine Attraktion reicher ist seit diesen Tagen die Gemeinde Rengsdorf bei Neuwied im Westerwald. Nach vollständiger Umgestaltung und Modernisierung konnte das Wellenbad am 5. Oktober 1984 der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Selbst das Fernsehen des Südwestfunks berichtete in seiner Regionalsendung über dieses Ereignis. Von Hückelhoven aus ist das Wellenbad in einer guten Autobahnstunde zu erreichen und somit auch für die Bewohner dieser Region für die Freizeitgestaltung am Wochenende interessant.

Diese herrliche Anlage wird durch eine vollautomatische Anthrazit-Heizungsanlage der WEP mit Wärme versorgt. (WEP = Wärme-, Energie- und Prozeßtechnik GmbH.)

Zu der offiziellen Einweihungsfeier waren ca. 200 geladene Gäste erschienen, darunter auch die Vertreter der Landesregierung Rheinland-Pfalz, Kommunalpolitiker der Region Rengsdorf/Neuwied sowie Bürger und Geschäftsleute der näheren Umgebung. Eine besondere Attraktion der Einweihungsfeier war die musikalische Umrahmung des Programms durch die Sophia-Jacoba-Kapelle, unter der Leitung ihres Dirigenten Werner Munsche.

Mit einem herzlichen „Glück-auf“ und den besten Wünschen der Sophia-Jacoba für den Start dieser Freizeitanlage überreichte Herr Gille (Geschäftsführer der WEP), den Gesellschaftern des monte mare Wellenbades eine alte Grubenlampe.

Die neuen Inhaber des Wellenbades in Rengsdorf, die monte mare GmbH, hatten sich zum Ziel gesetzt, das ehemals in Gemeindebesitz befindliche Bad aus den roten Zahlen zu führen.

In erster Linie mußte das Freizeitangebot des Bades durch bauliche Maßnahmen attraktiver gestaltet werden. Darüber hinaus galt es aber auch, Maßnahmen zur Energieeinspa-

rung zu treffen. Dabei versprach man sich von der Umstellung des Energieträgers Öl auf Kohle eine erhebliche Senkung der Betriebskosten.

Bei der Konzeption und Verwirklichung dieses Vorhabens fand man in der Tochtergesellschaft der Sophia-Jacoba, der WEP, den geeigneten Partner.

In der Heizzentrale wurden zwei vollautomatische Anthrazit-Heizkessel der Fa. Hofmeier mit einer Gesamtleistung von 2.300 kW installiert. Neben der Planung, Koordination und Bauüberwachung gehörte auch die Abwicklung des Genehmigungsverfahrens mit den zuständigen Behörden (Bauamt, Gewerbeaufsichtsamt, Technischer Überwachungsverein) zum Leistungsumfang der WEP. Dabei muß erwähnt werden, daß man bei der Bearbeitung des Auftrages unter erheblichem Termindruck stand. So lagen zwischen Vertragsabschluß und Inbetriebnahme nur 12 Wochen.

Dank der reibungslosen Zusammenarbeit zwischen Herstellern, Behörden, Installateur und Planer konnte die Anlage am 25. Juni 1984 erstmals in Betrieb genommen werden. Seit diesem Zeitpunkt läuft die Anlage ohne jegliche Beanstandung und zur vollsten



Zufriedenheit des zuständigen technischen Personals, das sich schon nach kurzer Einweisungszeit mit der für sie völlig neuen Kohleheiztechnik vertraut gemacht hatte.

Im Rahmen der offiziellen Einweihungsfeier bedankte sich Herr Jochem, als Sprecher der monte mare Rengsdorf Gesellschafter, für die gute Zusammenarbeit mit der WEP bzw. Sophia-Jacoba bei der Verwirklichung dieses Projektes.

In seiner Gegenrede hatte der Geschäftsführer der WEP, Herr Gille, Gelegenheit, die Wirtschaftlichkeit dieser Anlage zu verdeutlichen und den Vorteil des Sophia-Jacoba-Anthrazits als modernen, preiswerten und vor allem auch sicheren Brennstoff herauszustellen.

Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit der Anthrazitkohle

Die Energievorräte auf unserem Globus sind begrenzt. Wenn man die klassischen Energieträger betrachtet – nämlich Erdöl, Erdgas und Kohle – so entfallen 1/5 dieser Weltvorräte auf Mineralöl und Erdgas sowie 4/5 auf Kohle. Auf der Verbraucherseite sieht hingegen die Relation anders aus. Der gesamte Weltenergiebedarf wird zur Zeit zu 2/3 durch Öl bzw. Gas und nur zu 1/3 durch Kohle gedeckt. Versorgungsprobleme bei Öl und Gas sind deshalb absehbar, während die Kohlevorräte noch sehr lange Zeit vorhanden sein werden. Unser Unternehmen, die Zeche Sophia-Jacoba in Hückelhoven – verfügt über gesicherte Vorräte für mindestens 150 Jahre.

Diese Basisdaten sind seit mehr als 20 Jahren bekannt. Aber man hatte hieraus allzu lange keine Folgerungen gezogen. Das konnte man auch kaum erwarten, denn Öl war zu Discountpreisen erhältlich.

Mit der Ölpreisexplosion hat sich dieses Bild radikal verändert.

Früher waren Öl und Gas billiger als Kohle. Heute ist das umgekehrt. Der Wärmepreis für Heizöl liegt um ca. 50% und der Wärmepreis für Erdgas um ca. 35% über dem Preis von Anthrazit-Nußkohlen, wie sie Sophia-Jacoba für den Zentralheizungssektor anbietet.

Was lag näher, als diesen ganz erheblichen Preisvorteil zu nutzen und technische Lösungen anzubieten, die dem Heizkomfort einer Öl- und Gasheizung entsprechen.

Die modernen Anthrazit-Heizungsanlagen sind so ausgerüstet, daß sie von der Bekohlung bis zur Entaschung einen vollautomatischen Betrieb zulassen. Handhabungsnachteile gegenüber Öl und Gasheizungen konnten also abgebaut werden.

Eine solche Lösung wurde hier im Wellenbad monte mare Rengsdorf realisiert.

Für die Betreiber des Bades ist aber vor allem die Kostensituation von entscheidender Bedeutung. Die bislang vorliegenden Zahlen lassen Heizungskosten von ca. 350.000 DM pro Jahr erwarten.



Die früheren Energiekosten auf Basis Heizöl lagen bei rd. 700.000 DM. Diese ca. 50% Kosteneinsparung ist zu ca. 10–15% auf die Installation einer Wärmerückgewinnungsanlage zurückzuführen.

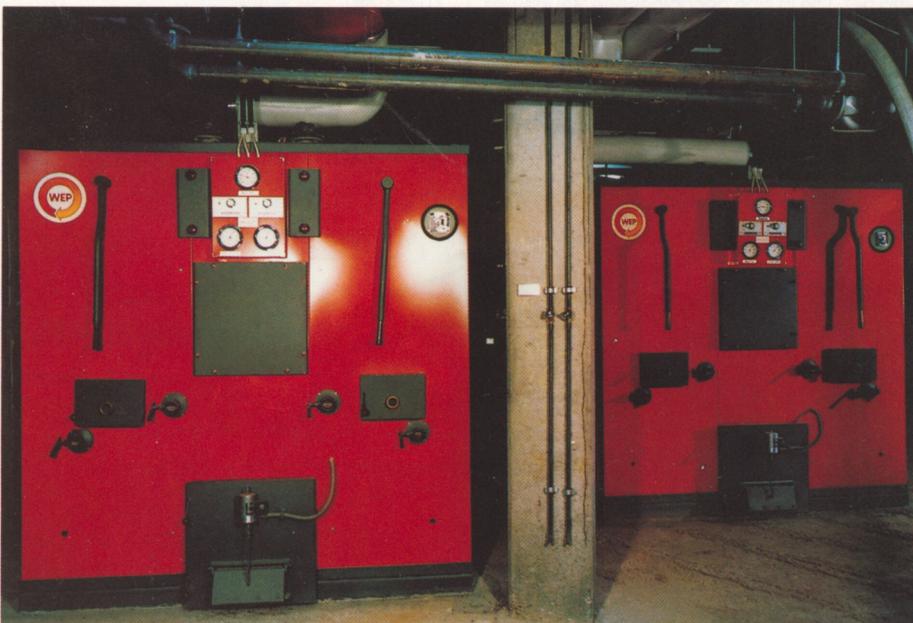
Die restliche Einsparung von 35–40% werden durch den Einsatz unserer Kohle erzielt. monte mare Rengsdorf wird nach dem Wärmelieferungskonzept der WEP beheizt, d. h.

- WEP plant die Anlage
- WEP installierte die Anlage auf eigene Kosten
- WEP betreibt und wartet die Anlage
- der Wärmeabnehmer zahlt nur die abgenommene Wärmemenge, die über Wärmemengenzähler gemessen wird
- mit Wartung, Reparaturen, Kohlelieferungen etc. hat der Wärmeabnehmer nichts mehr zu tun.

Bei den genannten Einsparungen sind demnach nicht nur die Brennstoffkosten, sondern auch die Investitionskosten berücksichtigt.

Technische Daten

Installierte Leistung: 2.300 kW
 Jahresbetriebsstunden: ca. 2.100 h
 Jahreswärmebedarf: 4.830 MWh
 Brennstoff: SJ-Anthrazit Nuß VI
 Heizwert: 8,97 kWh/kg
 Kesselwirkungsgrad: 0,87 nach VDI 2067
 Jahresanlagenwirkungsgrad: 0,78
 benötigte Brennstoffmenge: ca. 700 t/a
 Kesselanlage:
 2 Anthrazitkohle-Spezialkessel
 – Leistung je 1,15 MW
 – Fabr. Hofmeier
 – Typ Anthramat 2teilige Bauweise
 – Betrieb: vollautomatisch



Anlagenbeschreibung

Charakteristisch für alle Anthrazitkessel ist der Füllschacht, in dem eine Brennstoffmenge für 12 bis 18 Betriebsstunden bei voller Last zwischengelagert wird, um in Störfällen eine zeitlich begrenzte Unabhängigkeit der Wärmeerzeugung von der Kesselbekohlung zu gewährleisten.

Der Anthrazit rutscht von selbst unter den Brennstoff-Höhenregler in den Feuerraum. Bei Einschalten des Ventilators wird Luft sowohl durch den Ascheraum und das Feuerbett (Primärluft) als auch durch die Sekundärluftzufuhr in den Feuerraum gesaugt. Primär- und Sekundärluft stellen die vollständige Verbrennung des Anthrazits und auch weitgehend der Rauchgase sicher. Die Asche, die 3–5% des eingeführten Brennstoffes darstellt, bleibt auf dem Brenntisch liegen. Sie wird von Zeit zu Zeit vom Ascheschieber zur Ascheschnecke geschoben. In Verbindung mit einem dazu angeschlossenen Rohrförderer wird die Asche selbständig bis zu einem in günstiger Lage stehenden Container transportiert. Dieser wird von der örtlichen Müllabfuhr entleert.

Die im Feuerraum erzeugte Heißluft wird entlang den Wärmetauschflächen zum Ventilatoranschluß geleitet und nach Übertragung der Wärme zum Wasser mit ca. 180 Grad C ins Freie geführt.

Die sich auf den Wärmetauschflächen ablagernde Flugasche wird mechanisch durch die Reinigungsvorrichtung abgerieben, in den Feuerraum zurückgeführt und zusammen mit der Asche entsorgt.

Die Kesselfunktion ist vollständig automatisch. Ein Zweipunkt-Temperaturregler sichert das Einschalten des Ventilators und sein Ausschalten bei Unter- bzw. Überschreiten der eingestellten Wassertemperatur. Die mechanische Vorrichtung zum Auffüllen des Füllschachtes – in der Regel auch hier ein Rohrkettenträger – wird mit Hilfe eines Zeitrelais und eines Füllstandsfühlers von Zeit zu Zeit in Betrieb genommen. Zur Anlieferung des Anthrazits werden spezielle, mit Schlauchförderer oder Transportbändern ausgerüstete Fahrzeuge des Brennstofflieferanten eingesetzt.

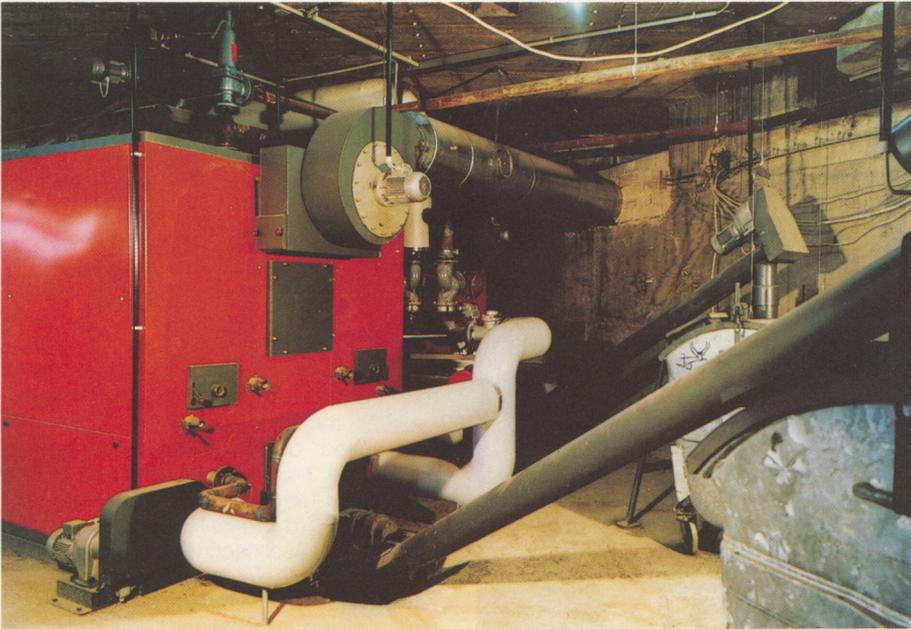
Geringe Umweltbelastung

Für die Feuerungsanlagen mit einer Leistung bis 5 MW (bzw. 10.000 m Abgas/h) wird die Staubemission durch die TA-Luft auf Werte unter 300 mg/m³ begrenzt.

Durch systematische Entwicklungsarbeiten ist es den Kesselherstellern gelungen, die Staubemission unter 150 mg/m³ zu reduzieren. Durch Einbau preisgünstiger Zyklonabscheider werden Emissionswerte erreicht, die unter 100 mg/m³ Abgas liegen.

Somit ist bereits jetzt gewährleistet, daß Anthrazit-Heizungsanlagen auch bei einer erheblichen Verschärfung der Umweltschutzbestimmungen problemlos betrieben werden können.

Die Schwefeldioxidemission ist durch den Einsatz der schwefelarmen Kohle begrenzt. Alle deutschen Anthrazitsorten weisen weniger als 1% Schwefel auf und liegen erheblich unter den Grenzwerten der TA-Luft.



Die Emission von Stickoxiden ist wegen der vergleichsweise geringen Temperatur im Feuerbett niedriger als bei Öl- oder Gasanlagen.

Die anthrazitbefeuerten Heizungsanlagen sind somit besonders umweltfreundlich.

Schlußbemerkung

Hervorzuheben ist die Tatsache, daß die niederländischen Gesellschafter im Rahmen der Privatisierung des Bades bei der Kalkulation an die preiswerte, heimische Steinkohle dachten. Es wäre zu begrüßen, wenn deutsche Politiker und auch die Industrie ebenso dächten und der Kohle wieder eine Wettbewerbschance einräumen würden.

Das ehemals in öffentlichem Besitz befindliche Wellenbad hat seit Übernahme in privaten Besitz einen grundsätzlichen Wandel erfahren. Heute präsentiert sich monte mare Rengsdorf in einem völlig veränderten Kleid. Palmen und rauschender Wasserfall sorgen für eine Freizeitatmosphäre, die jeden Badbesucher schnell seine Alltagsorgen vergessen lassen. Kulinarische Genüsse und exotische Getränke laden zum längeren Verweilen ein und schenken dem Badegast den Tag Badeurlaub mittelm im Herzen des Westerwaldes.

monte mare Rengsdorf hat mit seinen vielfältigen Attraktionen dafür gesorgt, daß auch die heranwachsende Jugend, Eltern mit ihren Kindern wie auch die reifere Jugend stets auf ihre Kosten kommen. Aus 6,5 m Höhe windet sich eine Riesenrutsche bis zum Landungsbecken und sorgt damit für einen Riesenspaß bei jung und alt. Neben der Rutsche für Erwachsene bestehen, in Fels gehauen, zwei parallel verlaufende Kinderutschen, die Hauptanziehungspunkt der Kleinen sind.

Wenn die Wellen in monte mare schlagen, entfaltet der Strömungskanal seinen ganz besonderen Reiz. Gute Schwimmer kommen ebenfalls auf ihre Kosten, weil die ge-

gineinanderlaufenden Wellen an gewissen Punkten vielfache Möglichkeiten des Tauchens und sich Bewegens in der natürlichen Wasserbewegung geben.

An Wildwassermassagen kann sich jeder Badegast erfreuen – er braucht sich nur unter den Riesenwasserfall oder vor die Strömungskanone stellen und den natürlichen Massageeffekt genießen. Hot-Whirl-Pool, Solarien und Liegewiesen runden das Programm ab. Wer sich im Winter in das Freie wagt, kann von innen in das Außenbecken schwimmen, wo ihn der Wildwasserkanal erwartet. Hohe Strömungsgeschwindigkeiten sorgen dafür, daß sich der Badegast gefahrlos von allein fortbewegt. Preise erwarten denjenigen, der es schafft, eine Runde gegen den Strom zu schwimmen.

Liegeräume bei angenehmer Musikunterhaltung geben den Älteren die Möglichkeit, sich zurückzuziehen und der Jugend das Spiel mit Wasser und Wellen und auch sonstigen Spielgeräten zu überlassen.

Mit einer ganz besonderen Attraktion wartet monte mare Rengsdorf in ihrer Saunaabteilung auf. Die in sich geschlossene Saunawelt bietet für den Ruhe und Erholung suchenden

Gast jede nur denkbare Annehmlichkeit. Blockhaus-Sauna, Finnische Sauna und Türkisches Dampfbad laden zu Schwitzkuren ein. Kaltwasserbecken wie anschließend der Hot-Whirl-Pool sorgen frei nach Pfarrer Kneipp für die Wechselbäder und damit für eine optimale Durchblutung des Körpers.

Die Saunawelt strahlt die beruhigende Atmosphäre einer südlichen Landschaft aus und bietet dem erholungsuchenden Gast ruhige Solargrotten zum Verweilen. Filtrierte UV-Strahlung sorgt für eine gesunde Auffrischung der Urlaubsbräune.

Durstigen ist der Gang zur Bar geöffnet. Hungrige können sich Fleisch auf dem Grill auch selbst braten, oder sie können sich vom Küchenchef verwöhnen lassen.

Für die Hartgesottenen bietet der Saunahof Gelegenheit der Freiluftbewegung, insbesondere im Winter.

Im Rahmen der Einweihungsfeier hat der Sprecher der Gesellschafter, Herr Jochem, die erfolgreiche Durchführung einer Privatisierungsmaßnahme dargelegt. Das 1971 gebaute Wellenbad in Rengsdorf wurde im Februar 1984 in den Besitz einer privaten Gesellschaft überführt. Mit der Privatisierung soll erreicht werden, daß der ehemals tief in den roten Zahlen geführte Betrieb nicht länger dem Steuerzahler zur Last liegt.

Nach einer Neuinvestition von rd. 4,5 Millionen DM ist die neue Gesellschaft zuversichtlich, ihr gestecktes Ziel zu erreichen. Maßnahmen der Energieeinsparung und insbesondere die Umstellung der Heizung von Öl auf Anthrazitkohle haben dafür gesorgt, daß die Energiekosten drastisch gesenkt werden konnten. Daneben ist das Freizeitprogramm durch bauliche Maßnahmen so interessant umgestaltet, daß wesentlich mehr Besucher angelockt werden als früher.

monte mare Rengsdorf gewährt den Betriebsangehörigen der Zeche Sophia-Jacoba und ihren Tochtergesellschaften einen Sonderrabatt. Dies ist der Dank der Gesellschaft an die Zeche Sophia-Jacoba, die sich erfolgreich der Aufgabe gestellt hat, mit ihren vollautomatischen Heizkesseln für Wärme auf Anthrazitkohlebasis in einem Kurgebiet zu sorgen.

Gutscheine sind bei der WEP erhältlich. Be



Hortec 84: Gärtner fragen den SJH-Computer

Die Heizkosten in den Griff zu bekommen, ist für Gartenbaubetriebe eine Überlebensfrage. Deshalb schloß sich die Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft mit 6 Partnern zusammen, um auf der Hortec 84 vom 27. bis 30. September 1984 in Karlsruhe den Fachbesuchern die Vorzüge moderner Kohleheizungsanlagen sichtbar zu machen.



„Über 60 Gärtner ließen sich von unserem Computer eine Wirtschaftlichkeitsberechnung aufstellen“, berichtet Karl-Heinz Jansen, der den SJH-Computer fütterte. „Anfangs waren manche Gärtner skeptisch, schließlich sprachen aber die Computerausdrucke für sich“. Tatsächlich sind auch im Gartenbau bis zu 40% Heizkostensparnis möglich.

Aus den Messegesprächen sind inzwischen intensive geschäftliche Kontakte geworden. Seit der Hortec sind 2 Mitarbeiter damit beschäftigt, die neuen Interessenten zu beraten. „Der Gartenbau ist gerade deshalb für uns interessant, weil es hier viele erneuerungsbedürftige Anlagen gibt. Außerdem ist der Mengendurchsatz an Brennstoffen in

dieser Branche so groß, daß wir den Markt stärker erschließen möchten“, meint Willibert Claßen, der dieses neue Feld für SJH mitbearbeitet.

Partner der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft waren BP Stromeyer, Haniel Handel, Raab Karcher, Rheinbraun Handel, Scharr und Winschermann, die Sophia-Jacoba-Kohle auch in revierfernen Regionen vertreiben.

Gewiß ist es kein Zufall, daß die Kostenvorteile von Kohle-Heizungsanlagen gerade im Land der sprichwörtlich sparsamen Schwa-

und per Förderrohr eingebunkert. Von dort gelangt sie automatisch in den Heizkessel und wird bis auf geringe Ascherückstände verbrannt.

Der Vorteil: Die heimische Kohle heizt preiswerter als Öl, Gas oder Strom. Die höhere Investition zahlt sich gegenüber anderen Energien schon nach 30 oder gar 18 Monaten aus, ab dann werden bis zu 40 Prozent Energiekosten gespart. Und krisensicher ist auch alles, denn es bedarf nicht des Öls von weiter, nicht der Erdgas-Pipelines, sondern „nur“ der Zeche kurz vor der Haustür, die über weitere 150 Jahre fördern kann.

Und Platz spart eine Anthrazit-Zentralheizung auch, denn bei Fischers reichen 5,5 Quadratmeter, um den Kessel und den Vorrat für eine Heizperiode unterzubringen. Was will man mehr? Und ganz davon abgesehen: Die deutschen Bergleute kämpfen um ihre Arbeitsplätze. Hier tun sich also Möglichkeiten auf, die nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Zudem: Anthrazitkohle verbrennt fast rückstandslos. Wer wüßte es nicht aus jenen Zeiten, da Anthrazit-Öfen „in“ waren, aus eigener Erfahrung? Te

Bewährte Anthrazit-Heizungsanlage in Ravensburg/Mochenwangen der Öffentlichkeit vorgestellt

Wirtschaftlichkeit und Komfort der modernen Anthrazit-Heizungsanlagen haben sich auch in revierfernen Gebieten bewährt.

Bereits seit fast einem Jahr wird bei der Gärtnerei Kohnle in Ravensburg/Mochenwangen eine Unterglasfläche von 4.000 qm mit einem Anthrazit-Nuß-5-Kessel geheizt. Der Kessel mit einer Leistung von 500 kW wird aus dem Vorratsbunker per Rohrkettenförderer beschickt. Die Beförderung der gering anfallenden Asche erfolgt ebenfalls automatisch in die Aschebehälter.

Diese für den Betrieb wirtschaftlichste Lösung ermöglicht bei dem Einsatz von Sophia-Jacoba-Anthrazit eine Heizkostensparnis gegenüber Öl von ca. 18.700 DM, gegenüber Gas von ca. 16.700 DM pro Jahr.

Die Erwartungen hinsichtlich Wirtschaftlichkeit und Komfort wurden voll erfüllt, denn es handelt sich hierbei um bereits reale Einsparungen. Die Gärtnerei Kohnle bestätigte dies nach fast einem Jahr Heizbetrieb anlässlich einer offiziellen Vorführung am 5. September 1984 an Ort und Stelle einem interessierten Publikum.

Neben den zahlreich erschienenen Gästen aus der Gartenbaubranche war auch der Vertreter der Landwirtschaftskammer des Landes Baden-Württemberg anwesend. In einer Stellungnahme des Gartenbauberaters wurde der Einsatz von Anthrazit-Kohle für diesen Verwendungsbereich als optimal herausgestellt.

In einer lebhaften Diskussion nahmen Herr H. Schindele – der Brennstofflieferant – und Vertriebsdirektor K. H. Zimmermann zu allen Fragen Stellung.

ben ein zugkräftiges Argument sind. Auch liegt in Süddeutschland das größte Kundenpotential an Gartenbaubetrieben.

Die Bedeutung der Hortec, der 9. Fachausstellung Technik im Gartenbau, geht dabei weit über die Region hinaus: 16 Nationen waren diesmal mit 330 Ausstellern und 150 zusätzlich vertretenen Firmen auf dieser Ausstellung präsent, die europaweit zu den größten ihrer Branche zählt.

„Energieeinsparung und Klima im Gewächshaus“ war ein Schwerpunktthema der Messe; „Mikroprozessoren im Gartenbau“ ein anderes. Und so lag die Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft mit ihren Partnern – einmal mehr – auf der Linie der aktuellen Entwicklungen.

Keineswegs nostalgisch: Der Rückgriff auf schwarze Diamanten

Presseauszug:
Die neue Technik bringt Anthrazit-Zentralheizung wieder ins Gespräch

Neue Techniken machen manches möglich, zum Beispiel eine praktisch vollautomatische

Anthrazit-Heizungsanlage, wie sie jetzt gemeinsam von dem Hohenlimburger Brennstoffhändler Heiner Lipps und dem Steinkohlenbergwerk Sophia-Jacoba in Hückelhoven im Hause Eberhard und Ursula Fischer an der Feldstraße vorgestellt wurde.

An sich ist die Sache einfach und problemlos: Per Container wird die Kohle angeliefert

Sophia-Jacoba bietet neuen Service

Computererstellte Wirtschaftlichkeitsberechnung

Der Sophia-Jacoba-Service bietet seit kurzem eine neue Beratungsleistung: vom Computer erstellte Wirtschaftlichkeitsberechnungen. Hiermit kann die Behauptung, Kohle ist wirtschaftlich gegenüber Heizöl und Erdgas, jetzt schnell und überzeugend dem Kunden individuell dargestellt werden. Dazu wird von einem Drucker in weniger als 2 Minuten ein Ausdruck erstellt, der alle Informationen enthält, die für eine Beurteilung notwendig sind: gespeicherte Brennstoffpreise aus über 490 Städten in der Bundesrepublik, Heizkesselpreise von 18 kW bis 2906 kW sowie Kapitaldienst und Wartungskosten.

Berechnungen nach VDI 2067

Das Programm zur Erstellung der Wirtschaftlichkeitsberechnung ist in der weitverbreiteten Programmiersprache BASIC geschrieben und nimmt ca. 55.000 Byte in Anspruch.

In der Berechnung wird ein Vergleich zwischen Anthrazit Nuß V – Heizöl EI – Erdgas aufgestellt. Nicht nur die reinen Brennstoffkosten werden verglichen, sondern auch Anlageninvestitionen, Wartungs- und Instandsetzungskosten sind berücksichtigt.

Ausgehend von der VDI-Richtlinie 2067 – Berechnung der Kosten von Wärmeversorgungsanlagen – und unter Berücksichtigung des Norm-Wärmebedarfs nach DIN 4701 werden die Brennstoffmengen und Kosten bei den verschiedenen Brennstoffarten errechnet. Dazu sind verschiedene Angaben zu machen, die im Dialog (Frage und Antwort-Verfahren) in den Computer eingegeben werden. Dieses Eingabeverfahren ermöglicht es, nach vorheriger Programmierung auf gegebene Antworten mit bestimmten Fragen zu reagieren. Zum Beispiel wird bei Eingabe einer Wohnfläche immer nach dem Gebäudealter gefragt.

Die ersten Eingaben sind Kundename, Postleitzahl und Wohnort. Anhand der Postleitzahl werden die örtlichen Brennstoffpreise für Anthrazit, Heizöl und Erdgas sowie der örtliche Klimafaktor bestimmt. Dieser Klimafaktor berücksichtigt die klimatischen Verhältnisse des jeweiligen Ortes und dient zur Korrektur der Jahresheizstunden. Damit ist eine individuelle Wirtschaftlichkeitsberechnung für eine große Anzahl von Orten in der Bundesrepublik möglich.

Auswahl aus 9 verschiedenen Projektarten

Nach Eingabe der Postleitzahl und des Wohnortes muß eine Projektbezeichnung gewählt werden. Die Auswahl kann aus 9 Vorgaben über Kennziffern getroffen werden. Vorgaben sind u. a. Ein- oder Mehrfamilienhaus, Bürogebäude, Schule oder Hallenbad ...

Anhand dieser Auswahl wird die Anzahl der Jahresvollbenutzungsstunden laut VDI 2067

bestimmt, da dieser Wert für jedes Projekt verschieden ist.

Nun erfolgt die Eingabe der eigentlichen Berechnungsgrundlage. Dazu kann man zwischen vier alternativen Angaben wählen, von denen allerdings mindestens eine zur Verfügung stehen muß.

Als mögliche Eingaben dienen hier entweder die installierte Kesselleistung bzw. die geplante Größe der neuen Anlage in kW, die beheizte Wohnfläche in m², der umbaute Rauminhalt m³ oder die bisher benötigte Brennstoffmenge.

Hier kann als Brennstoffart neben Heizöl und Erdgas noch Flüssiggas oder Anthrazit eingegeben werden.

Diese Eingaben führen nach einigen Umrechnungen alle zu der Angabe der errechneten Kesselgröße, die als weitere Berechnungsgrundlage dient.

Der Vergleich wird erstellt

Aus dieser Größe, unter Berücksichtigung der Baugrößenschrittweite, werden streng nach VDI 2067 die erforderlichen Brennstoffmengen der Brennstoffe Anthrazit Nuß V, Heizöl EI und Erdgas bestimmt. Diese Mengen werden mit den örtlichen Brennstoffpreisen multipliziert, womit ein Teil der jährlichen Kosten bereits erfaßt ist.

Nun werden die Investitionen der verschiedenen Heizungskessel aus einer Datei entnommen, die Kesselgrößen von 18 kW bis 2906 kW enthält. Der Kapitaleinsatz wird mit einem einzugebenden Zinssatz verknüpft, und es wird über die rechnerische Nutzungsdauer der Kapitaldienst errechnet, der zu den Jahreskosten hinzuaddiert werden muß. Die Kosten für Wartung, Instandsetzung und elektr. Zusatzenergie werden ebenfalls aus

SOPHIA-JACOBA WÄRMESERVICE

SOPHIA-JACOBA HANDELSGES.mBH, Post f. 1320, 5142 Hückelhoven, Tel: 02433/883434

überschlägige Wirtschaftlichkeitsberechnung Datum: 19.11.1984

für das Projekt : Einfamilienhaus
in : 5142 HÜCKELHOVEN

Vorgabe : Neuanlage /
bei : 29 kW Kesselleistung

Jährliche Brennstoffmengen und Kosten : (Alle Angaben incl.Mwst.)

Anthrazit Nuss 5/6:	8521 kg (410.00 DM/t)	=	3493 DM
Heizöl EI :	6813 l (76.04 Pfg/l)	=	5181 DM
Erdgas :	7015 cbm (71.82 PFG/CBM)	=	5038 DM

Die Berechnungen erfolgen in Anlehnung an VDI 2067

Jährliche Gesamtbetriebskosten :

Anthrazit Standard	Anthrazit Automatik	Heizöl EI	Erdgas
4956 DM	5809 DM	6987 DM	6631 DM

Jährliche Kostenersparnis bei Einsatz einer Anthrazit (Standard)-Heizung :

2031 DM gegenüber Heizöl EI
1675 DM gegenüber Erdgas

Die Investitionskosten dieser Anlage liegen unter denen der Vergleichsanlagen !

Berechnungsannahmen :		Anthrazit Standard	Anthrazit Automatik	Heizöl EI	Erdgas
Heizwert	kWh/ME	8.84	8.84	10.10	9.69
Kesselleistung	kW	29.00	29.00	29.00	29.00
Jahresnutzungsgrad	%	74.00	74.00	81.00	82.00
Anlageninvestitionen	DM	8659.44	14467.74	10210.98	9900.90
Investitionshilfen	DM	0.00	0.00	0.00	0.00
Kapitaldienst	DM/a	881.98	1473.57	1040.01	1008.43
Wartungs-/Inst.kosten	DM/a	678.30	558.60	678.30	518.70
Kosten f. Zusatzenerg.	DM/a	21.91	21.91	87.64	65.73

SJ - IHR PARTNER IM WÄRMEMARKT

der Datei entnommen und zu den Jahreskosten addiert. Es werden die jeweiligen Differenzen zu Anthrazit gebildet und als jährliche Einsparungen bezeichnet. Diese Einsparungen, die vier- bis fünfstelligen Summen sein können, werden mit besonderen Hinweisen angezeigt.

Falls der Kapitaleinsatz für die Anthrazit-Anlage höher ist als die der Vergleichsanlagen werden die Kapital-Rücklaufzeiten der Mehrkosten gesondert angezeigt.

Der Ausdruck

Alle errechneten und aus Dateien übertragenen Daten werden von dem zum System gehörenden Matrix-Drucker ausgedruckt. Dabei entsteht eine übersichtliche und aussagekräftige Unterlage für den Kunden, auf dem die jährlichen Einsparungen besonders

hervorgehoben werden. Auf diesem Ausdruck sind alle für die Berechnungen notwendigen Angaben ausgewiesen. Somit kann man die Berechnung selbst nachvollziehen.

Mit diesen Berechnungen steht uns ein Hilfsmittel bereit, um die Vorteile einer Anthrazitkohle-Heizungs-Anlage deutlich klarzulegen und mit Zahlen zu belegen. Den Service dieser Wirtschaftlichkeitsberechnungen bietet die Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft jedem Interessenten kostenlos und unverbindlich an. Ebenso wird diese Einrichtung allen Service-Partnern im Brennstoffhandel sowie Energieberatern zur Verfügung gestellt, die telefonisch oder schriftlich solche Berechnungen anfordern können.

Moderne Hardware

Die Berechnungen werden mit Hilfe eines Personal-Computers der Firma IBM durch-

geführt (IBM PC-XT). Zu diesem System gehören verschiedene Komponenten wie Zentraleinheit, Farbdisplay, Tastatur und Matrixdrucker.

Der IBM-PC gehört zur neuen Generation leistungsstarker Bürocomputer und kann sowohl als Einzelplatzeinrichtung als auch im Terminalbetrieb mit der Haus-EDV arbeiten. Als Programmiersprache ist die BASIC-Version der Firma MICROSOFT unter dem Trägersystem DOS eingesetzt. Als Speichermedien stehen 128 kByte (131.072 Zeichen) Festspeicher zur Verfügung sowie eine Winchester-Magnetplatte mit 10 Megabyte und ein Floppy-Disk-Laufwerk.

Der speziell abgestimmte Drucker kann bis zu 80 Zeichen pro Zeile drucken bei einer Geschwindigkeit von bis zu 80 Zeichen pro Sekunde. Ja

Herbstkonzert der Bergkapelle

Alljährlich ist der Andrang der Musikfreunde groß, wenn die Bergkapelle der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ihr Herbstkonzert darbietet. In diesem Jahr übertraf die Besucherzahl jedoch alle Erwartungen.

Stadtdirektor Bürger, Schirmherr dieser Festtage, begrüßte die überaus zahlreich erschienenen Gäste. Er bezeichnete das Konzert als einen Höhepunkt im Festprogramm. Ein großer Melodienreigen wurde mit dem Hochzeitsmarsch aus „Ein Sommernachts-traum“ eröffnet. Es folgte die Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla“.

Bereits im Vorjahr konnte Werner Munsche seinen Enkelsohn Falco am Flügel vorstellen. In diesem Jahr zwölfjährig, überraschte Falco erneut mit ausgezeichnet vorgetragenen Klavierstücken. Viel Applaus gehörte ihm für den 1. Satz aus einer Culau-Sonate in G-Dur, ein Werk von Robert Schumann und für die Zugabe, ein Presto von Clementi.

Weiter ging es im Programm mit zwei ungarischen Tänzen von J. Brahms. Hiernach kam es zu einem Höhepunkt des Konzerts. Bei einem langen Musikvortrag „Grandfather's Clock“ glänzte der Solist Hermann Krüger

mit dem Tenorhorn. Der mit Bravour vorge-tragene 4. Satz der e-Moll-Sinfonie Nr. 5, „Aus der neuen Welt“ von A. Dvořák, arrangiert von H. L. Walters, endete mit einem gewaltigen Moll-Akkord.

Der zweite Teil des Abends gehörte der leichten Muse. Mit „Annie get your gun“ von I. Berlin wurde das offizielle Programm beendet.



Solidarität zwischen Bergleuten und Kraftwerksbelegschaft



„Kohle für Cuno – Arbeitsplätze für den Bergbau“, unter diesem Slogan hatten sich am Samstag, dem 22. September d.J., ein Aufgebot von Bergleuten in voller Grubenmontur zusammen mit der Bergkapelle der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und die Mitarbeiter der Elektromark AG auf dem Werksgelände ihres Kohlekraftwerkes „Cuno“ in Herdecke eingefunden.

Anlaß war die Meldung über eine bevorstehende Demonstration von Kraftwerksgegnern und die Übereinkunft der Betriebsräte von Sophia-Jacoba und des Stromerzeu-

gers, bei diesem Vorhaben zu ihren Anliegen Stellung zu nehmen.

Spontan meldeten sich gleich einige hundert Belegschaftsmitglieder von Sophia-Jacoba, um freiwillig an einer Gegendemonstration teilzunehmen.

Schließlich reiste eine repräsentative Teilnehmerzahl und die Bergkapelle mit 2 Bussen an den Ort des Geschehens.

Erwartungsgemäß war die Überraschung der Kraftwerksgegner und Umweltschützer gelungen, als sie vor den Werkstoren in Her-

decke mit dem Bergmannslied unter der Begleitung der Bergkapelle empfangen wurden.

Finster sahen sie aus, die Stockschläger mit ihren geschwärzten Gesichtern, die dem Zug durch die Innenstadt zu Cuno und zurück vorangingen. Es folgten Grüne und Liberale Demokraten, Mitglieder der marxistischen Arbeiterbewegung und von „Robin Wood“ sowie Pseudo-Krupp-Mitglieder mit Spruchbändern und Requisiten wie verdorrte Zweige, trockene Baumäste und schwarze Kindersärge.

Die Veranstaltung verlief jedoch ohne Gewalt und vollkommen friedfertig. „Alles friedlich, keine Zwischenfälle“, protokollierte die Polizei, die mit rund 30 Mann im Einsatz war.

Zufrieden war man auch hinter dem Kraftwerkszaun: Bergleute wie Kraftwerker stärkten sich mit Erbsensuppe aus der Gulaschkanone, und die Freude über den Erfolg ihrer Sache ließ den Protesttag fast zu einer kleinen Betriebsfeier werden.

Am Kraftwerkszaun kam es gelegentlich auch zu Gesprächen zwischen Bergleuten, Elektromark-Mitarbeitern und Demo-Teilnehmern: „Wir wollen eure Arbeitsplätze nicht gefährden“, versicherten sie immer wieder.

Verwundert bis ablehnend nahmen Passanten in der Innenstadt den Protestmarsch auf: „Solchen Leuten soll man politische Macht geben?“, fragte eine Dame am Straßenrand erschrocken, als sie die Demonstranten mit ihren dunkel angemalten Gesichtern sah. wi



Werkserholungsfahrten Sommer 1985

Die Auswahl an Urlaubsmöglichkeiten für unsere Belegschaft im Rahmen der Werkserholungsfahrten 1985 ist breit gefächert. Unverändert im Programm geblieben sind die deutschen Orte:

- Heiligenhafen,
- Hardeggen,
- Neustadt a.M.,
- Gengenbach,
- Münstertal,
- Lam,
- Inzell und
- Kiefersfelden.

Neu im Programm sind:

- Fischen im Allgäu,
- Grainau (Zugspitzdorf) und
- Garmisch-Partenkirchen.

Für Österreich bleiben nach wie vor die Orte:

- Neustift,
- Matrei, Osttirol,
- St. Johann im Pongau.

Für Jugoslawien ist ein attraktives Flugreisen-Programm zusammengestellt worden:

Neu! Istrien:

- Hotel Bernardin/Portoroz
- Hotel Mediteran/Porec

Mitteldalmatien:

- Hotel Alga/Tucepi,
- Neu! Hotel Kaktus/Supetar (Insel Brac),
- Hotel Amfora/Hvar,
- Hotel Olympia/Vodice,
- Neu! Hotel Pharos/Hvar,
- Neu! Hotel Horizont/Basca Voda,
- Neu! Hotel Lav, Split.

Süddalmatien:

- Hotel Orlando/Srebreno,
- Hotel Palace/Dubrovnik,
- Hotel Villa Paradiso/Zaton,
- Neu! Hotel Croatia/Cavtat,
- Neu! Hotel Albatros/Cavtat,
- Hotel Astarea/Mlini,
- Hotel Lafodia/Insel Lopud

Montenegro:

- Neu! Hotel Montenegro/Budva-Becici,
- Neu! Hotel Maestral/Sveti Stefan,
- Neu! Hotel Palas/Petrovac,
- Neu! Hotel Castellastva/Petrovac.
- Neu! Hotel Bellevue/Budva
- Neu! Hotel Slovenska Plaza/Budva

Gemeinde Grainau, Zugspitzdorf

Das Zugspitzdorf erweist sich seinen Besuchern als einer der landschaftlich reizvollsten Erholungsorte in den bayer. Alpen. Male- risch, sehr gepflegt und noch ganz ländlich. Grainau ist Nachbarort von Garmisch-Partenkirchen, dem weltbekanntesten Kur- und Wintersportort und liegt im Blickfeld des internationalen Reise- und Ferienverkehrs.

Der Ort selbst mit seinen schmucken Häusern ist in eine Parklandschaft eingebettet. Die Zugspitze – Deutschlands höchster Berg 2964 m – sowie die Waxensteine sind die Hausberge des Ortes. Die einmalig schöne, ruhige Lage, verbunden mit dem Heilklima des Hochgebirges, haben Grainau als Ziel für klassische Ferien bekannt und beliebt gemacht. Das immer gut instandgehaltene Wegenetz für Spaziergänge und Wanderungen ist so ausgedehnt und vielfältig, daß es während eines einzigen Urlaubs kaum aus-



Grainau

zuschöpfen ist. Badersee, der 1000 m gelegene Eibsee, die wildromantische Höllental- klamm, um nur einige Ziel zu nennen, sind markante Punkte, die zu einem „Wiederkommen“ anregen.

Inmitten des Ortes, von prächtigen Bäumen umstanden, der Kurpark mit Lesehalle und Kurbücherei, deren Buchverleih kostenlos ist. Anzuraten ist ein Besuch in dem wunder-

Fischen



hübsch gelagerten Zugspitz-Bad mit großer Schwimmhalle und zwei beheizten Freibade- becken, an die sich ein Kinderspielplatz anschließt. Die einzigartige Lage mit freiem Blick auf das Bergpanorama von der Alp- spitze bis zur Zugspitze vermitteln unvergeßliche Eindrücke dieses Badezentrums inmitten des Ortes.

Direkt an das Bad- und Kurparkgelände an- grenzend beim Forellenteich können Freun- de der „Kneippschen Therapie“ ein erfr- schendes Armbad nehmen oder haben Sie es schon versucht mit Wassertreten, es macht Spaß, und der Kreislauf dankt es Ih- nen.

Anziehungspunkt auf kulturellem Sektor sind im Sommer die folkloristischen Heimatfeste und Kurkonzerte im stilvollen Musikpavillon mit überdachter Zuschauertribüne.

Windsurfen auf dem Eibsee, Tauchen im Ba- dersee, Drachenfliegen vom Osterfelderkopf oder Wildwasserfahren auf der Loisach ge- hören zum weiteren Ferienangebot. Zahlrei- che Bergbahnen sind Ausgangspunkte zu alpinen Wanderungen. Krönendes Erlebnis ist die Fahrt auf die Zugspitze.

Fischen im Allgäu 760 bis 1000 m

Der bekannteste Luftkurort mit seinen Orts- teilen Au, Berg, Langenwang, Maderhalm, Ober- und Unterthalhofen und Weiler liegt 6 km vor Oberstdorf zwischen dem Nebel-

hornmassiv und der Hörnergruppe in einer heilklimatisch günstigen, nebelfreien Höhenlage.

50 km ebene Spazierwege z.B. entlang der Iller im Weidachwald-Naturpark mit Waldlehrpfad oder in den Rotfischauen, ausgedehnte Wanderungen zum Malerwinkel, zur Schöllanger Burg, zum Tiefenberger Moos oder zur berühmten Breitachklamm, aber auch erlebnisreiche Bergtouren lassen den Alltag vergessen und den Aufenthalt zu einer Quelle der Freude und Erholung werden.

Man findet ein abwechslungsreiches Freizeit- und Unterhaltungsangebot vor; ein beheiztes Freizeitbad mit geheizter Liegehalle, 50-m-Sport- und Nichtschwimmerbecken, Kinderplanschbecken und neuerdings als besondere Attraktion die 51 m lange Wasserrutschbahn, geführte Wanderungen, Tennisplätze, Fahrradverleih, Kleingolfplatz, Kinderspielplatz, Kursaal mit Kegelbahnen, Omnibusausflugs- und Stellwagenfahrten, Tanz- und Unterhaltungsabende, Heimatabende, Kur- und Gesangskonzerte, Bauerntheater, Modenschauen. In den Ferien wird ein eigenes Familien- und Kinderferienprogramm angeboten.

Mit der Gästekarte, die man beim Vermieter erhält, hat man bei Veranstaltungen sowie sonstigen Einrichtungen entsprechende Vergünstigungen. Außerdem ist die Teilnahme, wenn man die Gästekarte vor der Heimreise auf der Rückseite mit Namen, Heimata-dresse und Aufenthaltszeit versehen und beim Verkehrsamt abgibt, am Gästekarten-Preisausschreiben, bei dem Freiaufenthalte verlost werden, eingeschlossen.

Garmisch-Partenkirchen

Schneekristall und Sonne, Symbole besonderer Heilkraft und Freuden, die nur die



Florianshof

Berge zu allen Jahreszeiten schenken, schmücken den Namenszug von Garmisch-Partenkirchen. Zu Füßen der mächtigen Alp-spitze (2628 m), überragt von Deutschlands höchstem Gipfel, der Zugspitze (2964 m), liegt der Olympiaort (800 m) in dem weißen Tal, in dem Partnach und Loisach zusammenfließen. Eine großartig geschaffene, alpine Berglandschaft voller Schönheit und Reiz (12 Bergbahnen, Kurgäste-Bergwandern), ein kontinuierlich medizinisch-bioklimatisch erforschtes Heilklima und eine großzügige Verkehrserschließung begünstigen den ganzjährigen Kurbetrieb (vorzügliche Hotellerie und Gastronomie, Sanatorien, Kurmittelhäuser, Kneipp-Kur, 300 km

Höhenwanderwege, Kurhäuser, Alp-spitze-Wellenbad, Hallen- und Freischwimmbäder). Tief im bayrischen Brauchtum wurzelnde Kultur umfaßt das Wirken der Trachtenvereine (Festwochen, bayrische Abende), des Bauerntheaters, der Volkskunst (Handwerk, Werdenfels-Museum) ebenso wie die Veranstaltungen der VHS, die Kunstausstellungen, die Zykluskonzerte der Münchner Philharmoniker, die Meisterkonzerte, das Kurtheater „Kleines Haus“, Gastspiele bekannter Tourneebühnen und die beliebten Kurkonzerte. Im Kurpark ist ein modernes Kongreßhaus (2000 Plätze) entstanden, Treffpunkt bei internationalen Tagungen und festlichen gesellschaftlichen Anlässen.

Flugreisen nach Jugoslawien

Istrien

Portoroz, Hotel Bernardin

Kategorie A

Portoroz ist der bekannteste Bade- und Erholungsort an der Nordküste Istriens, nur ca. 30 Kilometer von Triest entfernt.

Portoroz, auf deutsch „Rosenhafen“, trägt seinen klangvollen Namen zurecht. Das milde Mittelmeerklima und die üppige, subtropische Vegetation haben dieses elegante Seebad so beliebt gemacht. Gepflegte Parkanlagen, moderne Badeanstalten mit schönen Sandstränden sowie viele gute Restaurants verleihen diesem Ort eine besondere Note. Auch als Kurort hat sich Portoroz einen Namen gemacht – durch seine heilsamen Schlamm-bäder und die Meereswellentherapie. Viele Sportmöglichkeiten bieten sich an: Surfen, 12 Tennisplätze, Tischtennis, Minigolf, Paddel- und Segelboote. Und elegante Nightclubs, Diskotheken, Konzerte, Folkloerveranstaltungen bereiten Ihnen angenehme Abendstunden.

Die großzügige Ferienanlage – Hotel Bernardin und Emona – liegt zwischen Portoroz und Piran. Eine Fußgänger- (Parkhaus

und Parkplätze in der Hauptreisezeit gebührenpflichtig) mit Restaurants, Cafes, Konditoreien, Bierkeller, Weinstube, Nachtbar, kleinen Läden, Friseur, Post, Bank, Uferpromenade, großer Badestrand, teils aufgeschütteter Sand, teils Beton, zwei Swimmingpools, beheizte Hallenbäder (vom 1.7. bis 31.8. wechselweise geschlossen). Nach Portoroz ca. 1,5 km, ständiger Busverkehr. Alle Zimmer haben Bad/WC und Balkon. Nach Portoroz kann die Anreise auch mit dem PKW erfolgen.

Hotel Mediteran, Porec

Viel Natur und viel Vergnügen für junge Leute jeden Jahrgangs: Istriens größter Badeort.

Hier fühlten sich schon die alten Römer wohl. Noch heute können Sie zahlreiche Zeugnisse von früher bewundern. Und dazu werden Sie erleben, daß Porec die schönsten Zutaten für moderne Urlaubsgenießer hat. So viel Adria, wie Sie wollen. Weite Strände zum Ausruhen oder Austoben, eingerahmt von Pinien- und Kiefernwäldern. Und abends Musik: in den Gartenlokalen, Kneipen, Diskotheken, im Nachtclub, beim Tanzen.

Das Hotel Mediteran befindet sich an der „Blauen Lagune“. Zum Strand etwa 100 m, Halle, Aufenthaltsraum, Restaurant, Aperitifbar, Night-Club, (Tanzgelegenheit) Lift. Sonnterterrasse, Swimmingpool, Zimmer mit Dusche/WC, teilweise Balkon zur Meereseite. Unterhaltung im „International-Club-Laguna“. Ein modernes Vergnügungszentrum an der „Grünen Lagune“. In unregelmäßigen Abständen Tanz auf der Terrasse.

Mitteldalmatien

Supetar (Insel Brac), Hotel Kaktus

Kategorie A

Supetar auf der Insel Brac kann man in 15 Fahrminuten per Schnellschiff oder 50 Minuten per Autofähre, die oftmals am Tage von Split verkehrt, erreichen. Supetar ist eine Oase der Ruhe und der üppigen mediterranen Vegetation. Das ist ein Reiseziel, wo Sie, wenn Sie es einmal besucht haben, immer wieder mit Freude und Liebe zurückkommen werden.

Supetar ist ein typisch dalmatinisches Städt-



Hotel Kaktus

chen mit kaum 2.000 Einwohnern; es bietet aber alles, was eine Stadt überhaupt zu bieten hat.

Das Hotel „Kaktus“ ist ein modernes, großzügig eingerichtetes Hotel. Alle Zimmer verfügen über Bad/WC und Balkon.

Im Hause befinden sich u.a.: Empfangshalle, Lift, Aperitifbar, mehrere Restaurants und eine Taverne mit Stimmungsmusik. Nicht weit ist der Weg zum breiten Kies- und Felsenstrand, wo ein Ruderbootsverleih besteht. Tennis und Tischtennis, Sportanlagen sowie Minigolf und abendliche Tanzveranstaltungen bieten Abwechslungsmöglichkeiten.

Insel Hvar, Hotel Pharos

Kategorie B

Auf einer kleinen Anhöhe mit weitem Ausblick auf die vorgelagerten Inseln liegt das Hotel Pharos ca. 10 Gehminuten von der Ortschaft entfernt. Im Jahre 1979 komplett renoviert. Im Zentralgebäude das Restaurant und Aufenthaltsräume. In den Pavillons die Zimmer alle mit Dusche/WC und viele mit Balkon.

Tucepi, Hotel Alga

Kategorie B

Tucepi, ein bekannter Badeort an der Küste von Makarska, ist nur 3 km von dem Städtchen Makarska entfernt und liegt an den Hängen des Biokovo, unmittelbar an einem 3 km langen Strand, der von einem weitläufigen Olivenhain, Kiefernwald und anderem mittelmeerländischen Gewächs umgeben

ist. Das milde mittelländische Klima ermöglicht einen angenehmen Aufenthalt das ganze Jahr hindurch, und der lange Strand sowie die Temperaturen des Wassers machen das Baden vom Frühling bis in den Spätherbst zur schönsten Erholung.

Das Hotel Alga ist ein neuerbautes Hotel mit Restaurant, einer schönen Empfangshalle, Aperitifbar, Café und Aufenthaltsräumen. Alle Zimmer mit Dusche/WC, viele auf der Meeresseite mit Balkon. In Hotelnähe gibt es zahlreiche Sportmöglichkeiten.

Baska Voda, Hotel Horizont

Kategorie B

Baska Voda ist ein zwischen Brela und Makarska gelegener kleiner Fischerort. Kilometerlanger, von Kiefern gesäumter Feinkiesstrand mit vielen Badebuchten, umgeben von Kiefernwäldern, Olivenhainen und Weingärten, zeigt auch hier die Riviera von Makarska in voller Schönheit. Das alte Hafendörfchen, der Strand, der Marktplatz mit den Volkskunstläden, Cafés und Tavernen werden durch die Feriengäste belebt.

Das Hotel liegt in einer ruhigen Gegend, ist von dichtem Kiefernwald umgeben und hat einen herrlichen Ausblick aufs Meer und die Umgebung mit den Inseln. Alle Zimmer mit Dusche, WC, zum Teil Balkon, viele mit Ausblick aufs Meer. Das Hotel verfügt über Hallenschwimmbad mit Meerwasser und ist auch für den Urlaub in der Vor- und Nachsaison geeignet. Unmittelbar am Hotel befindet sich der hoteleigene Badestrand mit Buffet. Das Hallenschwimmbad ist nur in der Vor- und Nachsaison geöffnet.



Hotel Horizont

Vodice, Hotel Olympia

Kategorie A

12 km nordwestlich von Sibenik liegt das Fischerdorf Vodice – begünstigt durch mildes Mittelmeerklima und eine angenehme Seebreeze – inmitten von Pinienhainen, Obst- und Weingärten.

Abseits vom Verkehr, in einem 110.000 qm großen Gelände, finden die Urlauber ihr Hotel Olympia.

Jedes Zimmer ist mit WC, Dusche, Balkon, Telefon und Heizung ausgestattet. Großzügige und moderne Gesellschaftsräume, Billard, Fernsehen, Tanzbar und dalmatinischer Spezialitätenkeller stehen den Urlaubern im Hotel zur Verfügung. Zum Hause gehören eigene Sportstätten, und zwar Meerwasser-Hallenschwimmbad – 25x12 m – (geöffnet in der Vor- und Nachsaison), Plätze für Handball, Korbball, Minigolf und Tennis.

Der Badestrand ist mit verschiedenen Requisiten für Wasser- und Unterwassersport versehen.

Unterhaltung: Bootsfahrten in die außerordentlich fischreichen Gewässer, zu den Inseln, den Krka-Wasserfällen mit dem großen Naturschutzpark, Busausflüge in die Museumsstädte Trogir und Split, ferner nach Zadar und Primosten.

Hvar (Insel Hvar), Hotel Amfora

Kategorie A

Mit fast ewigem Frühling wurde diese Insel von der Natur bedacht. Heiter ist auch der Menschenschlag, der aus griechischen Siedlungen hervorgegangen ist. Reich ist die Ernte von Oliven, Weinreben, Feigen und anderen Südfrüchten. Fühlen auch Sie sich als Insulaner, entdecken Sie die zahlreichen Spuren der wechselhaften Vergangenheit, oder geben Sie sich ganz der Sonne hin.

Das Hotel Amfora ist amphitheater- und terrassenförmig angelegt in schöner Bucht oberhalb des städtischen Strandbades, Parkanlagen, etwa 8 Min. zur Altstadt. Im unteren Teil des Hotels: Schwimmhalle, Gymnastikhalle, Sauna. Im mittleren Teil: Restaurants, elegante Gesellschaftsräume, mehrere Konferenzräume, Terrassencafe, abends Tanz; Disco, Taverne. Im oberen Teil und in den Flügeln geschmackvoll eingerichtete Zimmer, alle mit Bad/Dusche/Toilette, viele mit meeresseitigem Balkon.



Hotel Amfora

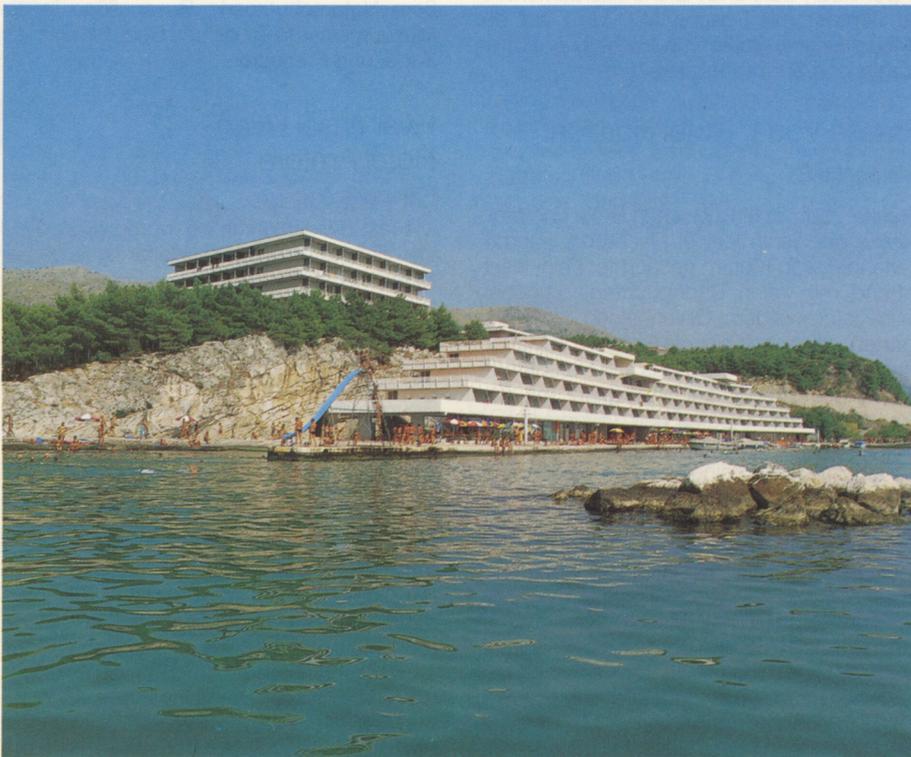
Split, Hotel Lav

Kategorie B

Das Hotel Lav – deutsch: Löwe – liegt etwa 7 km südlich von Split, dem kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum Dalmatiens, unmittelbar am Meer.

Alle Zimmer haben Bad, WC, Balkon mit Meerblick und Telefon. Das modern und großzügig errichtete Hotel verfügt über klimatisierte Restaurants, Bar, Gesellschaftsräume, große Terrasse, Hallenschwimmbad mit geheiztem Meerwasser (geöffnet in der Vor- und Nachsaison), Sauna, Massage-räume, Fitneßraum, Friseursalon, Café, 2 Bowlingbahnen, Tennisplätze, Bocciabahn, Minigolf und Boote. Der Badestrand mit Steinflächen und Kies ist flach abfallend.

Hotel Lav



Mehrmals täglich Hotelbusverbindung nach Split.

Süddalmatien

Srebreno bei Dubrovnik, Hotel Orlando

Kategorie B

Sechs Kilometer südöstlich von Dubrovnik erstreckt sich das malerische Tal der Zupa Dubrovacka. In der mittleren der drei Buchten dieses Tales liegt Srebreno, mit Recht die Perle der Dubrovnik-Riviera genannt. Ein mehrere hundert Meter langer Badestrand bietet geradezu ideale Badebedingungen für Nichtschwimmer und Kinder, wie auch für Wassersportler.

Ganz umgeben von subtropischer und mediterraner Vegetation, unmittelbar beim Badestrand, liegt das Hotel Orlando. Das Hotel verfügt über zwei Speisesäle, zwei Terrassen (abends Tanz), Aperitifbar, Nachtbar, Friseur und Souvenirshop. Alle Zimmer sind mit Dusche/WC, größtenteils mit Balkon und Meerblick, ausgestattet. Ein Teil der Zimmer befindet sich in der Dependence.

Dubrovnik, Hotel Palace

Kategorie A

Ungefähr 5 km von der Altstadt entfernt liegt die Dubrovnik-Riviera (Busverbindung vorhanden). Für den Bedeurlaub ein Höchstmaß an Erholung und anregender Unterhaltung. Sie finden hier eine subtropische Vegetation, Komforthotels, Privatvillen sowie hübsche Gartenrestaurants, Weinstuben, Terrassencafés, Disco-Clubs und elegante Nachtbars. Das Hotel Palace ist ein supermodernes Hotel in schöner ruhiger Lage auf der Halbinsel Lapad, umgeben von einem Pinienwald. Zum Hotel gehören: ein eigener Strand und ein Hallenschwimmbad mit geheiztem Meerwasser (geöffnet in der Vor- und Nachsaison). Alle Zimmer sind mit Dusche/WC und Balkon ausgestattet. Ferner sind vorhanden: ein großes Restaurant, Frühstücksraum, großzügig und doch gemütlich eingerichtete Gesellschaftsräume sowie Aperitifbar, Sauna und Massage.

Zaton bei Dubrovnik, Villa Paradiso

Kategorie A

Das Haus liegt in einer der schönsten und ruhigsten Badebuchten von Dubrovnik-Riviera/Zaton, 12 km von Dubrovnik. Ein Haus der Spitzenklasse für anspruchsvolle Gäste. Alle Zimmer mit Dusche/WC, zum Teil Meerseite-Balkon.

Ein eigener Swimmingpool mit Sonnenterrasse, auf der Sie nachmittags bei deutschem Kaffee und Kuchen Ihren Urlaub genießen können, verspricht Ihnen unvergeßliche Ferien. Der unterhalb des Hauses gelegene hoteleigene, betonierte Felsenstrand ist vom Hotel aus direkt über eine Treppe zu erreichen.

Vermietung von Fahrrädern, Motorbooten, Ruderbooten, Sonnenschirmen und Liegestühlen.

Lopud (Insel Lopud), Hotel Lafodia

Kategorie B

Lopud ist ein angenehmer, ruhvoller Badeort auf der gleichnamigen, 7 Seemeilen von Dubrovnik entfernten Insel. Mildes Klima, Sandstrände, üppige subtropische Vegetation, herrliche Landschaften und Spazierwege ermöglichen einen erholsamen Urlaub vom Frühjahr bis spät in den Herbst. Die Insel ist eine echte Oase der Stille, ohne Autoverkehr, wo die Badegäste ungestört ihren Urlaub verbringen. Viele Möglichkeiten für Nudisten. Eine große Anzahl historischer und kultureller Denkmäler in Lopud (Delaphodia)

stammen noch aus römischer Zeit. Inmitten des Ortes befindet sich ein herrlicher mit subtropischen Pflanzen und Mediterranvegetation bewachsener Park. Regelmäßige tägliche Verbindung mit Dubrovnik, Besuche der bekannten Dubrovniker Sommerfestspiele, organisierte Ausflüge, all das wird zu einem unvergeßlichen Urlaub beitragen.

Das Hotel Lafodia verfügt über 200 Zimmer, alle mit Dusche, WC, Telefon, Balkon und Meerblick. Dieses sehr angenehme und moderne Hotel ist am Fuße eines schönen Waldes direkt am Meeresufer gelegen. Verfügt über Restaurant und Restaurant-Terrasse, Café, Nacht-Club, Frisiersalon, Wechselstube, Souvenirladen. Eigener Strand, Sonnenbad- und Unterhaltungsterrassen, kleiner Hafen.

Cavtat bei Dubrovnik, Hotel Albatros

Kategorie A

Cavtat liegt südlich von Dubrovnik. Hier erleben die Urlauber noch dalmatinische Romantik, d.h. auf der lebhaften Uferpromenade zu wandeln unter Palmen oder zu den Baudenkmalern aus griechisch-römischer Zeit.

Für fröhliche Einkehr gibt es hübsche kleine Gartenlokale, Straßencafes, Tavernen und Tanzbars. Für den Badespaß sorgen schöne ausgedehnte Kiesstrände und viele kleine Buchten.

Das Hotel Albatros ist großzügig-modern angelegt. Vor dem Haus befinden sich ein Schwimmbecken, Kinderplanschbecken und Sonnenterrassen. Am hoteleigenen, flachabfallenden Kiesstrand stehen Ruder- und Motorboote sowie ein Minigolfplatz zur Verfügung. Im Hotel befinden sich: Elegante Gesellschaftsräume, Restaurant, Café, Salons, Aperitifbars, Diskothek und Hallenbad (geöffnet in der Vor- und Nachsaison). Die große Freiterrasse zum Meer ladet abends zu Musik und Tanz ein. Alle Zimmer sind mit Bad/Dusche/WC und Balkon, viele mit Meerblick ausgestattet.

Cavtat bei Dubrovnik, Hotel Croatia

Luxus-Kategorie

Am südlichen Ausläufer der herrlichen Meeresbucht von Cavtat, der Spitze der Halbinsel Sustjepan, wurde dieses luxuriöse, mit allem Komfort ausgestattete Hotel im Jahre 1972 errichtet. Insgesamt 1100 Betten. Kühn die Architektur, bevorzugte Lage am Meer, eingebettet in Grün, herrliches Panorama! Das Haus bietet mannigfaltige Möglichkeiten für einen abwechslungsreichen und erholsamen Urlaub: Offene und geschlossene Schwimmbäder mit Meerwasser, Tennis, Minigolf, Kegelbahn, Jachting-Club, National-Restaurant, Varieté, Nachtbar, Spielkasino, Spazieranlagen, Spielplätze, Aussichtsterrasse, Salons, Leseräume, Aperitifbars. Alle Zimmer verfügen über Bad oder Dusche/WC, Teppichboden, Balkon, der Großteil mit Meerblick.



Hotel Croatia

Mlini bei Dubrovnik, Hotel Astarea

Kategorie A

Mlini ist ein kleines Fischerdorf an einer geschützten Bucht, von Wald umgeben. Reizvolle Spaziergänge führen am Meer entlang und durch Oliven- bzw. Zypressenhaine. Gemütliche Taverne am ruhigen, kleinen Hafen. In das 12 km entfernt liegende Dubrovnik führt eine Busverbindung.

Das Hotel Astarea ist ein moderner Hotelneubau mit insgesamt sehr guter Ausstattung. Alle Zimmer sind mit Dusche, WC, Meerblick und Balkon ausgestattet. Es verfügt über einen Badestrand, ein Hallenbad mit geheiztem Meerwasser (geöffnet in der Vor- und Nachsaison), Sauna, vollautomatische Kegelbahn, Billard, Minigolf und Tischtennis.

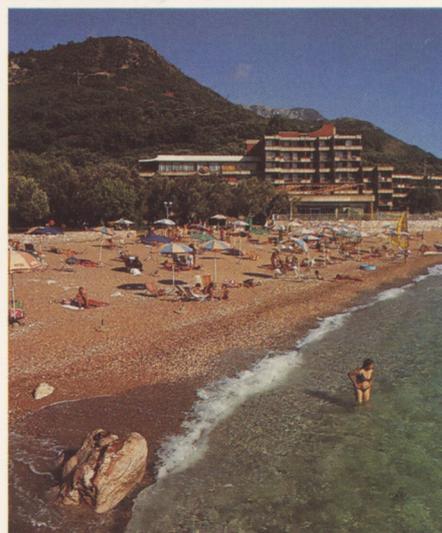
Montenegro

Sveti Stefan, Hotel Maestral

Kategorie A

Vor fünf Jahrhunderten auf einem Felsen inmitten der See als Festung gegen Piraten und Seeräuber errichtet, ist der Ort jetzt durch einen schmalen Sandstrand mit dem Festland verbunden. Dieses malerische Fischerdorf ist jetzt die Einheit von vielen Hoteltels, hat aber das mittelalterliche Aussehen vollkommen erhalten. Der Ort wurde mit dem FIJET Goldapfel, dem bedeutendsten internationalen Preis der Fremdenverkehrsschriftsteller und Berichterstatter, ausgezeichnet. Zwei Sandstrände. In der Nähe das mittelalterliche Kloster Praskvica. Touristische Objekte.

Großzügig angelegtes Hotel, ca. 250 Betten, in einer schönen Bucht gelegen. Von den Hotelgruppen Milocer und Sveti Stefan etwa



Hotel Maestral

200 bzw. 300 m entfernt, mit eleganten Gesellschaftsräumen: Restaurant, Aperitifbar und Café mit großen meerseitigen Terrassen. Hallenbad, Sauna, Friseur, abends Musik auf der Terrasse oder in der Bar. Tennisplätze in der Nähe.

Budva-Becici, Hotel Montenegro

Kategorie B

Becici ist eine touristische Siedlung in der Nähe von Budva. Der Ort besitzt einen der schönsten Strände an der Adriaküste (1800 m lang).

Die drei Hotels bilden eine moderne Hotelanlage (1980 komplett renoviert) mit über 1500 Betten am Becici-Strand. Swimmingpool, Kinderplanschbecken, Sonnenterrassen, Kinderspielplätze. Zum Sandstrand 50 bis 100 m, Restaurants, Aperitifbars, Salons, Terrassencafe, Discothek (Hotel Montenegro), Tavernen (Hotel Bellevue), Nationalre-



Hotelanlage Montenegro

staurant (Hotel Mediteran). In der Saison täglich Tanz bis Mitternacht in mehreren Restaurants und auf den Terrassen. Friseur. Einkaufs-Center. Geräumige Zimmer mit Bad, WC, Balkon, teils meerseitig. In den ganzen Siedlungen genügend Möglichkeiten für Sport wie Tischtennis, Tennis, Minigolf. Schöner Spaziergang nach Budva (ca. 30 Minuten).

Petrovac, Hotel Palas

Kategorie B

Das an der Strandseite in Petrovac gelegene elegante Hotel ist 1983 eröffnet worden. 360 Betten. Große Restaurants, Café, mehrere Salons und Aperitifbars, Grillbar, Matrosen-

Hotel Palas



bar, große Cafétterasse. Masseur, Damen- und Herrenfriseur. Großer teilgedeckter Swimmingpool. Die Zimmer sind ausgestattet mit Bad oder Dusche/WC, Telefon, Balkon.

Preise und Reisebedingungen sind dem Katalog zu entnehmen. Er ist in den Betriebsratsbüros erhältlich.

Petrovac, Hotel Castellastva

Kategorie B

Petrovac, das idyllische, ruhige Seebad, wird gekennzeichnet durch einen großen, flach abfallenden Feinkiesstrand, ein malerisches Panorama mit grüner Hügelkette, Pinienwä-

dem und Weinbergen. Kleine Strandpromenade mit gemütlicher Konditorei und Spezialitätenrestaurants.

Besonders sehenswert sind die Klöster Gradiste und Rezevici. Nur 26 km zum Skutari-See, dem größten See der Balkanhalbinsel. In Petrovac Tennis- und Tischtennismöglichkeit.

Das Hotel Castellastva ist ein großzügiges, architektonisch reizvolles Hotel am Ostrand von Petrovac mit 300 Betten in gepflegten Grünanlagen. Geschmackvolle Zimmerausstattung mit Dusche/WC, elegante Empfangshalle mit gemütlichen Sitzgruppen, angrenzende Bar. Fernsehraum und ein stilvoll eingerichtetes Restaurant. Freiterrasse. Etwa 200 m zum Badestrand, flach abfallender Sand- und Feinkiesstrand.

Budva, Hotel Bellevue

Urlaubsträume von Sonne und Meer: Weite, schöne Strände, lebhaftes Badeferien.

Die Natur hat Budva zu einem Lieblingsort für Badefans gemacht – mit kilometerweiten Stränden am Fuß der wilden Berge von Montenegro ... Viel Raum für Romantik und Romanzen, für süßes Nichtstun, unbeschwertes Genießen weit weg vom Alltag. Für Fahrten im gemieteten Boot, vielleicht zur hübschen kleinen Insel Svete Nikola. Unterwasserfischen und Wasserski – auch Wasserskikurse. Ausflüge in alle Richtungen.

Hotel Bellevue

Moderne Hotelanlage (1980 komplett renoviert), über 1000 Betten, am Becici-Strand, Swimmingpool, Kinderplanschbecken, Sonnenterrassen. Zum Sandstrand 50–100 m. Kinderspielplätze, Restaurants, Aperitifbars, Salons, Terrassencafé, Diskothek (Hotel Montenegro), Tavernen, (Hotel Bellevue u. Mediteran), Freiterrasse – täglich Tanz bis Mitternacht, Friseur. Hotelparkplatz. Geräumige Zimmer mit Bad/WC, Balkon, teils meerseitig, Tischtennis, Tennis, Minigolf. Schöner Spaziergang nach Budva (ca. 30 Minuten).

Hotel Slovenska Plaza, Budva

Budva ist eine alte montenegrinische Hafenstadt und liegt auf einem Felsen im Meer. Südlich der Altstadt liegt am 1000 m langen und 30 m breiten flachabfallenden Feinkiesstrand die neuerbaute Hotelanlage Slovenska Plaza.

Restaurant, reichhaltiges Frühstücksbuffet, Snak- und Aperitifbar, Einkaufszentrum, Swimmingpool, 2 Kinderspielplätze, Zentralparkplatz. Am Strand Restaurant mit abendlichem Unterhaltungsprogramm.

Preise und Reisebedingungen sind dem Katalog zu entnehmen. Er ist in den Betriebsratsbüros erhältlich.

Vor vierzig Jahren

Anfang September 1944 machte sich der Rückzug der deutschen Truppen aus Belgien und Holland auf die deutsche Reichsgrenze bemerkbar.

Die Landstraßen waren belebt von zurückweichenden Truppen. Alle Dörfer und Einzelhöfe sowie einzelne Waldstücke wurden belegt von Stäben, Flak, Verpflegungsstellen usw.

Die Mehrzahl der Hückelhovener Einwohner, vor allem die Frauen und Kinder, wurden in den Monaten September/Oktober 1944 evakuiert.

Zurück blieben Bergleute, Deutsche und Ausländer, Schanzarbeiter und Soldaten sowie Polizei und politische Leiter.

Die Baracken auf dem Hansberg wurden nach dem Weggang der Franzosen als Straf-lager benutzt und allgemein als KZ bezeichnet. Fremdarbeiter und auch Deutsche wurden hier eingesperrt, so auch der Pfarrer Din-stühler von St. Lambertus, bis man ihn weiter nach Köln transportierte.

Bereits am 11. September 1944 erhielt die Werksleitung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba auf Veranlassung der deutschen Rüstungsinspektion durch den Leiter der Bezirksgruppe Aachen den Auftrag, ihren Betrieb stillzulegen und sich auf einen sogenannten Notstandsbetrieb umzustellen, der sich darauf beschränkte, die lebenswichtigen Betriebsanlagen über- und untertage (Wasserhaltung, Bewetterung und den dafür erforderlichen Kraftbedarf) sicherzustellen und dabei im Rahmen des Möglichen die im Selbstverbrauch erforderlichen Kohlen zu fördern.

Es wurde eine Notbelegschaft gebildet, zu der u. a. gehörten:

Schachtförderung: Hugo Seifert, Gustav Jünger, Heinrich Bertrams, Anton Winzen, Jakob Röhlen, Josef Roeben, Martin Storms, Josef Antoniak, Franz Wichterich, Josef Schieren, Gerhard Düsterwald, Karl Schmitz, Josef Schmitz, Wilhelm Nießen, Hubert Strerath, Heinrich Holten, Leonhard Zumbach, Peter Jacobs, Wilhelm Rick, Heinrich Klein, Lorenz Küsters, Mathias Jöcken, Balt. Holländer.

Wäsche II: Adam Netten, Josef Engels, Theodor Huppertz, Lambert Hermanns, Alois Knorr, Peter Heggen, Wilhelm Limburg, Johann Schillings.

Wäsche III: Gerhard Coopmann, Heinrich Düsterwald, Johann Schippers, Franz Moll, Johann Benetru.

Fuhrleute, Fahrer, Beifahrer: Josef Boisten, Johann Randerath, Josef Gansweidt, Ferdinand Vaßen, Anton Peters, Wilhelm Roeben, Josef Eschenbrücher, Christian Reiferth, Hermann Noethlings.

Kauen, Telefonist, Werkschutz: Franz Knorr, Fritz Jacobs, Richard Meyer, Josef Worms, Max Mucha, Karl Lintzen, Heinrich Kappel, Theodor Esser.

Lampenstube: Josef Kulhavy.

Lebensmittelausgabe: Johann Steigels.

Heilstube: Franz Rick.

E-Abteilung: Kurt Pieritz, Eugen Meisenkotten, Wilhelm Neidig, Franz Weith, Anton

Schuh, Wilhelm Coenen.

Wasserhaltung: Wilhelm Goerres, Fritz Keutmann, Martin Königs, Anton Schäper, Hermann Lengersdorf.

Bahnhof: Heinrich Kleinen, Konrad Oidtmann, Wilhelm Sieben, Christian Thönissen, Josef Geysler, Wilhelm Küppers, Gerhard Ullrich, Heinrich Oidtmann, Heinrich Kamphausen, Hubert Wichterich, Hubert Peulen, Gerhard Winterscheidt, Jacob Wiene, Fritz Jansen, Theo Ross.

Stromerzeugung: Peter Groten, Wilhelm v. Berg, Franz Jansen, Emil Jacobs.

Drucklufterzeugung: Hermann Friedrichs, Arnold Bürger.

Schacht 4: Wilhelm Lennartz, Martin Theißen.

Kesselhaus: Heinrich Weith, Fritz Zenker, Heinrich Jansen, Leo Bertrams, Theo Welters, Theodor Wölters, Theodor Frenzen, Peter Rauschen, Wilhelm Huppertz, Johann Louis, Wilhelm Lausberg, Heinrich Görtz, Arnold Jansen, Peter Schumacher, Gustav Hanspaul, Max Gandelheidt, Jakob Windelen, Karl Lengersdorf, Josef Esser, Josef Hoogen.

Werkstätten: Heinrich Claßen, Theo Bösch, Peter Rick, Wilhelm Jennes, Jakob Schroeder, Johann Welters, Anton Finken, Peter Portmanns, Josef Wilms, Josef Schroeder, Ludwig Meyer, Fritz Krause, Peter Böcken, Heinrich Branitzer, Hubert Schröder, Wilhelm Schumacher, Wilhelm Straußfeld.

Sonstige: Heinrich Körlings, Bernhard Pütz, Heinrich Wilms, Arnold Knur, Theodor Küppers, Wilhelm Reiners, Hermann Meyer, Johann Kaiser, Gerhard Kever.

Bauabteilung: Peter Bliersbach, Josef Oudenhoven, Johann Steffens, Wilhelm Bürger, Johann Hermanns, Peter Boisten, Peter Trebels, Johann Bratus, Peter Netten, Johann Maaßen, Hermann Bach, Jacob Hintzen, Franz Schippers, Hubert Bergrath, Josef Thelen, Gerhard Pelzer.

Am 26. September 1944 schlugen sechs Granaten einer Fernbatterie in der Nähe des Bahnkörpers auf Sophia-Jacoba ein. Fliegerbomben und Artilleriebeschuß richteten schwere Schäden an.

Ab November 1944 rückte die Front näher und bedrohte die Grube unmittelbar.

Anfang des Jahres 1945 fielen in einer Nacht etwa 3000 Granaten auf den Frontabschnitt Hückelhoven-Doveren, davon etwa 180 auf

Betriebsgebäude und Betriebsgelände von Sophia-Jacoba.

Am 21. Januar 1945 wurde die Dampf-, Strom- und Wetterversorgung durch den Ausfall des Kesselhauses lahmgelegt.

Die militärischen Stellen befahlen die Räumung der Grube durch die Notbelegschaft.

Am 26. Januar 1945 verließ der Rest der Notbelegschaft die Grube. 13 Mitglieder der Notbelegschaft waren in dieser Zeit durch Granaten getötet worden. Vom 17. bis 25. Februar 1945 war auf Befehl der deutschen Heeresstellen dann nochmals ein Bergungskommando von 11 Mann, das sogenannte Himmelfahrtskommando, einschließlich Bergwerksdirektor und Betriebsdirektor, im Betrieb eingesetzt: Bergassessor H. J. Rauhut, Betriebsdirektor Carl Koch, Fahrer Wilhelm Roeben, Elektrostieger Kurt Pieritz, Maschinensteiger Hugo Seifert, Schlosser Heinrich König, Wäschearbeiter Wilhelm Düsterwald, Wäschearbeiter Johann Schippers, sowie die Belegschaftsmitglieder Heinrich Ormanns, Josef Stresius und Johann Portmanns. Dieses Himmelfahrtskommando sollte einen Teil der auf der 260-m-Sohle aufbewahrten Materialien, Arbeitskleidung und Lebensmittelvorräte herausholen.

In der Nacht zum 23. Februar 1945 überschritten die ersten Angriffskeile der Amerikaner die Rur bei Düren, Jülich und Linnich.

Körrenzig, Rurich und Baal wurden besetzt.

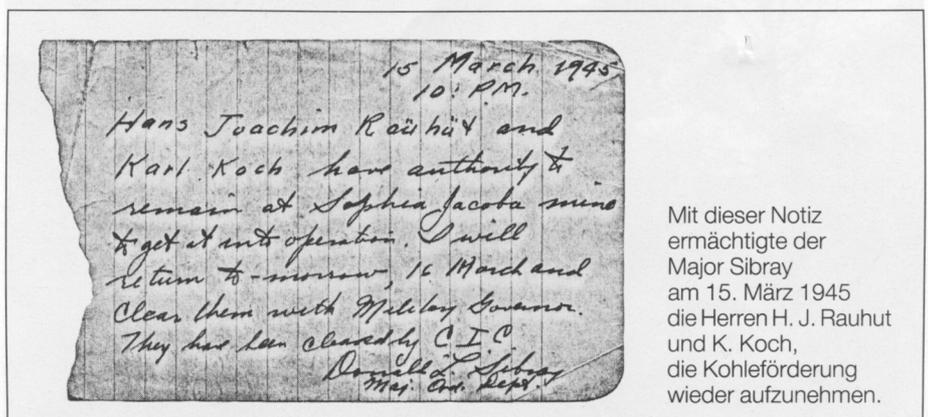
Am 26. Februar 1945 wurde Hückelhoven erobert und die Betriebsanlagen durch die amerikanischen Truppen besetzt.

Nach dem Durchzug der Front wurden am 15.3.1945 Bergwerksdirektor Rauhut und der sich bei ihm befindliche Betriebsdirektor Koch in Kapellen, Kreis Moers, durch den amerikanischen Offizier Major Sibray aufgesucht und aufgefordert, die Wiederinbetriebnahme von Sophia-Jacoba in Angriff zu nehmen.

Das Werk war 20 Tage, vom 26. Februar bis 15. März 1945, sich selbst überlassen, als es die Herren Rauhut und Koch wieder betreten.

Bereits am 17. März 1945 wurden die Aufräumungsarbeiten mit wenigen Leuten aufgenommen.

Am 28. Mai 1945 wurde der erste Dampf zum Anziehen eines Generators erzeugt, der am 5. Juni 1945 eine erste Anfahrt zur 360-m-Sohle möglich machte. Jo



Mit dieser Notiz ermächtigte der Major Sibray am 15. März 1945 die Herren H. J. Rauhut und K. Koch, die Kohleförderung wieder aufzunehmen.

Wassenberg – unsere Bergstadt im Grünen

Einst war der Laubwald die charakteristische Landschaftsform unserer Heimat und in seiner besten Zeit ganz Europas. Es war ein sich selbst erneuernder hoher Wald, in dem die vorherrschenden Bäume ein zusammenhängendes oberes Blätterdach bildeten, unter dem eine niedrige Vegetationsschicht von Kräutern, Sträuchern und jungen Bäumen wuchs. Unter diesem gewaltigen Blätterdach dehnten sich auch weite Moore und Sümpfe aus. Flüsse strömten von den Hochlagen durch dichte Weidenbestände und schlängelten sich durch Flutwiesen voller Pracht und Üppigkeit.

Heute ist dieser Urwald bis auf ein paar kleine Enklaven vernichtet.

Unsere Rur ist, bis auf einige Abschnitte am Oberlauf und kurz vor der Mündung in die Maas, begradigt. Von seinen ehemaligen Mäandern zeugen die zahlreichen „toten Arme“.

Auf dem umliegenden Ackerland verschwanden vor wenigen Jahren auch die letzten Büsche und alten Bäume, die zuletzt als Begrenzung übrig geblieben waren.

Wassenbergs Stadtteil Ophoven liegt südöstlich von Effeld entlang der Ruraue. Auch hier ist heute der Fluß begradigt, und die Felder sind im Zuge der Landzusammenlegung vom „Makel“ der Restgehölze befreit; zurückgeblieben sind von der ehemaligen Landschaft die „toten Arme“ der Rur.

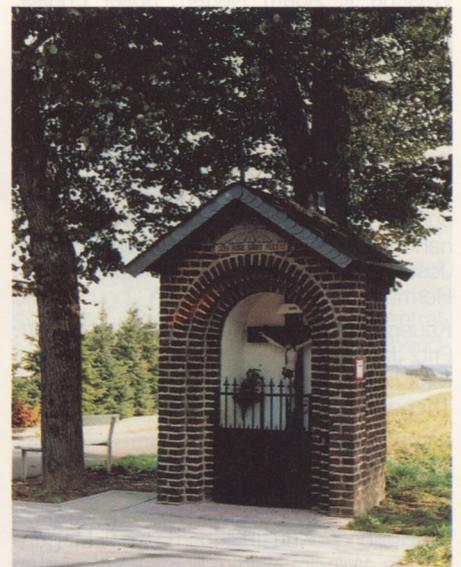
Einer von ihnen wurde vor etwa 4 Jahren als Vogelschutzgebiet ausgewiesen. Um die Erhaltung und seine Pflege bemüht sich die Ortsgruppe Ruraue des Deutschen Bundes für Vogelschutz (DBV) mit seinem Sitz in Ophoven.

Die Ufer dieser Gewässer bergen die letzten natürlichen Brutmöglichkeiten für die heimische Vogelwelt. Gehölze wie Pappel, Erle und Weide hatten sich hier schon früh angesiedelt. Hinzu kamen Eberesche und Birke; aber auch vereinzelte alte Eichen und Buchen sind zu finden. Als Ergänzung zu diesem Bestand wurden Unterbepflanzungen angelegt, um den Vogelarten ihren Bedürf-



nissen entsprechend eine Lebensgrundlage zu schaffen. Schon heute kann man eine erfreuliche Ent-

wicklung beobachten, denn in diesem natürlichen Lebensraum ist die ehemalige Artenvielfalt wieder anzutreffen.





Insekten und Amphibien, die man nur noch aus Büchern kannte, haben sich wieder eingefunden.

Stockente, Krickente, Wasserläufer und Bachstelze, aber auch Steinkauz, Zaunkönig und Goldammer bilden nicht zuletzt mit Sperber, Habicht und Falke wieder einen intakten Kreislauf. Sogar der schon fast vergessene Eisvogel ist beobachtet worden, und der Graureiher ist vereinzelt zu Gast.

Die gesamte an der Ophovener Seenplatte wiederentdeckte Tierwelt kann man hier nicht aufzählen. Es gibt aber einen guten Weg, sie kennenzulernen. Erwandern wir doch unsere schöne und interessante Heimat. Man bekommt hierdurch einen viel engeren Kontakt zu seiner Umwelt und eine neue Beziehung zu seiner Heimat. Außerdem wird man mit der Geschichte unseres Landes konfrontiert, die bis in die Jahrtausende zurückreicht.

Wie der Name andeutet, ist Ophoven eine Hofgründung, die ihre Entstehung auf die frühfränkische Zeit zurückführt.

Mitten im Ort steht die Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“, eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika, eine ehemalige Klosterkirche, in ihrem Umfang aus der Zeit um 1200.

Die Gründung einer klösterlichen Niederlassung in Ophoven erfolgte wahrscheinlich kurz vor dem Jahre 1197. Nachdem schon im Jahre 1231 das Kloster die Mühle in Dalheim erworben und 1247 eine Einigung zwischen Ophoven und der Niederlassung in Dalheim stattgefunden hatte, wurde 1258 das Kloster endgültig nach Dalheim verlegt.

Die Kirche wurde durch einen Vertrag mit der Gemeinde 1571 Pfarrkirche. Um 1700 wurde sie gründlich hergestellt und der Treppenturm am Turm gebaut. Mitte des 18. Jahrhunderts folgte die Stuckausschmückung des Mittelschiffes und des Chores.

Der Hochaltar ist ein vortrefflicher Antwerpener Schnitzschrein aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit der eingebrannten Hand abgestempelt. Zwei schlichte, kleine Barockaltäre des 18. Jahrhunderts befinden sich in den Seitenschiffen. Die Muttergottesstatue aus Holz wird als wundertätig verehrt. In der Pfarrkirche wurde schon immer ein Schuh der Muttergottes verehrt; zu seiner Verehrung kamen sogar Prozessionen aus Antwerpen, Lüttich, Köln und Düsseldorf. Der Schuh wurde in der Nacht zum 7. Dezember 1826 gestohlen. In den Oktaven von Mariä Himmelfahrt und Mariä Geburt ziehen auch heute noch Prozessionen und manche Einzelpilger nach Mariä Ophoven.

Gleich gegenüber der Wallfahrtskirche befindet sich das Atelier eines Künstlers, dessen Werke internationalen Rang erlangten.



Peter Thomas ist erblich belastet im künstlerischen Sinn. Sein Großvater war Kirchenmaler. In einer bekannten Roermonder Glasmalerei erlernte Peter Thomas von Grund auf das Handwerk für seinen sehr alten Beruf. Eingehende Literaturstudien machten ihn mit den mittelalterlichen Werken der Glasmalerei in den berühmten Domen und Kathedralen bekannt.

Im Laufe der Jahre entwarf und führte er viele Aufträge für den kirchlichen und weltlichen Bereich aus. Zahlreiche Ausschreibungswettbewerbe konnte er gewinnen. Die Exklusivität seiner Arbeit liegt darin, daß er – wie heute immer seltener – entwirft und diese Entwürfe selbst ausführt. So ist er über den Entwurf hinaus auch bei der Ausführung des Objektes stets noch weiterhin schöpferisch tätig. Auch für andere Künstler führte er schon so manchen Entwurf aus. Hierbei ist er in der Lage, sein eigenes schöpferisches Können zurückzustellen und das Empfinden für Material und werkgerechte Verarbeitung ganz in den Dienst des entwerfenden Künstlers zu stellen.

Die Neugestaltung der Fenster in der Pfarrkirche zu Bocket war der erste Auftrag für den damals gerade 19jährigen. Die Probsteikirche St. Georg in Wassenberg gehört zu den zahlreichen sakralen Gebäuden und Räumen, denen Peter Thomas mit seinen Licht- und Farbenspielen den der Architektur



angemessenen Charakter verlieh. Auch die Fenster für Missionskirchen in Paraguay und Indonesien konnte er gestalten. Sitzungssäle in Rathäusern – unter anderem in Wegberg –, Ausstellungsräume und zahlreiche private Wohnhäuser erhielten durch künstlerisch gestaltete Fenster, Lichtbänder, Tür- oder Oberlichtfüllungen und plastische, mosaikartige Wand-„Malereien“ eine individuelle Atmosphäre.

Peter Thomas, der bescheiden gebliebene Ophovener Künstler, ist dem Formen- und Farbenreichtum dieser Welt, aber nicht weniger eng den Menschen verbunden, die aufgeschlossen sind für das Schöne. wi

Auf der richtigen Welle um die Welt

Auf der richtigen Welle um die Welt

PAPA - PAPA - FÜNF - MIKE - KILO (PP5MK), PAPA - PAPA - FÜNF - MIKE - KILO von DELTA - LIMA - ZWO - KILO - BRAVO - HOTEL (DL2KBH)!"

„DELTA - LIMA - ZWO - KILO - BRAVO - HOTEL, PAPA - PAPA - FÜNF - MIKE - KILO! Guten Tag lieber Freund, ich wollte gerade mein Gerät ausschalten, als ich Ihren Anruf hörte. Ich hoffe, daß ich Ihr ‚call‘ o.k. habe. Mikrophon zur Bestätigung noch einmal zurück; bitte kommen.“

PAPA - PAPA - FÜNF - MIKE - KILO, DELTA - LIMA - ZWO - KILO - BRAVO - HOTEL.

Guten Tag lieber Funkfreund! Sie haben mein Rufzeichen richtig aufgenommen. Mein Name ist Dieter, und mein Standort ist 40 km nördlich von Aachen. PAPA - PAPA - FÜNF - MIKE - KILO, DELTA - LIMA - ZWO - KILO - BRAVO - HOTEL.“

„O.K. Dieter, der Name hier ist Max, und mein Standort ist in Porto Bolo in Südbrasilien. Ich freue mich, daß wir uns wieder treffen. Unsere letzte Verbindung war am 16.7.84. Meine „QSL-Karte“ ist unterwegs. Wir haben hier heute 22 Grad Celsius Temperatur, eine Luftfeuchtigkeit von 80%, und in den letzten Tagen hat es sehr viel geregnet. Erzählen Sie mir einmal, was es in Deutschland Neues gibt!“

Ein inneres Bedürfnis

Irgendwann 1980 stellte er fest, daß CB-Funk (Jedermannsfunk) nicht so recht der Modalität seiner Neigung entsprach, zumal diese Form der Kommunikation jedweder fachlichen Qualifikation entbehrte und die hierbei zur Verfügung stehende geringe Reichweite (etwa 10 km) seinen Vorstellungen nicht gerecht wurde.

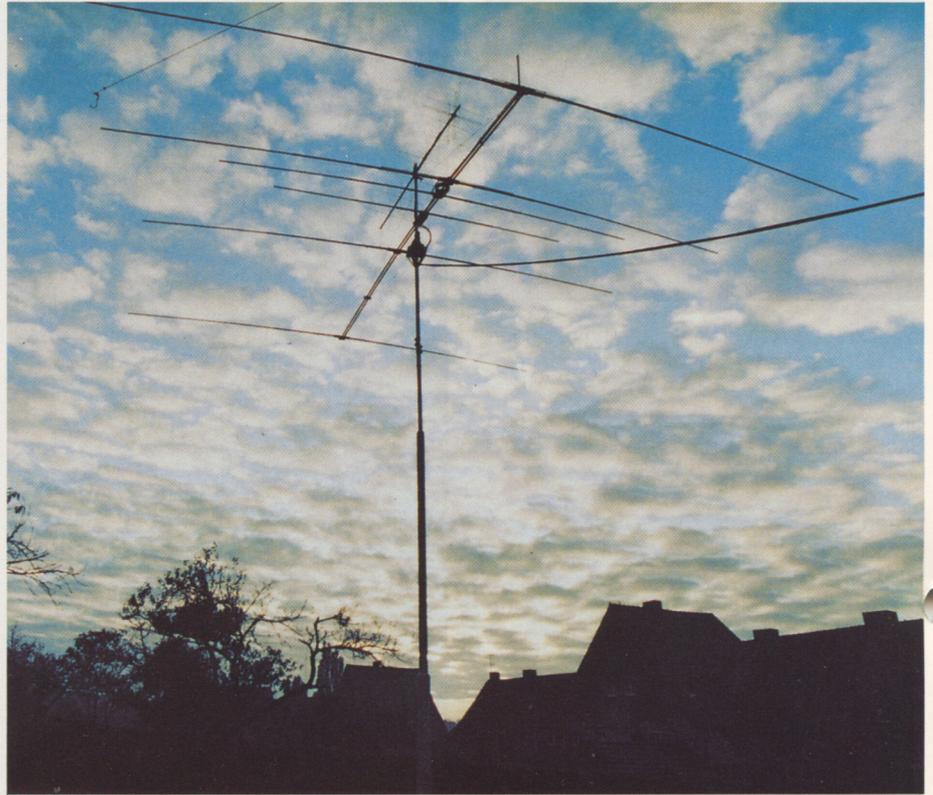
Ein weiteres Motiv war die stetig wachsende Zahl der CB-Funk-Fans, die zu einer Art Vermassung führte, was zur Folge hatte, daß sich diese neue Freizeitbeschäftigung mehr zu einem einfältigen Zeitvertrieb banalisierte.

Diese Entwicklung führte zu seinem Entschluß, sich honorareren Sphären zuzuwenden: über den Äther rund um die Welt zu sprechen; praktisch über unbegrenzte Entfernung hinweg Kontakte zu knüpfen. Indessen war sein Interesse für die Hintergründe des Funkverkehrs geweckt, ja, das Studium der modernen Hochfrequenztechnik und deren Zusammenhänge zu einem inneren Bedürfnis geworden.

Doch sollte sich herausstellen, daß er, bevor er sein Ziel erreichen konnte, noch einige Hürden „überwinden“ mußte, gewissermaßen: per aspera ad astra.

Dieter Albrecht, Hauer im Untertagebetrieb unseres Unternehmens, wälzte Fachliteratur, machte einen Lehrgang in Morsetelegraphie und meldete sich so vorbereitet einem 3wöchigen Intensivkurs zum Erwerb der Funkamateurlizenz beim Deutschen Amateur-Radio Club (DARC) in Kiel an.

Durch die abschließende Fachprüfung vor der Oberpostdirektion – welche umfangreiche Kenntnisse fordert, wie z. B. elementares Wissen um die Elektrotechnik und Hoch-



frequenztechnik, Kenntnisse über die Wirkungsweise von Funkanlagen, Messen von Sende- und Empfangsfrequenzen, Antennenbau, UKW- und Dezimeter-Technik, Wellenausbreitung, bis zum „Hören und Geben“ von Morsezeichen u.v.a.m. – erlangte Dieter Albrecht die sogenannte „große Lizenz“, die Klasse B, und hatte hiermit seinen langgehegten Traum realisiert.

Doch halt – die rauen Pfade zu seinem Ziel waren noch nicht ganz „überwunden“.

Um mit seinen Kenntnissen praktizieren zu können, bedurfte es einer mustergültigen Funkstation: ein Kurzwellengerät mußte her, für Funkverbindungen rund um den Erdball und eine Richtantenne, 9 Meter hoch mit Rotor. Zu dieser Grundausstattung erwarb er dann nach und nach ein UKW-Gerät und zur Vervollständigung umfangreiches Zubehör.

Internationale Kontakte

Vor uns auf einem Bord standen diese beeindruckenden Requisiten, Instrumente, Skalen, Meßgeräte mit einer für uns Laien recht abenteuerlichen Geräuschkulisse.

„Alle Geräte befinden sich auf dem neuesten Stand der Technik“, versicherte uns Dieter Albrecht.

Nun – das wollten wir wissen bzw. hören. Er sollte uns einmal seine Möglichkeiten demonstrieren. Er bediente einen Moment einen Drehknopf mit einer Skala, und schon hörten wir einen Ruf in englischer Sprache. Dieter Albrecht schaltete sich ein und meldete sich mit seinem Rufzeichen (DL2KBH). Der andere Teilnehmer wiederholte sofort die Rufzeichen, und es entwickelte sich ein kurzer Dialog über technische Details, aus der diese Funkverbindung entstanden war. Sie tauschten noch einige Grußworte aus,

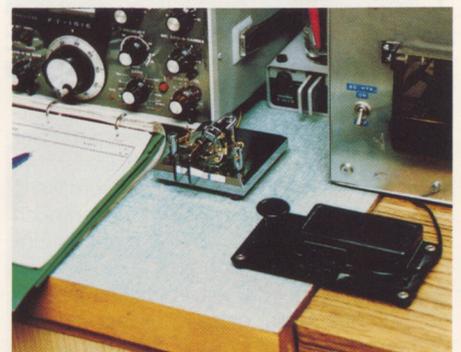
und wir waren ganz überrascht, als wir begriffen, daß sein Gesprächspartner ein Funkamateurlizenzhaber aus der Sowjetunion war.

Unser Erstaunen erregte unsere Neugier.

„Nein – die Kenntnis der englischen Sprache ist nicht Voraussetzung für die Ausübung dieses Hobbys“, meinte unser Mitarbeiter, als wir ihn daraufhin ansprachen. Er hätte auch nie Englischunterricht erhalten, doch durch die weltweiten Funkverbindungen im Laufe der Zeit habe er seinen Englischwortschatz so erweitert, daß er problemlos – auch im Zusammenhang mit den internationalen Kurzworten – mit englischsprachenden Funkamateuren Unterhaltungen führen könne.

Hierzu sind unter anderem den Funkamateurfreunden auch Frequenzbereiche über die kommerziellen Satelliten eingeräumt; sogar die Möglichkeit von Fernsehübertragungen (Amateurfunk-Fernsehen) ist in der Lizenz eingeschlossen.

Seine Gesprächspartner sind Funkamateure aus allen Bevölkerungsschichten. Zu ihnen gehören Lehrer, Ärzte, Professoren wie auch ein Mitglied der Wiener Symphoniker, König





Hussein von Jordanien, König Juan-Carlos von Spanien oder Königin Sirikit von Thailand.

Helfer in der Not

Seit jeher haben es Funkamateure als ihre Verpflichtung angesehen, ihre Privilegien in Notfällen im Einsatz für das allgemeine Wohl zur Nachrichtenübermittlung zu nutzen. Ungehemmt von Schalterschlußstunden und von zeitraubenden Anmeldeverfahren für Linien des festen Funkdienstes sind sie bereit, ihre Fähigkeiten und ihre Geräte rund um die Uhr zur Verfügung zu stellen.

Das wurde von der Internationalen Fernmelde-Union auch anerkannt, als auf der Welt-Funkverwaltungskonferenz Genf 1979 die Entschließung Nr. 640 über die „Internationale Benutzung von Funkverbindungen in den dem Amateurfunkdienst zugewiesenen Frequenzbereichen bei Naturkatastrophen“ aufgestellt wurde.

Doch schon immer stellten Funkamateure ihre Möglichkeiten, wenn es um Hilfe in der Not ging, unter Beweis. In der Presse sind schon häufig Meldungen aufgefallen, in denen von solchen spontanen Hilfeleistungen berichtet wurde. Da haben Funkamateure auf ungewöhnliche Weise Medikamente beschafft und befördert, um Schwerkranken zu helfen, oder sie haben den Transport Schwerkranker aus Unglücksgebieten organisiert. Notrufe über Amateurfunkstationen waren vielfach die letzte Chance bei Verzögerungen oder bei Ausfall der normalen Nachrichtenwege.

Ob bei der Erdbebenkatastrophe in Italien,

bei den schweren Schneestürmen 1978/79 in Schleswig-Holstein, bei der Rettung Schiffbrüchiger oder bei der Beschaffung

Gesetzliche Regelung

Funkamateur kann jeder werden, jedoch nur nach gründlicher Ausbildung und entsprechender Prüfung durch die Deutsche Bundespost. Mit der Ausstellung einer Lizenzurkunde durch die Post übernimmt der Funkamateur die Verpflichtung, sich ständig fortzubilden und seine Geräte auf dem technisch neuesten Stand zu halten.

Die Bestimmungen über den Amateurfunkdienst, herausgegeben vom Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen, sind ein umfangreiches Gesetzeswerk, das die Rechte und Pflichten des Funkamateurs präzise zum Ausdruck bringt.

Amateurfunkdienst ist im internationalen Fernmeldevertrag als „Funkdienst für die eigene Ausbildung, für den Verkehr der Funkamateure untereinander und für technische Studien“ festgelegt. Er dient der Allgemeinheit, insbesondere der Aus- und Weiterbildung im technisch-experimentellen Bereich, wie in der Forschung und Wissenschaft. Die Erfolge in der technischen Weiterentwicklung sind nicht zuletzt auf Forschungsarbeit von Funkamateuren zurückzuführen. Sie praktizieren Völkerverständigung im ureigensten Sinn des Wortes und leisten humanitäre Hilfe in Notfällen.

von Medikamenten für eine Malaria-Epidemie in Bolivien, immer waren es Funkamateure, die durch ihre Hilfe von sich reden machten.



Erfolg bei Deutscher Meisterschaft

Dieter Albrecht ist Mitglied der Hochleistungsclubs für Morsetelegraphie. Insider kennen den „High Speed Club“ (HSC), der als Bedingung für die Aufnahme die Fähigkeit verlangt, 125 Morsezeichen pro Minute richtig zu verstehen, den „Very High Speed Club“ (VHSC) = 200 Buchstaben/min, den „Super High Speed Club“ (SHSC) = 250 Buchstaben/min, und den „Extremly High Speed Club“ (EHSC) = 300 Buchstaben/min, letzterer hat weltweit z.Z. ca. 30 Mitglieder.

Ferner mußte für die Aufnahme in diese Clubs unser Mitarbeiter von fünf Mitgliedern vorgeschlagen werden.

Bei der Deutschen Meisterschaft in Morsetelegraphie konnte er den 8. Platz belegen.

Für den Fall, daß jemand Interesse an diesem Hobby gefunden hat, kann er sich von Dieter Albrecht, Telefon Hückelhoven 1764, beraten lassen. Wi

Wir schaffen einen Feuchtbiotop

Wie in der vorherigen Ausgabe der Werkszeitschrift angekündigt, soll in dieser letzten Folge Leben in den Teich kommen.

Der Pflanzgrund in der Tiefwasserzone (Teichzone) und Sumpfzone (Randstufe) wird durch Einbringen eines Sand-Lehm-Gemisches vorbereitet. Keine gedüngte Gartenerde oder Kompost verwenden, da zu nährstoffreich! In der Tiefzone wird der Pflanzgrund mit einer 5 cm dicken Schicht ungewaschenen Sand abgedeckt, die das Aufschwimmen von organischen Beimengungen verhindern soll. Erst unmittelbar vor Einlassen des Wassers werden die Tiefwasserpflanzen (Seerose, Teichrose) eingesetzt. Um das Anwachsen zu begünstigen, sind die Wurzeln auf ca. 10 cm Länge zu stützen, und die Pflanzstelle sollte anfänglich durch Umlegen mit einigen Steinen beschwert werden. Da die im Handel erhältlichen Tiefwasserpflanzen in verhältnismäßig flachen Wasserbecken angezogen werden, sind die Stiele ihrer Schwimmblätter entsprechend kurz. Dennoch wird unser Teich sofort auf die entgültige Höhe gefüllt, denn die Seerose wächst dem Licht und der Wasseroberfläche entgegen. Dies kann allerdings nicht mehr zur Blütezeit erfolgen.

Stufenweises Füllen des Teiches oder stufenweises Absenken der Seerose mit Hilfe eines Pflanzkorbes ist nicht erforderlich.

Der Pflanzgrund in der Randzone wird gegen Abrutschen durch Auslegen von Steinen entlang der Kante zur Tiefzone gesichert. Bei unserem Modellteich haben wir dazu Oberreinkies genommen. Auch kleine Feldsteine tun es; Kalksandsteine sollt man tunlichst nicht verwenden, weil sie sich chemisch nicht neutral verhalten.

Bei der Bepflanzung der Randzone sollte man ein wenig die Wuchshöhe der einzelnen Sumpf- und Wasserpflanzen beachten, um den Einblick auf die Wasseroberfläche von der Sichtseite her freizuhalten. Außerdem können hochwachsende Arten bei kleineren Teichen und ungünstigerem Standort die Seerose zu stark abschatten, was diese in ihrer Entwicklung hemmt. Wir haben den Uferbereich unseres Teiches mit folgenden Pflanzen besetzt: Sumpfris, Zyperngras, Blumenbinse, Rohrkolben, (alle hoch); Froschlöffel, Blau-Binse, Fieberklee (mittelhoch); Zwergbinse, Sumpfergüßweinnicht (niedrig). Im Wasser: Hornkraut, Papageienfeder. Am Rand zwischen Teich und Wall: Pfennigkraut.

Besonders bei der Gestaltung der Sumpfzone haben Sie es nun in der Hand, ob Ihr Teich mehr Zierteich oder mehr Naturteich (Weiler) wird. Der Naturteichliebhaber wird sich mit einigen wenigen Pflanzenarten begnügen, die direkt in den Pflanzgrund eingesetzt werden und entsprechend ihren natürlichen Wuchseigenschaften langsam die Sumpfzone erobern. Wer eher eine größere Pflanzenvielfalt bevorzugt, muß dem ungehemmten Ausbreitungsbedürfnis entgegenwirken. Dies wird durch Einsetzen der Pflanzen mit samt den mitgelieferten Pflanzgefäßen (Container) erreicht. Außerdem vereinfacht diese Pflanzungsart (falls einmal nötig) ein späteres Umsetzen.



Nicht bepflanzte Teile der Randzone und den Übergang zur Platten-Randeinfassung sollte man mit groben Kieseln oder faustgroßen Feldsteinen auslegen. Wer sie nicht selbst sammeln kann, wird sie im Baustoff- oder Gartenhandel kaufen. Durch sie bleibt die Teichfolie auch hier unsichtbar und wird zugleich vor Sonnenlicht geschützt.

Vom Einsetzen von Fischen möchten wir – wie schon erläutert – wegen der Überdüngungsgefahr dringend abraten.

Man braucht sich jedoch nicht zu wundern, wenn trotzdem Fische in den Teich gelangt sind. So fand unser Mitarbeiter drei 3–6 cm große Karauschen in seinem Teich, die wohl als blinde Passagiere mit dem Pflanzgut eingebracht worden sind. Fischlaich kann auch von Wasservögeln von einem zum anderen Gewässer getragen werden.

Andere Wassertiere – Schnecken, Wasserkäfer, Libellen, Frösche, u.a. – werden sich bald ganz von allein einstellen. Sofort wird

die neue Wasserstelle sicherlich von den Vögeln entdeckt, die vor allem die Flachwasserzone als willkommene Tränke und Badegelegenheit annehmen werden. In diesem Teil des Teiches ist es deshalb zweckmäßig, die Folie mit einer Feinkiessschicht (ca. 5 cm) zu belegen (zum Tiefwasserteil mit Steinen abgrenzen), so daß die Wassertiefe hier zwischen 5 und 15 cm liegt. Auch sollte man hier wahllos einige größere Kiesel als „Landeinsel“ einbringen. Hier wird man sehr bald ein reges Treiben schon aus der Entfernung beobachten können!

Für die erste Füllung des Teiches ist normales Leitungswasser unbedenklich. Selbst wenn es leicht gechlort ist, Das Chlor entweicht in wenigen Tagen. Wenn der Teich im Sommer durch Verdunstung Wasser verliert, wäre es gut, wenn man gelegentlich Regenwasser nachfüllen kann, denn kalkhaltiges Leitungswasser bietet den unerwünschten Algen ein zusätzliches Nährstoffangebot. Gegebenenfalls läßt sich sehr kalkhaltiges



Wasser durch Einhängen eines grobmaschigen Sackes mit ungedüngtem Schwarztorf neutralisieren. Wer seinen Teich laufend mit Regenwasser vom Dach (insbesondere von einem Flachdach) versorgen will, muß beachten, daß durch die schwefeldioxidhaltigen Abgase von Ölheizungsanlagen dieses Wasser zeitweise einen bedenklich sauren Charakter annimmt und die Kleinlebewesen in unserem Teich gefährden kann.

Andererseits kann man auf diese Weise nicht nur den Wasserstand im Teich laufend konstant halten. Das Wasser wird an der tiefsten Stelle der Teichumrandung „über die Ufer“ treten und hier zusätzlich eine biologisch sehr interessante Feuchtzone mit einer typischen Pflanzengesellschaft entstehen lassen. Unterstützen kann man den Erhalt dieser Feuchtzone durch Eingraben einer Folie in ca. 30 cm Tiefe oder Einbringen einer versickerungshemmenden Lehmschicht. Darüber wird eine Sand-Schwarztorfschicht gebracht. (In dieser Feuchtzone dürfen übrigens auch Rhododendren einen idealen Standort finden!)

Jeder Garten (auch ein Naturgarten) braucht Pflege. Auch der Teich. Aber die hält sich durchaus in Grenzen! Und die beste Hilfe ist uns dabei die Natur selbst. Solange das biologische Gleichgewicht dieses Biotops intakt ist, werden wir kaum Probleme haben. Deshalb sollte man zur Sauerstoffanreicherung des Wassers z.B. einige Hornkrautpflanzen ins niedrige Wasser einsetzen.

Wer zwei Teichbecken auf verschiedenen Ebenen anlegen kann, hat die Möglichkeit, das Wasser vom unteren Becken ins obere zu pumpen. Im oberen Bereich läßt man das Wasser über einen Quellstein ins Becken plätschern. Hierdurch wird das Wasser mit Sauerstoff angereichert, was wiederum einer zu üppigen Fadenalgenbildung in den Sommermonaten entgegenwirkt. Damit die Wasserverdunstung hierbei nicht zu hoch wird, sollte man dies am Abend 2–3 Stunden machen.

Ansonsten ist das Wasser möglichst sauber zu halten, besonders von einfallendem Laub, das im Herbst regelmäßig abgefischt werden muß.

Wasserfrosch auf einem Seerosenblatt

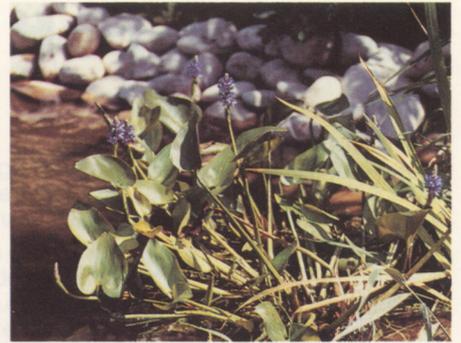


Zur Pflege des Teiches gehört es ferner, zu üppig wuchernde Schwimm- und Wasserpflanzen während des Sommers zu reduzieren. Jedoch sollte man die im Herbst und Winter durch Absterben vertrocknenden oberirdischen Stengel, Halme und Blätter nicht abschneiden, weil sie ein wichtiger Unterschlupf für viele Arten von Wasserinsekten sind, die erst im warmen Frühjahr wieder mobil werden.

Bei einer frostsicheren Tiefe von 80–100 cm können die Seerosen am Teichgrund verbleiben. Aber natürlich wird sich auch unser Teich wie jedes freie stehende Gewässer bei Frost sehr schnell mit einer Eisdecke überziehen, die über längere Zeit einen hermetischen Abschluß für jeglichen Gasaustausch mit der Außenluft darstellt. Das kann zur langsamen Vergiftung der im Teichgrund überwinternden Fische und sonstigen Teichbewohner führen. Deshalb muß unbedingt darauf geachtet werden, daß eine Stelle im Eis offengehalten wird. Tägliche Kontrolle ist das Beste.

Als Hilfe kann man sich einen Holzrahmen 50×50 cm bauen, in den man lose eine 10 cm dicke Lage Styropor einpaßt. Das Ganze wird nahe dem Tiefwasserteil auf die Wasserfläche gelegt und während der Holzrahmen bei Eisbildung festfriert, wirkt das Styropor als Wärmeisolierung und verhindert innerhalb des Holzrahmens das Auskühlen und Zufrieren. Wenn die Eisdecke eine gewisse Dicke erreicht hat, ist es sogar ganz gut, etwas Wasser abzupumpen, so daß sich zwischen Eisdecke und Wasseroberfläche eine zusätzlich isolierende Luftschicht bildet.

Bei gewaltsamem Öffnen einer geschlossenen Eisdecke ist übrigens einige Umsicht erforderlich. Starke Hammerschläge o.ä. können sich als Druckstöße ungehindert durch das Wasser fortpflanzen und gefährden die überwinternden Teichbewohner aufs Äußerste! Also Vorsicht! Auch das Abdecken des zugefrorenen Teichs mit Laub kann ein weiteres Durchfrieren verhindern. Wer dies ausprobieren will, muß aber bei einsetzendem Tauwetter sofort das Laub vom Eis nehmen,



Hechtkraut



Sumpfergößmeinnicht



Oberheinkiesel in der Flachzone



Seerosen und Tannenwedel

damit es nicht etwa bei Verschwinden der Eisdecke ins Wasser gelangt.

Zu vielen weiteren Details gäbe es noch etwas zu sagen. Jedoch setzt uns der Umfang unseres Gartentips Grenzen. In der einschlägigen Literatur wird der Interessent noch vieles finden, was ihn über seine praktischen Erfahrungen hinaus bereichern und zu weiteren Experimenten anregen wird.

Es hat sich als vorteilhaft erwiesen, Kontakt zu anderen Teichbesitzern zu pflegen, denn ein Erfahrungsaustausch schützt vor Wiederholung von unerwünschten Fehlern.

Außerdem ist zu hoffen, daß viele Wasserpflanzenhändler mit fachkundigem Rat bei weiteren Fragen behilflich sein werden.

Tennis

Das Team der Ruhrkohle AG gewinnt erneut den Dietrich-Buss-Pokal

Auf Einladung des TC Schwarz-Weiß Hückelhofen kamen auch in diesem Jahr wieder die Tennismannschaften aller Gesellschaften des deutschen Steinkohlenbergbaus, des Landesoberbergamtes NW und der Firma Heitkamp nach Hückelhofen und kämpften am 7. und 8. September 1984 zum 4. Mal um den inzwischen sehr begehrten, von unserem Vorstandsvorsitzenden Bergassessor a.D. Dietrich Buss gestifteten Wanderpokal.

Der Regen zwang die Turnierleitung kurzfristig, die Spiele der Vor- und Zwischenrunde in den Tennishallen Heinsberg-Lieck und Wegberg austragen zu lassen. Auf diese „Notlösung“ waren die Spieler in Anbetracht der vielen Schlechtwetterperioden dieses Spätsommers schon vorbereitet. Einsatzfreudige Helfer der Turnierleitung hatten aber am Samstagvormittag in einer Regenpause dafür gesorgt, daß die Endspiele dennoch im Freien stattfinden konnten.

Trotz der wetterbedingten Schwierigkeiten konnte der Zeitplan für die Spiele eingehalten werden. In der Gruppe 1 hatte es der Titelverteidiger, die Ruhrkohle AG, im ersten Spiel gegen die Mannschaft von Heitkamp aus Wanne-Eickel sehr schwer, sich mit 2:1 durchzusetzen. Zwar gewann im 2. Einzel Dr. Göttgens (RAG) gegen Wagner klar mit 6:1 und 6:2, doch standen die Sieger im 1. Einzel und im Doppel erst nach Tie-Break im 3. Satz fest. Dr. Trütscher (RAG) siegte über Groß mit 6:7, 6:1 und 7:6 und Reicherts/Berendsen (Heitkamp) schlugen Dr. Göbel/Schöbel mit 6:3, 4:6 und 7:6.

Im zweiten Spiel dieser Gruppe besiegten die Vertreter der Saarbergwerke die EBV-Mannschaft ebenfalls mit 2:1. Die Pluspunkte holten Berwanger gegen Jansen im 2. Einzel und Schultz/Werth gegen Steinbach/Tillmann im Doppel. Ademes holte gegen Mehlem mit 6:1 und 6:0 den Ehrenpunkt für den EBV.

Gegen die zweimaligen Pokalgewinner und Zweitplacierten des Vorjahres, Auguste-Victoria, hatten die Spieler von Sophia-Jacoba keine Gewinnchancen und verloren 0:3. Lediglich Horst Hellmich verlangte seinem Gegner Hermann-Heinz Rowald einen 3. Satz ab, den er schließlich im Tie-Break verlor. Klaus Urner stand gegen den Spitzenspieler Jochem Lahmer (AV) von Anfang an auf verlorenem Posten und mußte alle Spiele seinem Gegner überlassen (0:6, 0:6). Auch Karl-Heinz Zimmermann/Franz Zint verloren ihr Doppel gegen Max Dietrich Kley/Heinrich Rehse ziemlich eindeutig mit 3:6 und 4:6.

Das kampffreudige Team des Landesoberbergamtes mit Horst Fleckner und Günter Korte im Einzel sowie Hans Kölfen und Karl-Heinz Bader im Doppel siegte ebenfalls mit 3:0 über die Spieler der Preußag aus Ibbenbüren mit Lothar Westhoff und Rainer Drodofski sowie Jürgen Voskuhl und Helmut Levermann (Doppel).

In der Zwischenrunde überraschte das Team vom LOBA mit einem 2:1-Sieg über AV und



qualifizierte sich somit für das Endspiel. Endspielgegner wurde die RAG-Mannschaft nach einem von der „Fachwelt“ nicht unbedingt erwarteten Sieg über die Saarbergwerke (2:1).

Eindeutiger als erwartet siegte im Endspiel die Mannschaft der RAG über das Team vom LOBA (3:0), das mit diesem 2. Platz jedoch das beste Ergebnis in der vierjährigen Geschichte des Dietrich-Buss-Pokal erzielte. Während Dr. Trütscher gegen Fleckner klar mit 6:2 und 6:1 gewann, leistete Günter Korte Dr. Göttgens mehr Widerstand und unterlag nur knapp mit 6:4 und 6:4. Das RAG-Doppel Dr. Göbel/Schöbel schlug in einem packenden Duell die Routiniers des LOBA, Hans Kölfen und Karl-Heinz Bader, mit 6:3 und 6:4.

Große Freude herrschte bei der Mannschaft der Ruhrkohle AG, die nach dem Gewinn im letzten Jahr erneut den wertvollen Pokal mit nach Essen nehmen konnte.

Im Kampf um den 3. Platz waren die Saarbergwerke der ersatzgeschwächten Mannschaft von Auguste-Victoria überlegen und gewannen 2:1.

In der Trostrunde, die von den unterlegenen Mannschaften der Vorrunde bestritten wurden, besiegten die Spieler von Heitkamp die Vertreter von Sophia-Jacoba mit 2:1.

Wegen des nach dem Endspiel wieder einsetzenden Regens fand die Siegerehrung auf der überdachten Vereinshaustrasse statt. Im Kreis der Teilnehmer und zahlreicher Zuschauer dankte Bergassessor Buss den beteiligten Spielern dafür, daß sie die teilweise weiten Anreisen auf sich genommen haben, um dem Turnier den notwendigen sportlichen Rahmen zu geben. Er hoffe und wünsche, daß die während der Turniertage gehaltenen persönlichen Kontakte sich auch im beruflichen Alltag positiv auswirken werden. Der siegreichen Mannschaft gratulierte der Vorstandsvorsitzende zum erneuten Erfolg und übergab neben dem Wanderpokal allen Teilnehmern zur Erinnerung an die gemeinsamen Stunden ein persönliches Geschenk.

Im Namen der Spieler bedankte sich der Leitende Bergdirektor des Landesoberbergamtes NW Hans Kölfen für die ausgezeichnete Bewirtung durch die Damen vom veranstaltenden Verein und bescheinigte dem Initiator und Leiter dieses Turniers, Werner Freiboth, mit der Einrichtung dieses Pokalwettbewerbs eine gute Wahl getroffen zu haben.

Fußball:

Sophia-Jacoba E gewann Sirries-Pokal

Beim Hallen-Fußballturnier am 13. Oktober 1984 um den Willi-Sirries-Gedächtnispokal für Betriebssportmannschaften nahmen 6 Mannschaften teil. Es spielte „jeder gegen jeden“.

Nach 3 Siegen und einer Niederlage mußte das SJ-Team das letzte Spiel unbedingt gewinnen, wollte man erster werden. Dies gelang auch in der letzten Minute durch ein Tor von Rainer Landmesser, der mit 5 Toren bester Torschütze war. Die weiteren Tore im Verlauf des Turniers schossen Helmut Kremer (3) und Lambert Schmitz (1). Für den Turniersieg zeichnete sich auch Torwart Falk Daum aus, der nur vier Gegentreffer zuließ. Betreuer L. Schmitz, der die Mannschaft ohne Ersatzspieler gut eingestellt hatte, nahm den Wander- und Siegerpokal entgegen.

Die BSG-Sophia-Jacoba „E“ richtet am 17. November 1984 um 13.00 Uhr in der Sporthalle Hilfarth ihr 6. St.-Babara-Fußballturnier aus und würde sich freuen, viele Sportfreunde von Sophia-Jacoba an diesem Tag begrüßen zu können.



Wir gratulieren zur goldenen Hochzeit

Paul Lengowski

Am 24. August 1984 feierten unser ehemaliger Mitarbeiter Paul Lengowski und seine Ehefrau Sophia in Doveren das Fest der goldenen Hochzeit.

1925 begann er seine Schlosserlehre, die er 1929 mit der Gesellenprüfung abschloß. Im gleichen Jahr legte er als Grubenschlosser auf Sophia-Jacoba an. Nach einer Unterbrechung durch die Kriegereignisse 1945 legte er erneut in unserem Unternehmen an, wurde 1949 Aufsichtshauer und 1951 als Maschinen-Fahrhauer angestellt. 1955 erfolgte die Beförderung zum Maschinensteiger und 1961 zum Maschinen-Reviersteiger. Fast 38 Jahre war er Belegschaftsmitglied, als er 1967 in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Paul Lengowski war ein überragender Maschinenfachmann, so daß er sich ohne Besuch der Bergschule bis zum Maschinen-Reviersteiger hocharbeiten konnte.

Privat ist er heute noch ein begeisterter Natur- und Wanderfreund.



Siegfried Barwitzki

Unser ehemaliger Mitarbeiter Siegfried Barwitzki und seine Ehefrau Maria feierten am 27. Oktober 1984 in Hückelhoven das Fest der goldenen Hochzeit.

Nach seiner Schulentlassung im Jahre 1926 legte er als Jungknappe auf Sophia-Jacoba an. Von 1928 wurde er als Gedingeschlepper eingesetzt, und 1931 wurde er Lehrhauer. Anschließend 1935 wurde er Hauer und 1950 Aufsichtshauer. Seine Anstellung als Fahrhauer erfolgte 1951.

Aus gesundheitlichen Gründen mußte er nach Übertage verlegt werden, wo er von 1958 bis zur Pensionierung 1962 verblieb.

Siegfried Barwitzki war ein pflichtbewußter Mitarbeiter. Privat gilt als freundlicher und hilfsbereiter Nachbar.



Heinrich Wassen

Unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Heinrich Wassen und seine Ehefrau Katharina feierten am 24. August 1984 in Kleingladbach das Fest der goldenen Hochzeit.

Er arbeitete zunächst in den Jahren 1921 bis 1923 als Stukkateur in verschiedenen Firmen des Kreises Heinsberg. Anschließend legte er auf Sophia-Jacoba an und war kurze Zeit als Schlepper eingesetzt. Von 1924 bis 1940 war er wiederum als Stukkateur in verschiedenen Firmen beschäftigt. Schließlich legte er erneut im Jahre 1945 als Putzer in unserem Tagesbetrieb an und war bis zuletzt 1972 Putzervorarbeiter.

Seine Freizeitinteressen sind Lesen und Spaziergehen.



Ernst Görke

Am 10. November 1984 feierten Ernst Görke und seine Ehefrau Anna in Houverath das Fest der goldenen Hochzeit.

Nach seiner Schulentlassung 1922 war er zunächst als Schlosserlehrling und Schlosser in Essen beschäftigt. 1926 legte er auf Sophia-Jacoba als Grubenschlosser an. Von 1961 bis 1963 war er hier als Maschinenhauer und anschließend bis zuletzt 1966 wieder als Grubenschlosser eingesetzt. Seine Hobbys sind Lesen und Basteln.



Wir gratulieren zum Geburtstag

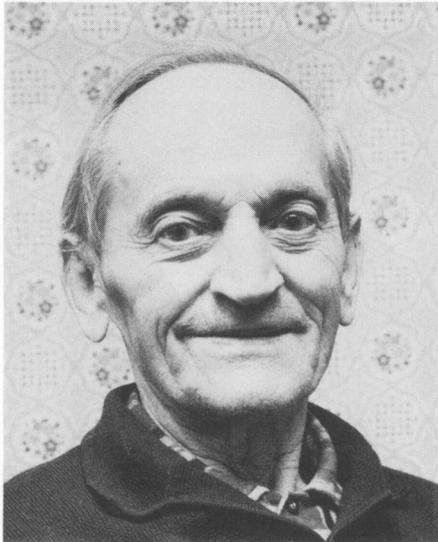
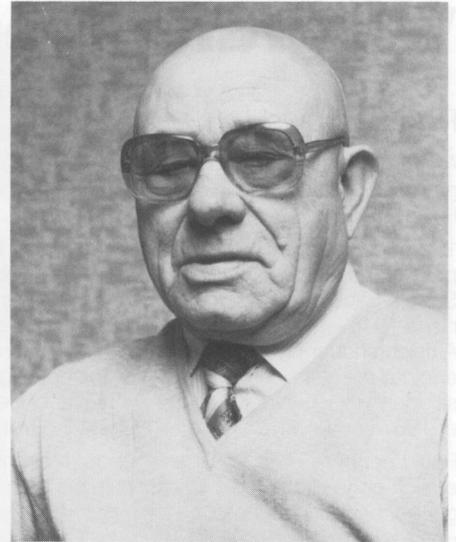
85 Jahre alt

Ludwig Mutter

Am 9. Oktober 1984 wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Ludwig Mutter aus Erkelenz 85 Jahre alt.

Nach seiner Schulentlassung ging er in den Straßenbau. 1938 legte er als Schlepper auf Sophia-Jacoba an. Bis zu seinem Ruhestand war er dann Zimmerhauer, Bandwärter, Förderaufseher und Bandaufseher.

Seine Freizeitinteressen sind das Spazierengehen, die Musik und das Fernsehen.



Jacoba als Hauer an und war als Zimmerhauer bis 1942 in unserem Unternehmen. Im September 1947 legte er erneut auf Sophia-Jacoba an und war bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand als Zimmerhauer, Wettermann und Ausbauhelfer eingesetzt. Hermann Gaberle bekleidete zwei Jahre in Hetzerath das Amt des Bürgermeisters. Heute geht er gerne spazieren und schiebt ab und zu noch eine ruhige Kugel.

Josef Jansen

Am 8. September 1984 konnte auch Josef Jansen aus Lieck seinen 80jährigen Geburtstag feiern.

Von 1918 bis 1928 übte er das Spinnereihandwerk auf Glanzstoff Oberbruch aus. Anschließend war er bis 1930 in einem Webereibetrieb beschäftigt. Auf Sophia-Jacoba legte er dann 1930 als Schlepper an und war bis zu seiner Abkehr 1945 Hauer. Nach dem Krieg wurde er als Wachmann eingesetzt, später bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand 1965 war er Kauenwärter.



Leo Bertrams

Leo Bertrams aus Hetzerath feierte am 9. Oktober 1984 seinen 80jährigen Geburtstag.

Nach seiner Schulentlassung im Jahre 1918 war er in verschiedenen Vermessungsbüros

als Vermessungshelfer beschäftigt. 1926 legte er auf Sophia-Jacoba an und war bis 1945 als Heizer und dann bis zuletzt 1967 als Oberheizer eingesetzt.

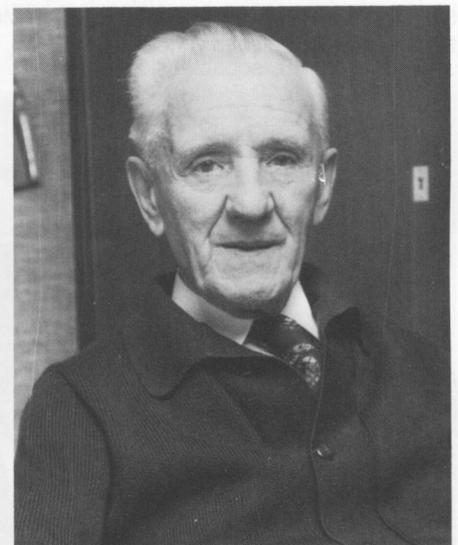
Privat ist Leo Bertrams Mitglied des Taubensportvereins Granterath. Sein besonderes Interesse gilt der Wettervorhersage.

Karl Hammermeister

Am 24. Oktober wurde Karl Hammermeister aus Effeld 80 Jahre alt.

Nach der Schulentlassung war er zunächst ein Jahr lang Fabrikarbeiter. Von 1918 bis 1925 hatte er als Jungbergmann den ersten Kontakt zum Bergbau bei der Gewerkschaft Dahlbusch in Gelsenkirchen, wo er auch Pferdejunge, Schlepper und Hauer war. Anschließend ging er in die Vereinigten Staaten und arbeitete in einer Porzellanfabrik in Chicago. Nach seiner Rückkehr legte er 1930 als Gedingeschlepper auf Sophia-Jacoba an, wurde Lehrhauer und Hauer und ging 1945 wieder nach Gelsenkirchen, zur Gewerkschaft Dahlbusch, wo er als Hauer beschäftigt war. Im gleichen Jahr legte er erneut in unserem Unternehmen als Hauer an und war dann bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand 1964 Ausbauhelfer.

Seine Freizeitinteressen sind Spazierengehen und Lesen.



80 Jahre alt

Josef Schmitz

Am 12. August 1984 feierte Josef Schmitz in Mönchengladbach seinen 80jährigen Geburtstag.

Nach seiner Schulentlassung im Jahre 1918 arbeitete er zunächst drei Jahre bei einer Baugesellschaft auf Sophia-Jacoba

1921 legte er auf Sophia-Jacoba an und war bis 1924 als Gedinge-Schlepper und Lehrhauer eingesetzt. Von 1924 bis 1929 arbeitete er auf der Thyssen-Schachanlage, Hamborn. Anschließend erfolgte die erneute Anlegung auf Sophia-Jacoba, wo er bis 1948 als Lehrhauer und Hauer beschäftigt war.

Von 1964 bis 1972 war er Mitglied des Gemeinderates und bekleidete das Amt des stellvertretenden Bürgermeisters.

Hermann Gaberle

80 Jahre alt wurde unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Hermann Gaberle aus Wasenberg am 17. August 1984.

Sein beruflicher Werdegang begann als Schlepper und Hauer auf der Zeche Graf Moltke in Gladbeck, wo er bis 1930 beschäftigt war. Anschließend legte er auf Sophia-

Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum auf Sophia-Jacoba feierten:

Hans Noethlings	18.08.84
Peter Kranz	31.08.84
Helmut Abzug	01.09.84
Laurentius Eggert	01.09.84
Manfred Seidel	01.09.84
Erich Felbermeier	01.09.84
Josef Schaller	01.09.84
Heinz Pietsch	16.09.84
Heinz Bartsch	16.09.84
Konrad Hähnel	29.09.84
Walburga Heinrichs	01.10.84
Benno Diestelhorst	02.10.84
Franz Brand	02.10.84
Friedrich Zimmer	08.10.84
Mathias Schmitz	28.10.84
Kurt Heinrichs	19.11.84
Matthias Pannen	27.11.84

Böhm, Christian mit Marion Rose, 31.8.84
 Buchmann, Achim mit Hildegard Wetzel, 31.8.84
 Atalay, Asim mit Haline, 2.9.84
 Holter, Wilfried mit Heike Andrea Rühlemann, 7.9.84
 Eroglu, Osman mit Ayse Tükenmez, 12.9.84
 Kranz, Bernd mit Irene Reckziegel, 14.9.84
 Konrad, Ulf mit Yvonne Heinrichs, 19.9.84
 Müller, Jürgen mit Helga Christel Hartmann, 21.9.84
 Rieck, Bernhard mit Martina Möller, 21.9.84
 Brehmer, Manfred mit Gisela Wesselbaum, 21.9.84
 Pfister, Udo mit Evelin Elisabeth Runig, 27.9.84
 Senger, Uwe mit Elisabeth Heinrichs, 28.9.84
 Zastrau, Achim mit Inge Corbet, 11.10.84
 Eser, Osman mit Havva Aktas, 12.10.84
 Giersch, Andreas mit Anna Kunztowitz, 19.10.84
 Thomas, Jürgen mit Renate Irding, 26.10.84
 Heling, Ralf mit Edith Mebers, 26.10.84

Ingo, 18.10.84, Breuer, Wilfried
 Pascal, 19.10.84, Prömper, Ferdinand
 Michael Reiner, 21.10.84, Franitza, Herbert
 Michael, 30.10.84, Müller, Jürgen

Sterbefälle

Johann Nikiel
 24.7.1984
 Herbert Jaschik
 25.7.1984
 Willy Lintzen
 7.8.1984
 Richard Hilbig
 11.8.1984
 Wilhelm Niedergriese
 13.8.1984
 Otto Littfinski
 15.8.1984
 Theo Huppertz
 16.8.1984
 Johann Sommer
 17.8.1984
 Gustav Gall
 19.8.1984
 Ernst Rettberg
 21.8.1984
 Heinrich Gerhards
 30.8.1984
 Martin Dahlmanns
 3.9.1984
 Friedrich Kokott
 5.9.1984
 Hans Hensel
 16.9.1984
 Hans Kenis
 24.9.1984
 Hans-Peter Friebe
 27.9.1984
 Heinz Weishäupl
 17.10.1984
 Felix Matuschewski
 17.10.1984
 Heinrich Banritzer
 19.10.1984
 Karl Jansen
 20.10.1984

Eheschließungen

Gonszcyk, Jacek mit Aldona Sitek, 14.2.84
 Philippen, Franz-Hubert mit Christa Zander, 20.3.84
 Nießen, Jürgen mit Anita Krok, 15.4.84
 Henßen, Stephan mit Despina Sideropoulou, 1.6.84
 Ströde, Werner mit Edith Redlin, 15.6.84
 Schlauch, Gerhard mit Monika Müller, 15.6.84
 Döning, Udo mit Susanne Sybille Seek, 29.6.84
 Tetz, Klaus mit Marianne Röntgen, 29.6.84
 Immens, Volker mit Susanne Schulz, 29.6.84
 Brendgens, Manfred mit Birgit Jaensch, 2.7.84
 Önder, Yasar mit Hatice Kaplan, 4.7.84
 Gansweid, Friedhelm mit Regina Winkens, 6.7.84
 Wagner, Detlef mit Marlene Theißen, 13.7.84
 Bogie, Pierre mit Helena Aben, 6.7.84
 Colakvermis, Saban mit Gülsen Kurt, 20.7.84
 Karaman, Hikmet mit Emine Bayram, 27.7.84
 Adams, Dieter mit Petra Aretz, 2.8.84
 Preissler, Udo mit Ulrike Claudia Kupka, 8.8.84
 Gingter Roland mit Silvia Laux, 13.8.84
 Hensel, Reiner mit Maria Thissen, 15.8.84
 Lemke, Burkhard mit Monika Jatka, 16.8.84
 Rodenbücher, Toni mit Karin Peschen, 17.8.84
 Römgens, Volker mit Sabine Uttig, 17.8.84
 Masjan, Frank mit Petra Schmidt, 17.8.84
 Friedrich, Toni mit Marion Mühlhaus, 23.8.84
 Can, Atilla mit Emine Yilmaz, 23.8.84
 Hensel, Ulrich mit Silvia Maus, 24.8.84
 Passenheim, Adelheid mit Bernhard Heffels, 29.8.84
 Peters, Willi mit Marianne Hess, 31.8.84
 Heinen, Hubert mit Kornelia Malmen, 31.8.84
 Peitz, Heinrich mit Marlene Ellendt, 31.8.84
 Simon, Peter mit Andrea Pardon, 31.8.84
 Joswig, Oswin mit Heike Wist, 31.8.84
 Heinen, Hubert mit Kornelia Malmen, 31.8.84

Geburten

Leyla, 3.3.84, Kartal, Göksal
 Mustafa, 1.6.84, Duru, Cemal
 Orhan, 20.6.84, Aygün, Nurettin
 Kerstin, 6.7.84, Hansen, Wolfgang
 Kornelia, 9.7.84, Heinz, Andreas
 Christian, 11.7.84, Schumann, Klaus
 Mine, 18.7.84, Yildirim, Hasan
 Sebastian, 21.7.84, Maus, Heinz-Ulrich
 Rebecca, 23.7.84, Schäfer, Hans-Peter
 David, 26.7.84, Danner, Wolfgang
 Tanja, 30.7.84, Fiebritz, Jürgen
 Mareike, 31.7.84, Marko, Uwe
 Astrid, 31.7.84, Conen, Paul
 Sabine, 6.8.84, Evertz, Erich
 Ivonne, 6.8.84, Richter, Jörg
 Sabrina, 7.8.84, Sroka, Hans-Dieter
 Peyda, 8.8.84, Yüce, Nazim
 Sabrina, 10.8.84, Kunde, Bernd
 Halime, 10.8.84, Kurt, Abdullah
 Sebastian, 11.8.84, Gutgesell, Detlef
 David, 12.8.84, Armenta, Jua
 Carina, 12.8.84, Knorr, Martin
 Marcel, 17.8.84, Fritz, Franz
 Daniel, 24.8.84, Ruch, Herbert
 Feriya, 28.8.84, Karaman, Sinasi
 Erhan, 29.8.84, Yaprak, Feyzi
 Alice, 31.8.84, Herbert, Thiel
 Mesut, 1.9.84, Aygün, Sabri
 Vanessa, 3.9.84, Schieren, Friedrich
 Stefan, 5.9.84, Karl-Heinz Zurmahr
 Gökhan, 6.9.84, Kalayci, Ramis
 Thomas, 7.9.84, Erel, Heinz Günter
 Ines, 11.9.84, Holter, Karl-Heinz
 Manuela, 12.9.84, Turowski, Karl-Heinz
 Andrea, 14.9.84, Schier, Dieter
 Martina, 14.9.84, Römgens, Hans-Joachim
 Gonca, 15.9.84, Abay, Muhammet
 Anika, 19.9.84, Kempkes, Harald
 René, 22.9.84, Woykos, Rolf
 Tamara, 25.9.84, Schwarz, Uwe
 Stefan, 26.9.84, Somatzki, Dieter
 Nicole, 26.9.84, Wallraven, Dietmar
 Silke u. Iris, 3.10.84, Heinz-Theo Schmitz
 Ellen, Margit, 6.10.84, Paul Ewen
 Harald, 10.10.84, Koebsch, Andreas
 Annemarie, 11.10.84, Meier, Helmut
 Mark, 13.10.84, Philippen, Franz-Hubert
 Irfan, 14.10.84, Köroglu, Abdarrahman

Nachruf

Wir trauern um
 unsere Arbeitskameraden

Heinz Bruns
 20.8.1984

Hermann Meeßen
 22.10.1984



monte mare